

# Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4.80 oder RM 2.40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Mittwoch, 22. Juli 1942  
4. Jahrgang / Folge 171

Anzeigenbedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 36 Gr. oder 18 Rp. Grundschrift: Nonpareille, Textspalte 1 mm Höhe Zl. 3. — oder RM 1.50. Die Spaltenbreite beträgt 70 mm. Ermäßigte Grundpreise nach Preiskarte Nr. 2. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau - Warschau, Krakau.

## Im konzentrischen Angriff auf Rostow Rascher Vormarsch Richtung Stalingrad

Neue weitreichende Operationen im Süden der Ostfront gegen das letzte sowjetische Rüstungszentrum am Donbogen und zum Donabschnitt westlich Stalingrad - Schneller Vorstoß von Norden

Berlin, 22. Juli

Der Angriff deutscher und verbündeter Truppen auf Rostow hat begonnen. Von drei Seiten her ist die große und letzte Industriezentrale des Donezbeckens umzingelt, konzentrisch wird von Westen, Norden und Osten seit dem 21. Juli der Angriff gegen die Stadt durchgeführt. Gleichzeitig aber läßt eine andere Mitteilung des Wehrmachtberichtes aufhorchen, wonach weiter nördlich von Rostow eine deutsche Armee in schnellem Vormarsch nach Südosten begriffen ist und sich hier dem Donabschnitt westlich Stalingrad auf 80 km genähert hat. Mit diesen Feststellungen löst sich allmählich das Schweigen der deutschen militärischen Stellen über die seit Tagen im Gang befindlichen großen Operationen im Südschnitt der Ostfront: die Bezwingung von Rostow ist ihr eines Ziel, während weiter nördlich auf Stalingrad zu einer anderen deutschen Angriffsarmee die Richtung gewiesen ist.

Der Angriff auf Rostow setzt ein in einem Augenblick, wo alle Versuche der Sowjets, sich gegenüber dem nachdrängenden Vorstoß der deutschen Armeen, vornehmlich im Raum von Woronesch, Entlastung zu verschaffen, als völlig gescheitert angesehen werden müssen. Der hart umkämpfte Brückenkopf von Woronesch und die Stadt selbst befinden sich fest in deutscher Hand. Dem sowjetischen General Schukow ist es also trotz einem beträchtlichen Aufwand von Menschen und Material nicht gelungen, den großen deutschen Aufmarschplan, in dem Woronesch eine wichtige Aufgabe zugeordnet worden war, zu stören. Die gesamte sowjetische Front ist überhaupt heute in eine vollständige Bewegung vom Asowschen Meer bis Orel hinauf geraten, während neutrale Beobachter feststellen, daß der bolschewistische Generalstab auf die deutschen Operationen immer schwerfälliger und verworrener reagiert. Die Besetzung von Woroschilowgrad war aber, wie sich jetzt erst zeigt, für die deutschen Truppen insofern besonders folgenschwer, weil dadurch das erweiterte Vordringen im Frontabschnitt am Don möglich geworden ist: die jetzt erfolgte vollständige Umzingelung Rostows ist ein direkter Ausfluß dieser militärisch bedeutsamen Tatsache.

Die Stadt Rostow steht in Flammen. Kampf- und Schlachtflugzeuge der deutschen Luftwaffe haben seit Tagen auf die bedeutende Industriezentrale am Don gehämmert und mit ihrer Reichweite sogar Einsätze über Rostow selbst hinaus möglich gemacht. Dem eigentlichen jetzt von den drei Landseiten — zum Süden zu liegt Rostow an der Bucht von Taganrog — angesetzten deutschen Angriff war also eine außerordentliche vorbereitende Tätigkeit des dritten Wehrmachtteiles vorausgegangen, der nicht nur die Feuersbrunst in der Stadt selbst ausgelöst hat, sondern gleichzeitig zur Selbstzerstörung aller Donbrücken in Rostow führte. In rollenden Einsätzen warfen die deutschen Kampfflieger ihre Bomben auf Truppenanstaltungen und Kraftfahrzeugansammlungen der Bolschewisten an den Wasserläufen und fügten dem Feinde empfindliche Verluste zu. Begünstigt durch gute Sicht, hatte die Aufklärung zahlreiche wichtige Zielunterlagen für Angriffe auf das Eisenbahnnetz des Gegners gebracht. Schwere und schwerste Bomben der deutschen Kampfflieger trafen die Bahnanlagen der Stadt. Auch zahlreiches rollendes Material wurde auf den Strecken zerstört oder beschädigt.

Rostow ist zwischen dem Donez-Industriebecken und der Getreidekammer der Kuban- und Donsteppen eine der wichtigsten wirtschaftlichen Schlüsselstellungen der Sowjetunion. Durch die von hier nach dem Kaukasus führenden Verkehrswege galt die Stadt in Friedenszeiten als einer der bedeutsamsten Schnittpunkte des gesamten südlichen Rußlands. Alle diese Eigenschaften aber wiegen heute in strategischer Hinsicht doppelt: die Stadt stellt den Schlüssel zu der Kornkammer des Kaukasus dar und wird daher zweifellos von den in ihr vorhandenen sowjetischen Streitkräften wieder fanatisch verteidigt werden, obwohl die Tage der Stadt, die schon im Frühjahr 1918 durch die deutsche Heeresgruppe von Eichhorn besetzt worden war, inzwischen wieder gezählt sein dürften. Das Rückzugsgebiet Timoschenkos und seine Operationsbasis am Don überhaupt ist viel zu schmal geworden, als daß sich nach den vorausgegangenen strategischen und operativen Verlusten noch eine entscheidende Möglichkeit für eine Wende der militärischen Lage ergeben könnte. Der sowjetische Marschall ist jetzt z. B. bereits ausschließlich auf die Wolgaschiffahrt angewiesen.

Seine gesamte Ausrüstung kann nach dem Verlust der wichtigsten Eisenbahnverbindungen nur auf diesem schwerfälligen Weg an die Front hingeführt werden, der naturgemäß für Aufgaben eines solchen Umfangs keineswegs geeignet ist. Die ununterbrochene Verfolgung der sowjetischen Streitkräfte am Don hatte Timoschenko daran gehindert, sich zu irgendwelchen systematischen Gegenmaßnahmen zu sammeln. Nachdem schon in den letzten Kämpfen wiederholt der Zerfall der sowjetischen Verbindungen festgestellt worden war, nachdem in der tiefen Flanke und im Rücken der sowjetischen Verbände ständig deutsche überholende, schnelle Truppen und frontal angreifende Infanterieverbände angesetzt worden waren, hat sich auf dem gesamten riesigen Schlachtfeld am Don das entscheidende Gewicht der deutschen strategischen Führung behauptet. Die Taktik der Sowjets in diesen Augenblicken aber wird, wor-

auf eben spanische Zeitungen hinweisen, ist die gleiche, die im Jahre 1812 Zar Alexander 1. von Rußland gegen Napoleon angewandt hatte: Rückzug unter Ausnutzung des immensen sowjetischen Territoriums. Ein solches Vorgehen kann aber von vornherein, wie sich inzwischen aus den neuen Operationen gegenüber Rostow und aus dem Vormarsch zum Donabschnitt westlich Stalingrad ergibt, keine Aussichten auf Erfolg aufweisen in einem Raum, der, wie das Gebiet zwischen Don und Wolga, einer solchen Kriegführung zugunsten der sich zurückziehenden Macht sofort natürliche Grenzen auferlegt. Ein Heer, das seine landwirtschaftlichen und industriellen Gebiete wie hier verloren gibt, vermag sich auf die Dauer nicht zu halten. Insofern sind die jetzt deutlich erkennbaren beiden neuen großen Operationen eine Vermehrung der Timoschenko seit langem drohenden Gefahr.

## London: Rommel nur wenig nennen

Anweisung des Kairoer Hauptquartiers an die Presse im Nahen Osten

Ankara, 22. Juli

In Istanbul sind jetzt eine ganze Reihe wirtschaftlich und politisch einflußreicher Familien aus Ägypten eingetroffen, denen es gelungen ist, über den Irak und den Libanon das Land zu verlassen. Die Gründe für diese Flucht sind in jedem Einzelfall nicht angegeben. Aus einer anderen Quelle hört man aber, daß die britischen Militärbehörden in Kairo rund 2000 Ägypter „aus militärischen Sicherheitsgründen“ verhaftet haben. Die Regierung gehe gegen alle diejenigen scharf vor, die sich irgendwie als Achsenfreunde verdächtig gemacht haben. Die Schwierigkeiten erhöhen sich noch dadurch, daß zwischen Nahas Pascha und dem britischen Botschafter in Kairo, Sir Lampson, dauernde Unstimmigkeiten herrschen. Die Ministerpräsidentenschaft wirft der Botschaft vor, daß sie den englisch-ägyptischen Vertrag mit ihren Maßnahmen überschreite und sich in innerpolitische Auseinandersetzungen, vornehmlich die gegenwärtige Krise der Wafd-Partei, einmische. In den militärischen Nachrichten über die Schlacht in Ägypten herrscht schon seit einigen Tagen

ein sehr gedämpfter Ton. Die augenblicklichen Kampfhandlungen, meint man, seien nur Teiloperationen lokalen Ausmaßes, Alexandrien bleibe einer ständigen Bedrohung ausgesetzt, und die englische Front im Süden — Irak und Iran — könnte jeden Tag wieder hochaktuell werden. Bezeichnend für die augenblickliche Lage ist ein Erlaß der britischen Propagandastelle in Kairo an die nahöstliche Presse: der Name des Generalfeldmarschalls Rommel solle möglichst wenig in den Berichten über die kriegerischen Auseinandersetzungen in Ägypten genannt werden, es bestehe sonst die Gefahr, daß Rommel im Bewußtsein der nahöstlichen Völker zu einer mythischen Gestalt von unüberwindlicher Kraft und Gewalt werde. Meldungen über Sabotageakte im Vorderen Orient liegen fast täglich vor. So ist jetzt wieder die Pipe-Linie zwischen Mossul und Tripolis und Haifa an mehreren Stellen beschädigt. Höhere syrische Persönlichkeiten werden daraufhin von den Engländern überwacht. Auf britische Anordnungen geht auch zurück, daß die Kriegsindustrie Palästinas den 24-Studententag eingeführt hat.

## Die unerschöpfliche deutsche Kraft

Englische Zeitungen zur Lage an der Ostfront und in Ägypten

Zürich, 22. Juli

Die englischen Zeitungen versuchen zu beschwichtigen: Auf dem Atlantik, in der Sowjetunion und in Libyen gehe es zwar für die Alliierten um Leben und Tod, aber es komme jetzt alles darauf an, einen ruhigen Kopf zu bewahren. Im Osten brächen die deutschen Panzerverbände mit dem Gewicht eines fast unerschöpflichen Kriegsmaterialvorrates immer tiefer in die sowjetischen Linien ein, und gleichzeitig massiere Rommel in Ägypten immer wieder und wieder neue Tanks. So etwa wird die Lage geschildert, außerdem hätten die englischen Zeitungen natürlich alle jene sowjetischen Meldungen über Woronesch aufgegriffen, die eben der deutsche Wehrmachtbericht entschieden zurückgewiesen hat. Tatsächlich ist also alles wieder einmal noch erheblich schlimmer, als es der Londoner kennt. Was die Front in Ägypten angeht, so sagt die „Times“, die wirkliche Schlacht stehe erst bevor. Die Folgen eines schlechten Ausgangs aber kämen einer Katastrophe gleich, und so warte man mit quälender Unruhe die weitere Entwicklung der Kämpfe ab. Für beide Fronten, den Kriegsschauplatz im Osten und in Nordafrika, gilt im übrigen dem „Daily Mirror“ zufolge das gleiche: „Zu keinem Zeitpunkt in den gewaltigen im Fortgange befindlichen Kämpfen hat es auf deutscher Seite auch nur das geringste Anzeichen dafür gegeben, daß es den deutschen Armeen an Waffen irgendwelcher Art und modernster Typen fehle.“ Diesem Erstaunen über die deutsche Rüstungskapazität steht eine erhebliche Kritik an den englischen und nordamerikanischen Leistungen gegenüber. Aus der Produktionskrise von 1941 ist die Schiffahrtskrise von 1942 geworden, und wenn auch die Versenkungszahlen von der Regierung nicht bekannt gegeben sind, man kennt sie doch. „Fortune“, eine auch in England vielgelesene amerikanische Zeitschrift, schreibt eben zu dem ganzen Problem: „Zu Lande können wir schon einmal ein Stück

zurückerobern, zur See können wir es nicht. Wir müssen uns schon behaupten, wenn England verteidigt werden soll, wenn wir unser Bündnis aufrecht erhalten und den Feind von unseren Küsten fernhalten wollen.“ Viel ist in den Blättern die Rede davon, daß Lord Beaverbrook jetzt an Stelle Churchills Verteidigungsminister werde. Die fieberhaften Beratungen in London stünden in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dieser neuerlichen Verschiebung im Kriegskabinett. Immer wieder heißt es, der Premierminister habe bisher irgendein strategisches oder taktisches Genie nicht entwickelt. Man vermisse an ihm wie schon im ersten Weltkriege die Fähigkeiten eines Herzogs von Marlborough. Ob Beaverbrook über sie verfüge, heißt es daraufhin. Einem Blatt der Opposition, dem „Daily Herald“, verdankt man die Mitteilung von einem „ersten positiven Erfolg der Kritik an dem unzulänglichen militärischen Apparat Englands“. Die Kochgeschirre der Truppen würden in Zukunft an der rechten Seite angebracht, die Schlafdecken seien in zwei statt vier Falten zu legen, und die Bürsten im Tornister nicht mehr rechts, sondern links unterzubringen. Ernster als diese Ironie sind Klagen darüber, daß immer noch Söhne reicher Väter sich vom Kriegsdienst drückten, indem sie Bauernhöfe erwürben und andere nur zum Schein die Uniform trugen, in Wirklichkeit aber Druckposten bekleideten. Überall fehle die starke Führung, und das sei am schwerwiegendsten beim Militär. England habe in seinem Prestige zur Zeit einen Tiefstand inne wie nie zuvor in seiner Geschichte.

Staatssekretär Backe in Niederdonau

Staatssekretär Herbert Backe, der sich auf einer Besichtigungsfahrt durch verschiedene Donau- und Alpengaue befindet, traf im Gau Niederdonau ein, um sich über grundlegende Fragen der Landwirtschaft zu unterrichten.

## Wie stehen die Chancen?

Eine Analyse der Kriegsaussichten

Von Dr. Ernst Krüger

Die Engländer stehen bald drei Jahre im Krieg, die Amerikaner gut ein halbes, und die Zeit der aktiven Beteiligung Washingtons sollte, so hieß es vorher, doppelt zählen in der Rechnung der Kriegsjahre. Auf drei Jahre aber hatte Chamberlain am 5. September 1939 den ganzen Krieg taxiert. Es ist nun in diesen Jahren von beiden Seiten oft gefragt worden: „Wie stehen die Chancen?“, und die Engländer haben unlängst wieder von Churchill eine Antwort darauf verlangt. Soweit es überhaupt eine Antwort war, ist sie anders ausgefallen als noch im April, im Mai, ja Anfang Juni dieses Jahres. Bis dahin galt es für den Briten als eine ausgemachte Sache, daß nur die Alliierten gewinnen könnten. Inzwischen ist zwar, noch vorsichtig formuliert, auch das Gegenteil in den Bereich des Möglichen gerückt. Nun sollen gewiß die Stimmen, die in den letzten Wochen von drüben kamen, — eigentlich mehr aus Washington als aus London — nicht überbewertet werden. Es ist viel Zweckpessimismus darunter, und hinter mancher Anklage steht vornehmlich die Absicht, die eigenen Anstrengungen zu steigern. Aber auch die nichtenglische Öffentlichkeit hat unter dem Eindruck der letzten militärischen Ereignisse vielmals Gelegenheit gefunden, die gesamten Kriegschancen zu überprüfen. Die Wiederersterung der deutschen Ostfront, Auchinlecks Niederlage in Nordafrika und die ausgebliebene Ermattung der Deutschen in der Schlacht aller Schlachten, in dem Ringen auf den sieben Weltmeeren, waren der äußere Anlaß. Die Reihenfolge ist dabei keine Rangfolge, wie sehr auch die Ereignisse im Osten die schwerste und bitterste Enttäuschung unserer Gegner ausmachten. Wenn in London und Washington der Mann auf der Straße fest davon überzeugt war, daß der Winter den deutschen Armeen das Rückgrat gebrochen habe, gleich unumstößlich war doch seine Ansicht, daß Rommel aus Afrika hinausgefegt würde, und daß es zwar bis zum letzten Kriegstag deutsche Unterseeboote geben würde, aber Boote, die immer ungefährlicher würden. Oder, wie der weitere Verlauf des Krieges sich in der Vorstellung Churchills malte: man müsse drei Phasen ins Auge fassen, sagte er an einem der ersten Tage dieses Jahres, die Periode der Konsolidierung und Vorbereitung, „während der wir unsere Macht verstärken“, die zweite, die Befreiung der verlorenen Gebiete, und dann käme die dritte Phase „mit dem Sturm gegen die Zitadellen des Feindes.“ Was ist nun aus dieser ersten Phase geworden, die doch vor allem dadurch gekennzeichnet sein sollte, daß „die ungeheure Macht Rußlands immer mehr in die Erscheinung träte?“ Hier setzt die heutige englische und amerikanische Bilanz an, und wenn sie den Krieg auch noch nicht verloren gibt, wie soll er gewonnen werden? Die Engländer wären glücklich, könnten sie heute auch nur die Lage von Anfang des Jahres 1942 wiederherstellen. Sie würden sich um ein gutes Stück ihrem so oft apostrophierten Siege näher fühlen.

Die Chancen sind nicht schwer zu analysieren, weder für die Dreierpaktmächte, noch für die Alliierten. Für den einen sind sie besser geworden, für den anderen schlechter. Deutschland, Italien und Japan verfügen weit mehr als im Januar, also in dem Augenblick der größten angelsächsischen Hoffnungen, ausgesprochenenmaßen über den Vorteil der sogenannten inneren Linie. Sie ist ganz wichtig, ja entscheidend, weil dieser Krieg vielleicht mehr noch als der von 1914 bis 1918 ein Kampf um den ganzen Erdball ist, und diese innere Linie ist dem Deutschen zur Ostfront und nach Nordafrika sicher: die sowjetische Ostseeflotte sitzt in Kronstadt eingeschlossen, im Schwarzen Meer haben sich die Gefahren für die Verbündeten nach dem Fall Sewastopols und nach den Fortschritten an den Ufern dieser Gewässer erheblich aufgehoben. Noch in den Herbstkämpfen von 1941 aber waren die deutschen Verbindungen ungleich behindert. Verfügt Deutschland also über den Vorteil der inneren Linie, so sind die Versorgungswege Washingtons und Londons zu ihren Hauptkampfgebieten immer kritischer geworden. Wie sehr, zeigte sich in den Monaten Mai und Juni. Als damals für Ägypten plötzlich ein erheblicher Rüstungsbedarf auftrat,



mußte er aus iranischen Häfen gedeckt werden, also aus der Substanz an Ort und Stelle und nicht aus den heimischen englischen Fabriken. Hoffnungslos hinken die Engländer mit ihren Liefermöglichkeiten nach den beiden wichtigsten Kriegsschauplätzen in Osteuropa und Nordafrika hinter dem Bedarf her. Außerdem konnte wenigstens bis zum Frühjahr für sie der Seeweg durch den westlichen Teil des Indischen Ozeans noch als sicher gelten, jetzt ist er japanisches Operationsgebiet, wie auch seit diesem Zeitpunkt die Küste Südafrikas deutsches und italienisches.

Ein Minister des Tschungkingregimes hatte unlängst erklärt, daß eine Steigerung des Materialnachschubs nach dem China Tschiangkai-scheke eine vollwertigere und sogar bessere zweite Front bedeuten würde als eine Landung auf dem europäischen Festland. Nicht als ob der Vertreter Tschiangkai-scheke damit von seinem Alliierten auch nur ein Flugzeug oder einen Panzerwagen mehr erwartet hätte. Der Satz bringt aber die Isolierung des chinesischen Kriegsschauplatzes tatsächlich auf die knappste Formel und beweist, daß weder die Vereinigten Staaten noch England heute in der Lage sind, an dieser Tatsache etwas zu ändern. Der chinesische Generalissimus mag den Japanern noch lange Widerstand leisten, eines Tages aber — und wahrscheinlich wird dieser Termin früher liegen, als man in London und Washington kalkuliert — wird der chinesische Krieg seiner Liquidation entgegengehen. Die Japaner verfügen heute bereits für ihre weiteren Operationen an den südasiatischen Fronten über völlig ungestörte und gut ausgebaute Verbindungslinien, die Alliierten dagegen über eine weite und höchst bedrohte Etappe. Sie stehen zudem völlig auf sich gestellt. Die Hilfsvölker der Briten und Nordamerikaner haben schon lange ausgekämpft, und es muß sich zeigen, wie sehr durch die Entwicklung im Vorderen Orient die englische Kriegslage noch einmal eine neue Belastung erfahren wird. Es kann jetzt nur noch der eigene Einsatz der beiden angelsächsischen Mächte beginnen, und er stünde dazu unter dem schlechtesten Startzeichen, das sich denken ließe: Niederlagen jenes Verbündeten, dessen weite Räume einst vor mehr als einem Jahre „die deutsche Aggression“ aufhalten sollten. Außerdem schwindet das wirtschaftliche Übergewicht des angelsächsischen Machtblocks in schnellem Tempo dahin. Den Alliierten sind unersetzliche Rohstoffländer verloren gegangen. In Ostasien stürzten die, wie es vorher schien, stabilsten Brücken von den Erzeugungs- zu den Verwendungsstätten. Außerdem sind die Engländer heute dazu verurteilt, über dem ganzen Erdball ihre Materialien und personellen Kräfte zu zersplittern, und seit dem Dezember des Jahres 1941 schoben sie dieser Tatsache bei den jähren Niederlagen gegen die Japaner die Hauptsehuld zu. Der Krieg verschlingt die Vorräte, das Vermögen und die materielle Zukunftssicherung der angelsächsischen Länder anders als die entsprechenden Kräfte der Dreierpaktmächte. Ein Hindernis türmt sich hinter dem anderen auf.

Wie stehen die Chancen um die Mitte des Jahres 1942? Die Antwort aus England kann nur lauten: Sie ständen gut, wenn sie wenigstens näherungsweise so wären wie sechs Monate davor. Es tut sich notwendigerweise bereits die Frage auf, wie diese Aussichten nun abermals ein halbes Jahr später sein werden. Nach menschlichem Ermessen wird sich dann nur noch ein noch schlechteres Verhältnis ergeben können als heute gegenüber dem 1. Januar 1942.

## Ruhe auf den Philippinen

### Der kommunistische Einfluß gebrochen

Tokio, 22. Juli  
Wie „Hotschi Schimbun“ aus Manila berichtet, ist es den japanischen Militärbehörden gelungen, seit der Besetzung der Philippinen dort den kommunistischen Einfluß, der unter amerikanischer Verwaltung verhältnismäßig groß war, zu beseitigen. Die Kommunisten und deren Organisation seien von den Amerikanern bei ihrem Rückzug für Zerstörungsarbeiten eingesetzt worden. Die Zahl der Kommunisten auf der Halbinsel Luzon wird von dem Bericht auf 50 000 geschätzt, deren Aktivität jetzt aber aufgehört habe. In der Schilderung einer Fahrt quer durch die Halbinsel Luzon wird weiter berichtet, daß allenthalben die Aufbaubarbeiten größte Fortschritte machen. So seien allein einige hundert Eisenbahnbrücken wiederhergestellt worden, die der Feind zerstört hatte. Bereits vor einiger Zeit erfolgte die Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs, der dadurch erschwert worden war, daß die Amerikaner fast alle auf Luzon vorhandenen 150 Lokomotiven vor ihrem Rückzug gebrauchsfähig machten. Die japanischen technischen Truppen begannen jedoch sofort mit den Ausbesserungsarbeiten, so daß heute der größte Teil der Lokomotiven schon wieder eingesetzt werden kann. Jedenfalls trug die Wiederaufnahme des Eisenbahn- und Schiffsverkehrs zwischen den einzelnen Inseln der Philippinen wesentlich zur Wiederherstellung der Ruhe, Ordnung und normaler Verhältnisse bei.

## Die Leistungen der italienischen Luftwaffe

Die italienischen Streitkräfte fügten den Engländern nach einer Zusammenstoßung des Organs der italienischen Luftwaffe „Le Forze Armate“ in der Woche vom 12. bis 18. Juli folgende Verluste zu: 116 feindliche Flugzeuge wurden von der italienischen Luftwaffe Nordafrika und Malta abgeschossen, fünf von der italienischen Bodenabwehr. Außerdem beschädigten italienische Bomber im Mittelmeer einen feindlichen Kreuzer.

# Japans KriegslLeistungen zur See

## Eine Uebersicht aus Tokio anläßlich des Marinetafes vom 20. Juli

Berlin, 22. Juli

Die Kampfhandlungen der japanischen Kriegsmarine, die in Japan anläßlich des Marinetafes in den Vordergrund des Interesses gestellt wurden, sind von den Operationen des japanischen Heeres nicht zu trennen. So hatte die Aktion gegen Pearl Harbour zur unmittelbaren Folge die japanische Landung auf den Philippinen, gegen die die Amerikaner wegen ihrer schweren Flottenverluste nichts mehr zu unternehmen vermochten. Dann war es wiederum die japanische Kriegsmarine, die mit einem erfolgreichen Angriff auf das britische Ostasiengeschwader dieses zerschlug und dadurch die Landung auf der Halbinsel Malakka ermöglichte. Singapur wurde durch die harten Schläge der japanischen Flotte und Marine-Luftwaffe aus einem starken Flottenstützpunkt zu einer isolierten Landfestung, die den Japanern nach kurzem, harten Kampf in die Hände fiel. Kurze Zeit später war es wieder die Flotte, die durch ihre Siege in der Seeschlacht bei Java die Eroberung ganz Niederländisch-Indien ermöglichte. Nicht weniger als sieben amerikanische und britische Schlachtschiffe, sieben Flugzeugträger bzw. Flugzeug-Mutterschiffe, 15 Kreuzer, 23 Zerstörer und 59 U-Boote wurden vernichtet und damit nicht nur die britische Seegelung im Pazifischen Ozean restlos zerstört, sondern auch die amerikanische Seeherrschaft, die auf einer zahlenmäßigen Überlegenheit und einem weitestgehenden Stützpunktsystem beruhte, so weitgehend geschwächt, daß die USA nicht mehr zu wirksamen Gegenstößen gegen die japanischen Stützpunkte, geschweige denn gegen das japanische Inselreich in der Lage waren.

Die japanische Flotte und Marine-Luftwaffe hatten den Amerikanern die Flügel beschneiden. Besonders stark wirkte sich diese Tatsache beim Kampf um Burma sowie bei dem japanischen Vorstoß gegen die Aläuten aus, wo jetzt eine dritte Insel besetzt ist. Zur Rettung von Burma konnten die Amerikaner und Briten nicht ein einziges Kriegsschiff in Marsch setzen. Der japanische Flotten- und Luftvorstoß gegen Ceylon zerbrach die britische Seeherrschaft im Indischen Ozean völlig, so daß die japanische Flotte und Marine-Luftwaffe den Golf von Bengalen ebenso unter Kontrolle nehmen konnten wie vorher das südchinesische Meer und den ganzen Westpazifik. Die USA gingen nun zur reinen Verteidigung über. Aber auch damit hatten sie kein Glück, denn die Japaner stießen mit schweren Flotten-einheiten gegen den Raum der Midway-Inseln vor und zerschlugen die zur Verteidigung von Hawaii ausgelassenen amerikanischen Streitkräfte in einer mehrtägigen Schlacht. Die Folge dieser Schlacht bei den Midway-Inseln war, daß die Amerikaner gegen den unmittelbar darauf erfolgenden japanischen Vorstoß gegen die Aläuten nichts mehr unternehmen konnten, so daß starke japanische Landungskommandos die Inseln Attu und Kuskisa in Besitz nehmen und diese zu starken Stützpunkten ausbauen konnten. Hierdurch war der einzige, den Amerikanern noch verbliebene Weg, einen Angriff an Japan heranzutragen, verlegt und die Japaner ihrerseits sind jetzt in der Lage, eine wirksame Bedrohung des amerikanischen Festlandes auszuüben.

# Wieder große U-Booterfolge

## 16 Schiffe mit 104 000 BRT versenkt - Schnellboot im Kanal vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südtel der Ostfront sind die deutschen und verbündeten Truppen im konzentrischen Angriff von Westen, Norden und Osten auf Rostow. Die Stadt steht in Flammen. Die Brücken über den Don sind zerstört. Weiter nördlich ist eine deutsche Armee im schnellen Vormarsch nach Südosten und hat sich dem Donabschnitt westlich Stalingrad auf 80 km genähert. Feindliche Nachhut und zersprengte feindliche Kräftegruppen wurden vernichtet. Die Luftwaffe bekämpfte die dicht belegten Rückzugswegen des Feindes und setzte die Angriffe auf Flußübergänge und Eisenbahnanlagen im Raum von Rostow fort. Nördlich Woronesch wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Im mittleren Frontabschnitt vernichtete eine Infanterie-Division eine eingeschlossene feindliche Kräftegruppe. In erbitterten Nahkämpfen wurden 105 Kampfstände im Sturm genommen. Südlich des Ilimensees und an der Einschließungsfront von Leningrad scheiterten mehrere feindliche Angriffe zum Teil in erbittertem Nahkampf.

In Ägypten wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen militärische Ziele bei Alexandrien. Auf Malta wurden Bombentreffer in den Flugplatzanlagen von Luca erzielt. Im Kanal versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte das Führerboot einer britischen Schnellboot-Flottille und beschädigten mehrere andere Schnellboote durch Artillerietreffer. Im Bereich der Deut-

schen Bucht warfen am gestrigen Tage britische Flugzeuge ohne Erdsicht planlos Bomben ab. Eine ländliche Schule wurde getroffen, dabei einige Kinder verletzt. In der vergangenen Nacht führten einzelne feindliche Flugzeuge Störflüge über Ostpreußen durch, ohne Bomben zu werfen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote aus einem stark gesicherten, mit Kriegsmaterial für Afrika bestimmten Geleitzug im Atlantik nördlich der Azoren sieben Schiffe mit 38 000 BRT. Ein Unterseeboot drang bis in den St. Lorenz-Strom ein und versenkte dort drei Schiffe mit 15 000 BRT. aus bewachten Geleitzügen. Ein weiterer Dampfer von 4500 BRT. wurde torpediert und von seiner Besatzung auf Strand gesetzt. Außerdem wurden im amerikanischen Raum sechs Schiffe mit 51 000 BRT. versenkt und ein Frachter durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Insgesamt verlor damit die feindliche Versorgungsschiffahrt in den letzten vier Tagen durch deutsche Unterseeboote 16 Schiffe mit 104 000 BRT.

Die in der englischen und sowjetrussischen Presse verbreiteten Nachrichten über die Lage bei Woronesch sind frei erfunden. Die dort kämpfenden Infanterie-Divisionen sind weder abgeschnitten, noch fliehen sie über den Don. Sie halten nach wie vor den erstrebten Brückenkopf von Woronesch und die Stadt selbst und haben alle sowjetrussischen Angriffe blutig abgewiesen. Der Frontverlauf im Brückenkopf um Woronesch wird in der deutschen Presse bekanntgegeben werden.

## Ritterkreuzträger gefallen

Kapitänleutnant Kaden

Berlin, 22. Juli

Im Kampf gegen England starb Kapitänleutnant Wolfgang Kaden mit einem Teil der Besatzung seines Flottillenbootes den Heldentod.

Kaden, am 6. Dezember 1899 in Leipzig geboren, trat frühzeitig, entsprechend der Offiziertradition seiner Familie, in das sächsische Kadettenkorps in Dresden ein und meldete sich im April 1917 zur Kriegsmarine. Nach Weltkriegsende wurde der junge Offizier verabschiedet. Beim Wiederaufbau der Kriegsmarine nahm er sofort seine Übungen auf und wurde bei Kriegsbeginn als Kapitänleutnant Kommandant eines Unterseebootjägers. Während der Norwegensbesetzung machte er sämtliche Unternehmungen seiner Flottille, die Unterbootjagd und -überwachung, Ge-

leit von Truppen und Munitionstransporte, mit. Besonders hervorzuheben sind seine Erfolge bei der Bekämpfung feindlicher Unterseeboote, von denen mehrere durch die von ihm geführte U-Jagd-Flottille vernichtet werden konnten. Bei einer dieser Unternehmungen wurde Kaden schwer verwundet, nahm aber nach seiner Wiederherstellung seinen alten Posten sofort wieder ein. Im Dezember 1940 wurde ihm in Anerkennung seiner Leistungen und Erfolge das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Als vorbildlicher Kommandant und Führer zeichnete er sich durch die Fähigkeit aus, seine Besatzung auch in schwierigsten Augenblicken durch persönliches Beispiel mitzureißen und gezeichnetes Können bewiesen.

## Dr. Goebbels empfing türkische Presse-Delegation

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Delegation der türkischen Presse zu einem längeren Gedankenaustausch.

# AUS FREMDEN REDAKTIONEN

## Helsinki:

Die finnische Zeitung „Häivudstadsblad“ veröffentlicht einen großen Aufsatz unter der Überschrift „Wie die Bolschewiken sich an der Macht halten konnten“. Die Zeitung geht davon aus, daß die Partei der Bolschewiken nur einen Bruchteil der Bevölkerung ausmache, und der größere Teil derselben gegen die Usurpatoren und ihre Lehre eingestellt sei. Um die Ursachen zu beleuchten und darzulegen, die während der Sowjetherrschaft die geistige Kraft des russischen Volkes erlahmt haben und die alle Versuche, sich von der bolschewistischen Machtsphäre zu befreien, mißglücken ließ, bringt die Zeitung ausführliche Auszüge aus einer Artikelserie von Professor Dr. D. Iwanow über dieses Thema in einer in Berlin erscheinenden russischen Zeitung. Zum Schluß schreibt das Blatt: „Der gerissene Orientale, der kaltschneidende Stalin, der blind an die Unfehlbarkeit der marxistischen Doktrin glaubt und nur die Materie als die Triebkraft der menschlichen Gesellschaft anerkennt, hat während des jetzigen Krieges die bittersten Erfahrungen machen müssen und muß Augenzeuge davon sein, wie alle seine geschickt aufgemachten Berechnungen aus den Angeln gehoben werden. Die Macht der Bolschewiken in der Ukraine und auf der Krim ist schon vernichtet worden. Bald wird ihre Herrschaft auch auf den unermesslichen Weiten Rußlands gebrochen sein.“

## London:

„Unsere bitterste Stunde ist jetzt gekommen“, schreibt Garvin im „Sunday Express“. Der Verfasser sieht sich zu dem Geständnis genötigt, daß „alles von der Krise in Rußland überschattet wird, die auch unser eigenes Land und die Sache der Alliierten auf das allerengste angeht“. Garvin hofft, daß England und die USA die Gefahr einsehen, in der sich die Sowjetunion befindet. Der Kampf am unteren Don sei das Furchterregendste, was je in der Kriegsgeschichte gesehen wurde.

## Tokio:

Die Aussendung japanische Jugend in die südlichen Gebiete als Maßnahme zu einer weiteren Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Japan und Indien empfahl laut einem am Dienstag von der Zeitung „Asahi“ veröffentlichten Bericht der Vorsitzende des Vollzugsausschusses der indischen Nationalliga in Thailand, Rash Behari Bose, in einem Interview mit Kuki Hirota, dem Führer der japanischen Sondermission in Thailand. Auf diese Weise könne der Kontakt mit den zwei Millionen Indern der Südgebiete aufgenommen werden, denn die Jugend müßte vor allem Träger des Verständigungsgedankens zwischen den beiden Ländern sein. In seiner Antwort gab Hirota dem Wunsch nach einem vollen Erfolge der indischen Freiheitsbewegung Ausdruck.

## Das neue Gotenhafen

In Gemeinschaft mit Danzig

Gotenhafen, 22. Juli

Weitab vom Getriebe der Hafenstadt liegt in stiller Abgeschiedenheit oben auf der Oxhöfter Kämpe, deren Steilküste den linken Halbbogen der Hafenucht abschließt, ein kleiner Bergfriedhof. Den Toten, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, singt unten am Steilhang der Küste die brandende See ihr urrewiges Lied. Wenige Schritte von dieser idyllisch in die Landschaft eingebetteten Stätte des Friedens entfernt schweift der Blick, greifbar nahe, wieder über ein rastlos pulsierendes Leben; am Fuße des von einer Landseite ansteigenden Hügels breitet sich Gotenhafen, die jüngste deutsche Hafenstadt. Am fernen Horizont taucht aus dem Grau der See verschwommen die dunkle Silhouette des Danziger Hafens. Der Anblick ließ die Vergangenheit wieder wach vor die Augen treten. Nicht ganz 25 Jahre sind es her, da standen wir an der gleichen Stelle, kurz vor dem Zusammenbruch, dessen Folgen das umliegende Land und die Küstenstreifen rund zwei Jahrzehnte unter fremde Herrschaft zwangen. Dort, wo heute die brausende Melodie des Alltages einer Hafenstadt ertönt, lag damals die friedliche Stille eines kleinen, selbst in der nahen Provinzialhauptstadt Danzig kaum bekannten Fischerdorfes. Niemand konnte damals ahnen, daß sein Name Gdingen wenige Jahre später in der ganzen Welt widerhallen würde. Als nach dem ersten Erscheinen fremder Menschen, die vor den stauenden Augen der Fischer mit seltsamen Geräten das Land und den Küstensaum vermaßen, riesige Bagger angesetzt wurden, die Tag um Tag mit ihren gierigen Mäulern sich in das Land hineinfräßen, da wurde der Dorfanger mit der knorrigen, alten Eiche im Mittelpunkt zur Keimzelle der neuen polnischen Hafenstadt Gdynia. Es bestand keine Lebensnotwendigkeit, die zwingend den Bau des Hafens erforderte, sondern er sollte ein Zwinguri werden gegen das nur 12 km entfernte deutsche Danzig, das sich zäh gegen den polnischen Würgegriff zur Wehr setzte. Mit Hilfe des polnischen Nationalhafens Gdynia sollte Danzig so weit heruntergebracht werden, daß Gras auf den Kaimauern seines Hafens und zwischen den Geleisen seiner Hafenhäfen wuchern würde, so drohte einst großsprecherisch ein polnischer Minister. Die Entwicklung hat einen anderen Verlauf genommen. Mit dem Zusammenbruch des polnischen Staates hat das Streitproblem Danzig-Gdingen, um dessen Bereinigung sich über ein Jahrzehnt die verschiedensten internationalen Instanzen vergeblich bemüht hatten, mit einem Schlag seine Lösung gefunden. An die Stelle des ehemaligen vernichtenden Konkurrenzkampfes ist die Hafengemeinschaft Danzig-Gotenhafen getreten, deren vernünftige, den alten und neuen Gegebenheiten Rechnung tragende Aufteilung der Interessengebiete für alle Zeiten eine reibungslose Zusammenarbeit sichert. Der Lösung hart dagegen noch das Problem der Einfügung des von den ehemaligen polnischen Machthabern hinterlassenen artfremden, bizarren Stadtgebietes in den deutschen Lebensraum. Die innere Wesensart der Stadt hat freilich in der Zeit, da aus dem polnischen Gdynia das deutsche Gotenhafen sich entwickelt hat einen grundlegenden Wandel erfahren und das besonders, nachdem das von den polnischen Gründern in die junge Hafenstadt gelenkte fremdstämmige Volkstum aus den Straßen verschwunden ist. So sind im Leben der Stadt heute kaum noch Spuren der polnischen Vergangenheit zu entdecken. Die besondere Note, die die Stadt trotz ihres auch heute noch befremdend wirkenden äußeren Gewandes doch mit jedem Besuch vertrauter werden läßt, hat Gotenhafen durch unsere blauen Jungens im Straßenbild erhalten. In der 2½-jährigen deutschen Aufbauarbeit ist auch schon mancherlei getan worden, um in der äußeren Erscheinungsform wenigstens die schlimmsten Auswirkungen des chaotischen Entwicklungsverlaufes während der polnischen Zeit zu beseitigen. Wenn auch das für deutsche Begriffe unvorstellbare Wohnungselend in den Randbezirken der Stadt, wohin im polnischen Gdynia die Masse der arbeitenden Bevölkerung verwiesen war, auch heute noch nicht überwunden werden konnte, die Sünden von zwei Jahrzehnten können unmöglich in der kurzen Frist von zwei Jahren ausgetilgt werden —, so ist doch das schreiendste Elend von der deutschen Verwaltung aus dem Stadtbild beseitigt worden. Im Stadtkern haben die Straßenzüge durch den Abputz vordem roher Ziegelbauten schon ein freundlicheres Aussehen erhalten. Ebenso hat auch der Abriß der vielen buntscheckigen Bretterbuden, die im polnischen Gdynia von zweifelt nach einer Existenz suchenden Menschen mit den letzten Notgroschen als Zigarettenkioske, Zeitungsstände oder Tee- und Kaffeestuben kümmerlich eingerichtet waren, den bislang immer unfertig wirkenden Wesenszug im äußeren Erscheinungsbild der Stadt gemildert. Die vielen Baulücken konnten freilich noch nicht beseitigt werden, durch die Brachlandaktion tritt jedoch die gähnende Leere nicht mehr so brutal hervor. Die deutsche Planung rechnet angesichts der neuen Aufgaben Gotenhafens mit dem Anwachsen der Bevölkerungszahl auf eine Viertelmillion bei einem gegenwärtigen Bestand von etwas über einhunderttausend Einwohnern.

## Die Haltung der Kongreßpartei

Ziel: Unabhängigkeit Indiens

Bangkok, 22. Juli

Der Präsident der Allindischen Kongreßpartei, Balena Azad, hat sich von Delhi nach Karachi begeben. Vor seiner Abreise fragten ihn Pressevertreter, welches Programm die Kongreßpartei für die Zusammenarbeit der verschiedenen indischen Parteien ausgearbeitet habe. Der Kongreßpräsident antwortete, das erste Ziel der Kongreßpartei sei die vollständige Unabhängigkeit Indiens. Sobald Indien frei sei, werde sich die Zusammenarbeit zwischen den Parteien von selbst ergeben, da die jetzt bestehenden Meinungsverschiedenheiten von den englischen Behörden künstlich genährt würden.

## Privatwagenverkehr in Brasilien eingestellt

Die in Brasilien heraufbeschworene Benzin-knappheit hat jetzt zur völligen Einstellung des Privat-Kraftwagenverkehrs geführt.



# Die Sommeroffensive im Osten rollt unaufhaltsam

Rückblick auf die Frontereignisse in der ersten Julihälfte - Gesetz des Krieges wird überall von uns diktiert

Von unserem militärischen Mitarbeiter Oberstleutnant z. V. Alfred v. Olberg

Mit der stolzen Sondermeldung vom Falle Sevastopol am 1. Juli setzte die Reihe der großen Erfolgsmeldungen des Monats Juli ein. Als dann tags darauf im Wehrmachtbericht die kurze Mitteilung erschien: „Im südlichen und mittleren Teil der Ostfront sind deutsche und verbündete Truppen zum Angriff angetreten“, horchte nicht nur ganz Deutschland, an der Front wie in der Heimat auf, sondern die Augen der ganzen Welt waren schlagartig auf die deutsche Front im Osten gerichtet. Jedermann im In- und Auslande fühlte, das ist die große Offensive, die der Führer in seiner Reichstagsrede in Aussicht gestellt hatte.

Nur Englands Ministerpräsident Churchill erkannte das nicht. Noch als die deutsche Angriffsbewegung bereits über 24 Stunden im Gange war, stellte er im Unterhause fest, daß bereits ein Drittel des Sommers vergangen sei, ohne daß eine deutsche Offensive erkennbar wäre. Wie erschreckend muß das Erwachen sein, als schon nach sechs Tagen gemeldet wurde, daß die im Raume von Kursk bis Charkow am 1. Juli angetretenen deutschen Armeen den Don an mehreren Punkten überschritten und damit einen Raum von 240 km Tiefe bei 300 km Breite innerhalb einer Woche gewonnen hatten. Tags darauf wurde das Industriezentrum Woronesch, einer der wehrwirtschaftlich wichtigsten Orte der Südukraine, erobert, und damit die Eisenbahnlinie Moskau—Rostow der Verwendung der Bolschewiken entzogen. Während dann von nachfolgenden Reserven der Raum westlich des Don aufgeräumt wurde, erweiterte sich der deutsche Angriffsraum nach Süden zunächst auf 350 und dann allmählich auf 500 km Breite.

Gegen Ende unserer Berichtsperiode waren die deutschen Angriffskolonnen in dem Raum zwischen dem Don und Donez unaufhaltsam in den großen Donbogen hineingestoßen. Schnelle deutsche Truppen überflügelten die haltlos zurückflutenden sowjetischen Kolonnen. Durch das Zusammentreffen der von Norden nach Süden und von Westen nach Osten planlos und ungeordnet zurückweichenden feindlichen Truppen entstanden überall Stauungen und Verstopfungen, die ein willkommenes Ziel für die Artillerie des Heeres sowie für die Bomben der Luftwaffe bildeten und die Verwirrung des Gegners erhöhten. Durch den schnellen Zugriff der in Eilmärschen nachfolgenden Infanterieverbände wurden die von den Vorausabteilungen abgeriegelten Feindgruppen immer wieder eingekreist und in zahlreichen Fällen durch die Luftwaffe vernichtet oder bei Ausbruchversuchen zerschlagen oder gefangenengenommen. Die Beutezahlen und die Gefangenziffern waren ständig im Wachsen.

Am 17. Juli war die Eisenbahnlinie, die aus dem Donezgebiet nach Stalingrad führt, von Schnellen Truppen bereits überschritten, während die feindlichen Divisionen stark vermischt und vielfach zersprengt nach Osten über den Don auszubrechen versuchten. Die Luftwaffe unterstützte in rollenden Angriffen das Vorgehen der Panzertruppen, verhinderte überall den geordneten Rückzug und stieß in die Tiefe der Nachschuborganisation des Feindes vor. Wie weit die Angriffsbewegungen auch in das Dreieck südlich des Donez zwischen diesem und dem Asowschen Meer übergriffen haben, ist heute noch nicht klar zu erkennen. Rostow steht seit Tagen infolge der dauernd wiederholten Angriffe unserer Kampfgeschwader in Brand, so daß auch in diesem Raume die Desorganisation der feindlichen Streitkräfte mit Sicherheit anzunehmen ist.

Am Nordflügel der deutschen Offensivbewegung griff der Gegner schon seit dem 2. Juni gegen die Flanke unserer Stoßarmee an. Diese feindlichen Offensivstöße verschärften sich, als der Don bei Woronesch überschritten und dort deutscherseits ein Brückenkopf geschaffen war. Gegen diesen und die Stadt, deren Eroberung Moskau fast 14 Tage zu leugnen versuchte, richteten sich Tag und Nacht schwerste sowjetische Angriffe unter Einsatz starker Panzereinheiten, die noch bis in die letzten Tage hinein aus westlicher Richtung gegen den Brückenkopf versucht wurden, als längst die Angreifer auf die Industriestadt weit nach Norden und Nordwesten zurückgeworfen waren. Hand in Hand mit diesen Kämpfen gingen Vorstöße der Bolschewisten aus dem Flußlauf der Oka gegen den Raum von Orel. Dieser Versuch, die deutsche Flanke in Richtung Kursk zu durchbrechen, hatte

lediglich schwerste blutige und Materialverluste des Gegners zur Folge, der Tag für Tag Panzereinheiten in erheblichem Umfange hier einsetzte, weil er erkannt hatte, daß nur so der stürmischen Verfolgung durch die deutschen Truppen Einhalt geboten werden könnte. 446 verlorene Panzer in diesen schweren Kämpfen beweisen, wie nachhaltig von Seiten der Sowjets diese Angriffe geführt wurden, bis sie endlich unter den ungeheuren Verlusten an Menschen und Material erlahmten.

Gleichzeitig mit diesem Offensivstoß der gesamten Heeresgruppe der Südfront kam es zu einer großen Schlacht im Raume von Rschew, während die übrige mittlere Front westlich Moskau kaum in Kämpfe verwickelt wurde. Im Verlauf der schweren Winterschlacht war es den Bolschewisten gelungen, in den Urwäldern und Sümpfen westlich Rschew eine Fronteinbuchtung zu erzielen. Dort hatten sich dann sehr starke Feindkräfte gesammelt und zu hartnäckiger Verteidigung eingerichtet, dauernd verstärkt durch weitere feindliche Kräfte, die durch das deutsche Befestigungssystem nach und nach durchgesickert

Berichtszeit. Der Gesamterfolg, d. h. der Tonnageverlust des Feindes mit etwa 50 000 t in einem halben Monat dürfte eine Rekordleistung darstellen. Eine Rekordleistung auch im Hinblick auf die Weiträumigkeit dieses Erfolges, der nicht nur im Eismeer und Atlantik, sondern auch im Mittelmeer und vor allem an der Westküste Afrikas erzielt wurde; hier in einem Gebiet, das eine der wichtigsten Versorgungsadern Großbritanniens zum nordafrikanischen Kriegsschauplatz darstellt.

In Nordafrika steht General Rommel zur Zeit in örtlichen Kämpfen vor der Dünenstellung von El Alamein, in die seine Truppen mehrfach tief hineingestoßen sind, während sie an anderen Stellen heftige Angriffe der britischen Truppen blutig zurückgewiesen haben. Die deutschen und italienischen Fliegergeschwader sind hier unbedingt Herren der Lage und tragen Tod und Verderben in die bereitgestellten feindlichen Reserven, Versorgungskolonnen und Nachschubwege. Wenn hier eine gewisse Ruhepause nach dem scharfen Wüstenritt Rommels eingetreten ist, so liegt dies daran, daß der Feldmarschall



Auf vielen hundert Kilometern Ostfront das gleiche Bild: Deutsche Infanterie mit Panzerunterstützung stößt dem weichen Feind zügig nach

waren. Obwohl in monatelangen örtlichen Kämpfen etwa 45 000 Mann dieser Feindgruppe an Toten und Gefangenen verlorengegangen waren, blieb hier doch im Rücken der deutschen Front eine bolschewistische Kräftegruppe, deren Vernichtung am 2. Juli durch umfassenden deutschen Angriff eingeleitet wurde.

Am 5. Juli wurde hier das feindliche Stellungssystem durchbrochen und damit die Aufspaltung der eingekesselten sowjetischen Verbände begonnen. Im Verlauf schwerster Waldkämpfe wurden in elftägiger Schlacht nach Abwehr zahlreicher Ausbruchversuche von innen und Entsetzungsversuche von Osten her neun Schützen divisionen, vier Infanteriedivisionen und eine Panzerbrigade des Feindes zerschlagen und wurde über 30 000 Gefangene gemacht. In tagelangen Aufräumarbeiten erhöhte sich diese Zahl beim Durchkämmen des Waldgeländes auf über 40 000, auch wurde hierbei der kommandierende General der 39. sowjetischen Armee als Gefangener aus seinem Versteck gezogen. Nachdem dieses Geschwür im Rücken der Front beseitigt und hier eine Verbesserung der Ausgangsstellungen erreicht war, trat auch in diesem Abschnitt Ruhe ein.

Weiter nördlich war es an der Wolchowfront Anfang Juli erneut zu schweren Kämpfen gekommen, weil der Gegner hier immer wieder versuchte, mit einem Durchbruch durch die deutschen Linien eine Erleichterung der Lage der Festung Leningrad zu schaffen. Auch diese Kämpfe führten lediglich zu schwersten blutigen Verlusten unserer Gegner. In rein örtlichen Kämpfen versuchen die Sowjets indes auch jetzt noch, hier einen Einbruch zu erzielen. Gelingen wird ihnen dies nicht. Leningrad lag im Berichtsabschnitt wiederholt unter schwerstem deutschen Artilleriefeuer, auch wurden die feindlichen Kriegsschiffe im Hafen von Kronstadt mehrmals von der deutschen Luftwaffe angegriffen, die sich auch gegen die Kaianlagen und Befestigungswerke am Ostrand des Ladoga-Sees wendete, um die Versuche, die Festung von dort aus über den See zu verproviantieren, auszuschalten.

Im Hohen Norden kam es lediglich zu örtlichen Kämpfen, die meist durch Erkundungsvorstöße ausgelöst wurden. Die Luftwaffe war allerdings in diesem Abschnitt außerordentlich tätig und widmete ihre Aufmerksamkeit ganz besonders den Bahnverbindungen von Murmansk und Archangelsk nach Süden, sowie dem Hafen und Ausladeeinrichtungen der beiden genannten Städte. In Verbindung hiermit sei des gewaltigen Erfolges gedacht, den unsere U-Boote gemeinsam mit der Luftwaffe im Nördlichen Eismeer gegen einen der bestgesicherten Geleitzüge erzielte, den die Briten und die Amerikaner jemals zur Unterstützung der Sowjets in Marsch gesetzt hatten. Von 38 Transportern wurden 35 versenkt, und auch die restlichen drei Schiffe dürften ihren Bestimmungshafen Archangelsk nicht erreicht haben. Die Verluste an Panzern und Flugzeugen, welche die Sowjetführung hierdurch zu verbuchen hatte, dürften für die Dauer dieses Krieges unersetzlich sein. Wenn gleichzeitig unsere Luftwaffe im Süden — im Raume des Schwarzen Meeres — die Häfen der Kaukasusküste wiederholt mit Bomben belegte, so rundet sich das Bild, daß auf der ganzen Ostfront die deutsche Heere das Gesetz des Krieges diktiert.

Eine Sondermeldung des OKW brachte dann zum Abschluß der Halbmonatsfrist die Nachricht von der Versenkung von 17 Schiffen mit 115 000 BRT durch deutsche U-Boote im Laufe unserer

nicht nur seine Verbände neu ordnen, sondern vor allem das Herankommen der Infanterie, auch wenn sie motorisiert ist, abwarten muß. Den Panzern und schnellen Verbänden zu folgen ist weder der Masse seiner Divisionen, noch den Nachschubkolonnen in dem Tempo möglich, das bei der rastlosen Verfolgung von Tobruk bis El Alamein seine Panzerdivisionen eingeschlagen haben. Hier, wie bei der großen Offensive im Osten stehen wir im Auftakt. Warten wir vertrauensvoll die weitere Entwicklung ab.

## Die Schlacht in Ägypten

Deutsche und italienische Angaben

Rom, 22. Juli

Zum Stand der Kämpfe in Ägypten enthält der italienische Wehrmachtbericht folgende Angaben: „Versuche, in unsere Stellungen einzudringen, wurden glatt abgewiesen. Zahlreiche Panzer wurden vernichtet. Außerdem wurden verschiedene feindliche Panzer, darunter solche schwersten Typs, von der Luftwaffe in Brand geschossen wie auch wiederholt Zusammenziehungen feindlicher Streitkräfte angegriffen.“ Nach ergänzenden deutschen Feststellungen haben die deutschen Truppen an der ägyptischen Front am 19. Juli mehrere britische Aufklärungsvorstöße im El Alamein-Abschnitt erfolgreich abgewehrt. Am Südflügel der deutsch-italienischen Stellungen wurden die Briten weiter nach Osten zurückgeworfen. Hierbei wurden vier feindliche Panzerspähwagen und eine Anzahl Spezialmotorwagen vernichtet. Bei den Kämpfen am 18. Juli wurden mehrere feindliche Flugzeuge durch Beschuß mit Infanteriewaffen abgeschossen. Im Laufe des 20. Juli griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge den Kraftfahrzeugverkehr der Briten nordostwärts El Alamein an. In mehrfachen Anflügen bombardierten sie die auseinandergelagerten Kolonnen und richteten durch Beschuß mit Bordwaffen nachhaltige Zerstörungen an.

## Bruno Brehm

50 Jahre alt wird der Dichter morgen. Sein Name ist heute bekannter denn je, obschon seine große Weltkriegstrilogie, 1939 mit dem Nationalen Buchpreis ausgezeichnet, bereits das Wesen dieses soldatischen, dem Reichsgedanken lebenden, stets seiner wesentlich politisch-empfundener Aufgabe dienenden Menschen hatte erkennen lassen. Heute nun hat er sich noch stärker als damals schon dem Kampf um und für das Neue verschrieben;



das Neue, das ihm, dem „Tornisterkind“ nach Herkunft und Erziehung, das ganze Europa bedeutet. Wenige nur haben wie er der Vergangenheit seiner engeren Heimat, dem alten Österreich, Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenige wie er aus unbedingter Kenntnis des Südostens gesprochen, wenige sind wie er bereits von Dichtern einer jüngeren Generation

## Der regelmäßige Aderlaß

Tonnagenot erzwingt britische Eingeständnisse  
Von Werner Sieredzki

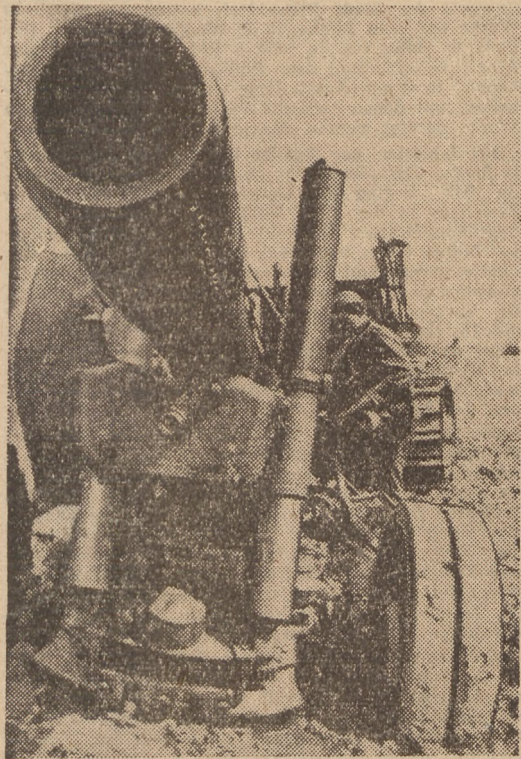
Gestern konnte eine Sondermeldung des OKW die Versenkung von weiteren 104 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraums bekanntgeben.

Die Operationen der Dreierpaktmächte an den verschiedenen Fronten des Krieges verdichten sich in unregelmäßig zu nennenden Intervallen immer wieder zu tiefwirkenden und aufsehenerregenden Erfolgen, die tage- und wochenlang die gespannteste Aufmerksamkeit der gesamten Weltöffentlichkeit auf sich konzentrieren. Die Zahlen der dabei eingebrachten Gefangenen oder des erbeuteten und vernichteten feindlichen Kriegsmaterials können dann jeweils zu Berechnungen Anlaß geben, inwieweit das nur in ganz groben Schätzungen überschlagbare Kriegspotential der Gegner damit um einen gewissen weiteren Prozentsatz geschwächt worden ist. Jedoch einer unter den vielen Kriegsschauplätzen ist es in ganz besonders starkem Maße, der mit seinen meistens in Sondermeldungen des Oberkommandos der Wehrmacht gekleideten Erfolgen die verbündeten Demokratien immer wieder aufschreckt: die Atlantikschlacht. In dem Auf und Ab der übrigen Kriegsgeschehnisse kehren die Erfolgsmeldungen von dieser Front der Ozeane mit einer für den Feind direkt unheimlich anmutenden, uhrwerkartigen Regelmäßigkeit wieder. Die hierbei etwa angestellten Berechnungen über den dem Feind noch verbliebenen Schiffsraum brauchen nicht ins Uferlose zu greifen, da die dem Gegner zur Verfügung stehende Handelstonnage schon vor dem Kriege mit ziemlicher Genauigkeit festzustellen war und die Neubauten an Hand der meistens bekannten Kapazität der feindlichen Werften überschaubar sind.

Viele der schweren Niederlagen, die die Feindmächte innerhalb der bisherigen 2 1/2 Jahre Krieg haben einstecken müssen, und die ihren durch entsprechende Zweckpropaganda falsch ins Bild gesetzten Völkern oft sehr überraschend kamen, fanden anschließend ihre Zergliederung nach dem Warum und Wieso in mehr oder minder erregten Debatten vor den einzelnen Regierungsinstitutionen, in der Presse und in der breiten Öffentlichkeit. Jedem aber gelang es den verantwortlichen Männern auf der Gegenseite in verhältnismäßig kurzer Zeit und unter Anwendung bewährter parlamentarischer, demagogischer und publizistischer Tricks, die über die unvorhergesehenen Einbußen aufgeregten Wogen der öffentlichen Meinung wieder zu glätten. Das geschah im Falle Englands oft mit dem überheblichen Hinweis, die Briten seien es seit jeher gewohnt, Mißerfolge als unerläßliche Etappen zum Endsieg anzusehen, denn die letzte Schlacht werde immer von Inselreich gewonnen.

Allein die Atlantikschlacht macht hierin eine bemerkenswerte Ausnahme. Frühzeitig von der Gefährlichkeit dieses auf einer ozeanweiten Front durch die Achse geführten Kampfes für die Anglo-Amerikaner überzeugt, haben sich die Marinesachverständigen dieser beiden Länder oft zusammengesetzt und „unfehlbare“ Mittel angekündigt, die die drohende Katastrophe des U-Bootkrieges ein für allemal bannen sollten. Nach ganz besonders empfindlichen Tonnageverlusten beeilten sich Churchill ebenso wie Roosevelt bei deren wiederholten Zusammenkünften die heikle Tonnagefrage, die ein Hauptgegenstand der gemeinsamen sorgenvollen Betrachtungen abgegeben haben dürfte, vor die Öffentlichkeit ihrer Länder zu treten und in vielsagenden Wendungen von den angeblich vollkommen wirksamen Gegenmitteln gegen die feindliche U-Bootgefahr zu sprechen. Allein die Achsen-U-Boote waren respektlos genug, durch ihre Laufend und regelmäßig weiter gemeldeten Versenkungserfolge die Prophezeiungen der Gegenseite als für ihre Völker bestimmte und von keinen praktischen Auswirkungen begleiteten Beruhigungsmäntel zu entlarven. Die steigende Kontinuität, mit der die immer kostbarer werdenden Frachtschiffe der Alliierten auf den Meeresboden geschickt wurden, und die Rationierungen als eine jedem einzelnen anglo-amerikanischen Bürger spürbar werdende Folge der immer spärlicher die Häfen erreichenden Rohstoffe und Nahrungsmittel riefen endlich besonders bei den sturen und im Nehmen sich hart gebärdenden Engländern eine späte, aber dafür auch außerordentlich tiefe Reaktion hervor.

Die Regierung wurde immer stürmischer angegangen, über das Tonnageproblem Rede und Antwort zu stehen. Noch nie im bisherigen Verlauf des Krieges verlangte die krisisierende Öffentlichkeit so hartnäckig von ihren Staatsmännern eine Erklärung über die wahre Lage und die eingeleiteten Gegenmaßnahmen, die zur Abwehr des instinktiv als tödliche und kriegsentscheidende Gefahr erkannte Schiffsraumschwundes dienen sollen. Die mit Widerwillen



Dieses schwere Sowjetgeschütz fiel der vorgehenden deutschen Infanteriespitze unversehrt in die Hände  
Aufnahmen: Archiv



und Unbehagen zugestandene Geheimdebatte vor dem englischen Unterhaus war endlich das dringend erforderliche Ventil, um der erhitzten öffentlichen Meinung etwas von ihrem Druck zu nehmen.

Fast erstmalig von ihren Gepflogenheiten abweichend, behandelt die britische Presse auch nach der Geheimsetzung das Tonnageproblem und seine für England damit verurteilten drohenden Gefahrenpunkte mit einer mehr als überraschenden Offenheit, ein Zeichen, wie ungeheuer lähmend sich diese Frage bereits für das Schicksal des Inselreiches und seine künftige Kriegführung auszuwirken beginnt. Wenn die Londoner Blätter dabei auch eine Reihe von Tatsachen enthüllen, die für uns keineswegs neu sind, und die wir bereits seit langem in unsere Berechnungen einzuschalten pflegen, ist es doch interessant, die Richtigkeit unserer Überlegungen nun auch von der Gegenseite voll bestätigt zu erhalten.

So kommen die „Times“ bei einem Vergleich der britischen Lage im letzten und im heutigen Weltkrieg zu dem Schluß, daß das Inselreich bei seinem Kriegseintritt 1914 bedeutend mehr Schiffe besessen habe als 1939. Weiter wirke erschwerend, daß im jetzigen Ringen alle näher gelegenen Länder, aus denen die Briten 1914/18 kaum gestört ihre Lebensmittel und Rohstoffe in gewünschter Höhe erhielten, von den Achsenmächten besetzt sind und für deren Zwecke eingesetzt werden. Dafür seien von den britischen Schiffen heute ungleich längere Fahrten als 1914/18 durch viel stärker gefährdete Meere zurückzulegen, um die im vorigen Krieg in nächster Nähe greifbaren Güter nunmehr aus weiter gelegenen Gebieten zur Insel heranzutransportieren. Die „Times“ räumen weiter ein, daß die Zahl der gegnerischen U-Boote heute unvergleichlich größer sei als im vorigen Krieg, und daß der Einsatz der feindlichen Luftwaffe gegen die alliierte Handelsflotte heute ein ganz anderer und viel einschneidender geworden sei. Damit hat das Londoner Blatt zweifellos die Wahrheit gesprochen.

Wir können seine Auslassungen durch eine Reihe von Tatsachen und Überlegungen nur ergänzen. Im ersten Weltkrieg gab es noch keine Torpedo- und Sturzkampfflugzeuge, die durch einen größeren Aktionsradius die heute gleichfalls bedeutend weiterreichenden Aufklärungs- ergebnisse ausnutzen und den Feind schon auf seinen langen Anmarschwegen zur rettenden Küste erfolgreich angreifen können. Nicht nur die deutsche, sondern auch die italienische und japanische Luftwaffe haben neue, außerordentlich leistungsfähige Flugzeugtypen geschaffen, von deren durchschlagender Vernichtungswirkung sich der Feind zu Beginn dieses Krieges nicht hatte träumen lassen. Außer dem ebenfalls neuartigen Minenkrieg sind im Gegensatz zu 1914/18 neue U-Booteinheiten auf Kiel gelegt worden, deren Operationsradius sich quer über weite Ozeane hinweg spannt und die den Feind unmittelbar unter seiner bisher als unerreichbar angesehenen Küste angreifen und vernichten. Es wirkt direkt bestechend, wie die deutschen U-Boote, nachdem sie die feindlichen Handelsschiffe dezimiert und von den weiten Ozeanen vertrieben haben, ihren Opfern bis an die Reede von geschützten Häfen und in die Flußmündungen hinein folgen, und hier in den Schlupfwinkeln dafür sorgen, daß die regelmäßige Kette der feindlichen Tonnageverluste keineswegs abißt, sondern sich noch in einer Weise steigert, daß auf der Feindseite schon zu den düstersten und verzweifeltsten Prognosen gegriffen wird.

Waren schon im ersten Weltkrieg nach eigenen englischen Aussagen die Schiffsraumverluste, hätten sie nur noch wenige Monate in der gleichen Stärke angedauert, beinahe entscheidend für den Ausgang des Krieges, so ist heute stärker denn je unter Berücksichtigung aller von der Achse auf diesem Kriegsschauplatz herausgebrachten wirksamen Neuerungen damit zu rechnen, daß die Schlacht auf den Weltmeeren, unbeeinträchtigt von den übrigen Ereignissen und Erfolgen zu Lande und in der Luft, ihren geradezu entscheidenden Ausschlag bei der endgültigen Niederrichtung unserer Gegner abgeben wird.

## Kärnten

### Der Gau jenseits der Hohen Tauern

Die Sehnsüchte der Flachland-Deutschen gehen heuer mit besonderer Stärke nach dem infolge widriger Verhältnisse schwer erreichbaren Alpenland. Der Winter war überaus streng gewesen, das trifft auch auf das vielgerühmte „Sonnenland“ Kärnten zu. Von Sonne hat man hier bis weit ins Frühjahr hinein nicht allzuviel gespürt — ganz im Gegensatz zu früheren Jahren, da im Hochwinter oft wochenlang blendende Sonne über den Berglandschaften strahlte und die Schneepfortler köstliche Fahrten ins Gebiet der Turracher-Höhe (über 1700 m), in die Nockberge (zwischen 2000 und 2400 m), in die Sau- und Koralle (über 2000 m), in die Karawanken (2100 m), in die Karnischen Alpen (2400 m) und vor allem in die Hohen Tauern mit dem höchsten Gipfel Großglockner, dem Großglockner (3798 m) und seinen Trabanten, unternahmen konnten. Die vielen großen und kleinen Alpenseen Kärntens lagen monatelang unter festen Eiskecken; der 19 km lange Wörther See bei der Gauhauptstadt Klagenfurt ist erst Ende März eisfrei geworden.

Während in anderen Jahren oft schon im Februar, bestimmt aber im März, der Südwind, Jauk genannt, vom benachbarten Italien her den Lenz ins Land lockte, so daß tagsüber viele Menschen sich ihrer Wintersachen entledigten und in den Wohnungen die Heizung eingestellt werden konnte, ist heuer der Ofen bis in den Mai hinein in unfreundlicher, aber notwendiger Tätigkeit geblieben. Von welcher Richtung auch die Winde wehten, ob von Nordost oder von Südwest, von Nordwest oder Südost, sie brachten graue Wolken, die den Himmel überziehend, das Tagesgestirn verdeckten. Die berühmten „ältesten Leute“, an denen in dem gesunden industriearmen Berggau kein Mangel ist, vermögen sich keines ähnlichen Winters zu entsinnen. Ein Trost, daß auch im angrenzenden Oberitalien und in Kroatien kaum bessere Witterung herrschte.

So ist denn den Bewohnern der Städte und Märkte, während die ländliche Bevölkerung ihrer Arbeit im Hof wie im Wald nachging und nun

PK. Zum erstmalig wurde in der 12. Kompanie davon gesprochen, als der Obergefreite Perzl auf Urlaub ging. Das war verständlich, denn Perzl ist das Herz der Kompanie. Eigentlich müßte man sagen — der Magen; denn Perzl ist der Koch. Allerdings, Perzl ist kein gewöhnlicher Koch, er ist ein Koch von Gottes Gnaden, ein Koch für Leib und Seele. Selbst damals, als die Kompanie sieben Tage lang durch die Wälder Lapplands zog, als er — was ihm in diesem Kriege das Schwerste war! — seine treuen Zugpferde erschießen mußte, weil sie aus dem grundlosen Moor nicht mehr hochzubringen waren, schleppte er, kaum, daß das Motti geschlossen war, mitten im schwersten Feuer den heißen Kaffee heran. Die Ruhe, die von ihm ausgeht, geht durch die ganze Kompanie, selbst wenn sich einmal, wie bei Salla, der Wind von drüben plötzlich dreht und nun mit einem Male die Küche vorn ist und die Gefechtsvorposten hinten. Dies also ist der Perzl.

Dann Borreck: Was wäre die 12. Kompanie ohne den Gefreiten Borreck? Borreck weiß immer zu helfen. Er hat die neuesten Waffen für den Waldkampf erfunden. Was hat er alles aus einfachen Handgranaten gemacht? Borreck hatte immer neue Überraschungen, neue Ideen. Aber er bewies sein Geschick auch bei friedlicheren Aufgaben. Als die feindlichen Granatwerfer immer wieder die kleinen Scheiben des Bunkers eindrückten, baute Borreck ein Fenster aus leeren Flaschen und machte dann aus den Halsen der Flaschen dem Chef ein Service für Cognak und so, wenn einmal etwas Besonderes in der Kompanie zu feiern ist.

Dann ist der Schütze Friedrichs da, ein Bauer, ruhig, ein wenig nachdenklich, aber zuverlässig wie der Himmel selber. Wo man ihn hinstellt, dort steht er. Da mögen die anderen drüben eine ganze Hölle loslassen, und stürzte noch dazu der Himmel ein, der Friedrichs steht auf seinem Platz wie ein Baum, der Wurzeln geschlagen hat. Es heißt in der Kompanie, auf den Friedrichs

# Etwas über die Landser „ohne“

## Gedanken rund um das leere Knopfloch - Auf das Herz des Soldaten kommt es an

müsse man acht geben, wenn einmal der Krieg zu Ende ist; denn, wenn einer vergäße, den Friedrichs abzulösen, stünde er noch viele Jahre einsam als letzter deutscher Posten in Lappland.

Und dann ist noch Fritz Rüdellin zu nennen, der kleine stämmige Gefreite, flink und wendig, ein Späher, der es mit den Finnen aufnimmt, dann Bolle, Kolb und viele andere.

Sie sind alle „ohne“, das heißt, ihr Knopfloch ist leer. Darüber hatte bisher eigentlich noch niemand nachgedacht. Aber es ist nun wirklich so, daß es in der Kompanie mehr „ohne“ gibt als „mit“, obwohl Polen hart genug war und dann Frankreich und die schweren Tage von Salla, der Kampf um die See-Enge, die erbitterten Gefechte im karelischen Wald. Wie ist das nun? Perzl, Borreck und die anderen alle, waren sie nun weniger tapfer, haben sie weniger erlebt, weniger ausgehalten als die anderen, die sichtbar das Zeichen ihrer Tapferkeit tragen?

Wenn damit jemand zur Kompanie käme, der Gefreite Haßler oder der Unteroffizier Schmitt, die beide die schönsten Auszeichnungen tragen, würden dem Kerl höchst eigenhändig den Kopf zurechtrücken, denn so eine Frage gibt es draußen nicht. Jeder einzelne weiß: was die 12. Kompanie in diesem Kriege gemacht hat, hat die ganze Kompanie gemacht. Jedem, wenn für die Kompanie Auszeichnungen kommen, sperrt sich der Chef in seinen Bunker ein und keiner darf ihn stören, denn in solchen Stunden ist er immer völlig aus dem Gleichgewicht, gleichmäßig aufgeteilt zwischen Freude und Sorge, zwischen Stolz und Qual. Dann kommt die Ansprache, die jeder Mann in der 12. Kompanie schon Wort für Wort auswendig weiß: „Eigentlich“, so fängt er an, dann kommt eine lange Pause, „eigentlich ist es ja ein Anlaß zur Freude, aber“ — wieder Pause! — „aber eigentlich müßte ich gleich alle...“ Und wenn er dann schließt, dann brüllen sie alle: „Jawohl, Herr Hauptmann!“ Und ihm ist dann leichter.

Eigentlich — um im Stile des Chefs zu sprechen — spielt das Knopfloch in der Kompanie erst dann eine gewisse Rolle, wenn einer auf Urlaub geht. Dann sieht er zum ersten Male, wie leer eigentlich sein Knopfloch ist, und einen Augenblick lang denkt er vielleicht: „Was werden die daheim von mir halten?“ Darum soll das mit dem Knopfloch einmal ausgesprochen werden: es gibt unter den deutschen Soldaten, Gott sei's gedankt, viel mehr tapfere Männer, als es Zeichen der besonderen Tapferkeit gibt. Es hat bei uns in allen Kriegen Männer gegeben, die tapfer waren und mehr als ihre Pflicht taten, die Gesundheit und Leben freudig in die Schanze schlugen und die dann ohne ein besonderes Zeichen ihres Verhaltens in die Heimat zurückgekehrt sind.

Wenn der Obergefreite Perzl auf Urlaub in die Heimat kommt, trifft er vielleicht Leute, die auf das leere Knopfloch sehen und dann vielleicht fragen: „Waren Sie denn auch ganz vorne?“ oder „Ihre Kompanie lag wohl schon lange in Ruhe?“ Wie ich Perzl kenne, wird er in solchen Augenblicken bloß ein bißchen lächeln, wie er immer lächelt, wenn es kritisch wird, und wird zu sich selber sagen: „Wenn einmal alle daheim so geworden sind wie wir draußen in der 12. Kompanie, dann fragt gewiß keiner mehr. So lange mußt du eben warten können, Perzl!“ Aber nicht jeder hat die gleiche Ruhe. Manchem kann so eine Frage den ganzen Urlaub verderben.

Jede Kompanie hat ihre Perzls, ihre Borrecks, ihre Friedrichs, jede hat ihre Männer „ohne“. Eine Spanne weiter links vom Knopfloch ist das Herz. Und auf das Herz kommt es zu allererst an. Gewiß, was im Knopfloch ist, kann jeder sehen, was im Herzen ist, nicht. Aber haben wir in diesem Kriege nicht alle gelernt, tiefer zu sehen, das Wesentliche zu erkennen, das, worauf es wirklich ankommt? Ist es nicht das Herz, das wir gefunden haben? Und die „ohne“ — sind sie nicht auch alle „mit“, das heißt mit einem treuen, tapferen deutschen Herzen?

Kriegsberichtler Karl Springenschmid

## Freiwillige schaffen Lebensmittel

### 360 000 Tagewerke in Norwegens Landwirtschaft

Oslo, 22. Juli

Wer heute durch Norwegen reist, dem fällt besonders in den Städten eine eindringliche Werbetafel auf, die der Landwirtschaft freiwillige Arbeitskräfte verschaffen soll. Diese Arbeitshilfe wird auf Plakaten, in den Kinos und in der Presse als ein wichtiges Glied in der zusätzlichen Lebensmittelversorgung verzeichnet. Allein in der norwegischen Hauptstadt meldeten sich bisher insgesamt über 16000 Freiwillige, die sich für eine bestimmte Zeitdauer verpflichteten, um bei der bäuerlichen Produktion zu helfen. Ein Tagewerk dieser Freiwilligen bedeutet, wie die zuständigen Behörden auf einer Pressekonferenz erklärten, die Beschaffung von Lebensmitteln für fünf bis sechs Personen. Die schon jetzt von Osloer Freiwilligen geleisteten 360000 Tagewerke haben also rund 60000 Menschen Lebensmittel für einen ganzen Monat geschaffen. Neben diesen im Augenblick sehr wichtigen praktischen Ergebnissen dient die Arbeitshilfe dem großen Ziel, Stadt und Land miteinander zu verbinden und das ganze norwegische Volk mit der Arbeit seiner Landwirtschaft vertraut zu machen.

Wer heute durch Norwegen reist, dem fällt besonders in den Städten eine eindringliche Werbetafel auf, die der Landwirtschaft freiwillige Arbeitskräfte verschaffen soll. Diese Arbeitshilfe wird auf Plakaten, in den Kinos und in der Presse als ein wichtiges Glied in der zusätzlichen Lebensmittelversorgung verzeichnet. Allein in der norwegischen Hauptstadt meldeten sich bisher insgesamt über 16000 Freiwillige, die sich für eine bestimmte Zeitdauer verpflichteten, um bei der bäuerlichen Produktion zu helfen. Ein Tagewerk dieser Freiwilligen bedeutet, wie die zuständigen Behörden auf einer Pressekonferenz erklärten, die Beschaffung von Lebensmitteln für fünf bis sechs Personen. Die schon jetzt von Osloer Freiwilligen geleisteten 360000 Tagewerke haben also rund 60000 Menschen Lebensmittel für einen ganzen Monat geschaffen. Neben diesen im Augenblick sehr wichtigen praktischen Ergebnissen dient die Arbeitshilfe dem großen Ziel, Stadt und Land miteinander zu verbinden und das ganze norwegische Volk mit der Arbeit seiner Landwirtschaft vertraut zu machen.

### Cortes in Spanien geschaffen

Anläßlich des Jahrestages des spanischen Revolutionsbeginns wurde ein Gesetz über die Schaffung einer gesetzgebenden Versammlung, die den alten Namen Cortes führen wird, erlassen.

### Cholera-Epidemie in Schanghai

In Schanghai ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankungen beläuft sich auf 157. Die Zahl der Erkrankungen nimmt täglich um zehn bis zwanzig zu.

## Türkische Gäste in Berlin

### Empfang einer Journalistendelegation durch Dr. Dietrich

Berlin, 22. Juli

Eine Delegation der türkischen Presse unter Führung des bekannten türkischen Politikers und Abgeordneten Herrn Necmeddin Saddak und des Generaldirektors der türkischen Presse, Dr. Selim Sarper, traf heute auf Einladung der Reichsregierung zu einer Deutschlandreise in Berlin ein. Der Reichspresschef Dr. Dietrich gab zu Ehren der türkischen Gäste einen Empfang, an dem u. a. Reichsminister Rosenberg, Generaloberst Fromm, Reichsarbeitsführer Hierl, Reichsjugendführer Axmann, die Mitglieder der türkischen Botschaft in Berlin, sowie zahlreiche hervorragende Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen. Reichspresschef Dr. Dietrich begrüßte die türkischen Gäste mit einer herzlichen Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Das deutsche Volk ist der türkischen Nation in Freundschaft verbunden. In den Herzen beider Völker lebt die Erinnerung an gemeinsam durchgekämpfte schwere Jahre, aber auch das stolze Bewußtsein, daß beide aus sich selbst heraus wieder die Kraft zur inneren Regeneration und zu neuem Aufstieg gefunden haben. Der Führer hat im Deutschen Reichstag den Kampf Kemal Atatürks und die staatschöpferische Kraft der türkischen Revolution als beispielhaft für die Erhebung der jungen Völker des neuen Europa bezeichnet. In der Tat erhielten die türkische und deutsche Revolution ihren Auftrieb aus gleichgerichteten geistigen Emotionen, beide Bewegungen verfolgten die gleichen Ziele, wenn sie auch in ihrem Ablauf verschiedene waren. Konstruktive Ordnung und nationale Disziplin sind die Merkmale des Lebens beider Nationen, die einer großen Zukunft im neuen Europa ent-

gegungen. Sie sind auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und aufrichtiger Freundschaft miteinander verbunden. Beim Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftspaktes vom Juni 1941 haben beide Staaten dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Presse beider Länder in ihren Veröffentlichungen stets diesem Geist der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens Rechnung tragen werde.“ Dr. Dietrich zeigte anschließend die Bedeutung des Nachrichtenwesens gerade im Kriege auf und stellte den deutschen Wehrmachtberichten als geschichtlichen Dokumenten der Wahrheit die plumpen Täuschungsversuche der Gegner gegenüber. Die deutsch-türkischen Pressebeziehungen, so schloß der Reichspresschef, seien auf Freundschaft und Vertrauen aufgebaut. Der Geist gegenseitigen Vertrauens aber bedinge auch Vertrauen zur Nachrichtenpolitik eines Landes, das aufrichtig bemüht sei, der Wahrheit zu dienen und ihr die Wege zu ebnen.

Der Führer der türkischen Journalistendelegation, Exzellenz Saddak, erwiderte auf die Ansprache des Reichspresschefs mit herzlichen Dankesworten. Bei ihrer diesmaligen Reise nach Deutschland, so erklärte er u. a., sei es der türkischen Delegation stets gegenwärtig, daß sie ein Land aufsuchte, das mitten im Kriege, vielleicht im größten Kriege der Geschichte stehe. Deshalb sehe sie es als ihre vornehmste Aufgabe während dieses Besuches an, einen Einblick in die Kraftanstrengung eines großen Volkes zu gewinnen. Ein Band der Freundschaft verbinde das deutsche und das türkische Volk, die sich niemals in Feindschaft begegneten, auch jetzt miteinander.

teilweise auf den Feldern nacheht, der Aufenthalt in geschlossenen Räumen länger denn üblich aufgezogen worden. Den Gewinn hiervon haben die mannigfachen Veranstaltungen aller Art, in früher unbekannter Reichhaltigkeit selbst in kleinen Orten dargeboten. Die Gauflurwagen erklimmen die schwierigsten Bergstraßen, um den abgeschiedenen Weibern von Zeit zu Zeit Bilder aus der Welt, die Wochenschauen und Unterhaltungsfilm vorzuführen; in den Talsiedlungen bringen die KdF-Abende Belehrung und Unterhaltung; die Städte aber, vor allem Klagenfurt und Villach, bieten im Kärntner Grenzlandtheater, im Grenzlandkonservatorium und in einer stattlichen Reihe von Vorträgen Gelegenheit, den Anschluß an die deutsche Bühne, die deutsche Musik, die deutsche Wissenschaft aufrechtzuerhalten und fortlaufend zu vertiefen. Der Alpendeutsche ist dem Theater, sei es Sprech- oder Musikstück, besonders aufgeschlossen; kein Wunder, daß Gastspiele der Gaubühne in den Kreisstädten ebenfalls viel Anklang finden, während man sich sonst mit Dilettantenaufführungen behelfen muß. Selbst in Abling und Krainburg — den beiden größten Orten Oberkärntens — sind mit Erfolg Aufführungen des Grenzlandtheaters gegeben worden, gleichzeitig die ersten deutschen Vorstellungen seit vielen Jahrzehnten in diesen Gebieten.

Es ist überhaupt erstaunlich und erfreulich, wie diese rund 660000 Einwohner des größten Kärntens, wenn man das seit vorigem Jahr südlich der Karawanken hinzugekommene Oberkärnten einbezieht, seit jeher bei aller wirtschaftlichen Beengtheit und trotzdem mehrere Ketten der Hochalpen bis hin zu den nächsten Kulturzentren Graz, Wien, Salzburg und München trennen, die innigsten Beziehungen zur deutschen Kultur im umfassendsten Sinne pflegen; die Erkenntnis der Grenzlage an dem Schnittpunkt romanischer und slawischer Völker hat die Kärntner nicht nur deuschbewußter werden lassen als manche ungefährdeten Binnendeutschen, sondern sie auch den Wert und die Kraft der deutschen Kulturträger schätzen und hegen gelehrt.

Nicht vergessen werden soll neben der besonders innig betriebenen Musik — die dem Kärntner in Fleisch und Blut übergegangen ist, so daß

seine Volksweisen, es sei an Thomas Koschat erinnert, ein fester Begriff in aller Welt geworden sind — die Pflege der bildenden Künste und hier vor allem der Malerei. Was auf den jährlich zweimal stattfindenden Kunstausstellungen der Gauhauptstadt an Landschaften und Porträts gezeigt wird, beweist das hervorragende malerische und koloristische Talent dieses Stammes, dem ein oft schon südlicher Himmel mit leuchtenden Farbenreflexen, eine bald majestätische, bald liebliche motivenreiche Natur und eine durch nichts gestörte Verbundenheit mit der Heimat Anregungen in Hülle und Fülle geben. Dies trifft auch für die Kärntner Dichter zu, die sich ihre Stoffe zumeist aus dem Lande selbst, seiner Gegenwart und Vergangenheit oder aus den benachbarten Ländern holen. Daß die Wissenschaft gegenüber den leichter beschwingten Museen nicht zu kurz kommt, haben die jährlich stattfindenden Hochschulwochen in Klagenfurt und die vorjährige Paracelus-Woche in Villachargetan. Schließlich und endlich ist Kärnten immer schon eine Stätte vielseitiger Sportübungen gewesen; vom Skilaufen wurde bereits eingangs gesprochen, die vielen Eisflächen laden zum Hockeyspiel und Schlittschuhlaufen ein, die Seen zum Schwimmen, Rudern und Segeln. Das Bergsteigen übt jeder Kärntner von Kindheit auf.

Mit Oberkärnten, dem schönen Hochgebirgsland im Süden mit seinem sagenumspinnenen Triglav (2963 m), von dem man die Adria erblickt, dem ersten Wocheiner See und dem lieblichen Veldessee ist ein gewaltsam verwandtes und nun wieder in Eindeutscher begriffenes Grenzgebiet zum Gau Kärnten hinzugekommen, der hier eine große nationale Aufgabe als Grenzwächter im äußersten Süden erhalten hat. Die wohltätigen Einrichtungen der NS-Volkswohlfahrt, die deutschen Schulen und Sprachkurse für die Erwachsenen, die deutschen Kulturarbeitungen, bei denen das Heimatlied eine hervorragende Rolle spielt, all dieses trägt zur erfolgreichen Lösung des ehrenvollen Auftrages bei, dem deutschen Volke zurückzugewinnen, was in Zeiten der Schwäche verloren ging.

Wilhelm Marks

Vergleiche „Das Elsaß“ in Nr. 168 und „Eupen-Malmédy“ in Nr. 170.

### Berufungen in der Reichskulturkammer.

Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, berief auf Vorschlag des Präsidenten der Reichstheaterkammer den Staatsschauspieler Wolfgang Liebeneiner und den Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, Dr. Hans Erich Schrade, in den Präsidentsrat der Reichstheaterkammer. Auf Vorschlag des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste berief Dr. Goebbels den Geschäftsführer dieser Kammer, Hans Meister, in den Präsidentsrat der Reichskammer der bildenden Künste.

### Corneliuspreissträger 1942.

Zum diesjährigen Corneliuspreis der Stadt Düsseldorf hatten elf Maler 69 Werke und acht Bildhauer 52 Werke eingesandt. Der Preis in Höhe von je 5000,— RM wurde dem Maler Albert Henrich und dem Bildhauer Carl Wilz zuerkannt. In einer Ausstellung werden außer den Arbeiten, mit denen sich die Preisräger bewarben, die Werke gezeigt werden, die in engerer Wahl standen.

### 100-Jahrfeier des Bundes Ungarischer Hochschüler in Berlin.

Der „Bund Ungarischer Hochschüler in Berlin 1842“ beging den Gedenktag seines 100jährigen Bestehens in der alten Aula der Universität. Nach Begrüßungsworten des Rektors der Universität Professor Lothar Kreuz, sprachen der Kgl. Ungarische Gesandte Sztójay und Staatssekretär im Reichserziehungsministerium Zschintzsch. Der Präsident des Bundes, Dr. Vargha, gab einen ausführlichen Überblick über die Tätigkeit des Vereins. Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsstudentenführers im Kriege, Dr. Gmelin, übermittelte Glückwünsche der deutschen Studentenschaft für den Gedenktag und für die weitere Arbeit des Bundes.

### Dr. Tuka Präsident der Landesvertretung Slowakei der Internationalen Rechtskammer.

Wie das Generalsekretariat der Internationalen Rechtskammer in Berlin mitteilt, hat der Ministerpräsident der Slowakei, Professor Dr. Tuka, die Präsidentschaft der Landesvertretung Slowakei der Internationalen Rechtskammer übernommen. Vizepräsidenten sind: Justizminister Vargha, Präsident des Obersten Verwaltungshofes Konrad, der Vizepräsident des Obersten Gerichtshofes Dr. Zaturecky und der Vorsitzende der Vereinigung der freien Berufe Rechtsanwalt Dr. Ravasz.

### Archäologische Funde in der Vatikanstadt in Rom.

Im Petersdom konnte bei der Tieferlegung des Bodens der Unterkirche festgestellt werden, daß hier bereits im republikanischen Rom ausgedehnte Gräberanlagen bestanden, über denen später ein christlicher Friedhof errichtet wurde. Auf der zur Hauptfassade des Domes führenden neuen Monumentalstraße Via Della Conciliazione wurde ein Marmorrelief gefunden, das wahrscheinlich aus Ägypten, und zwar aus einer Alexandriner Schule, stammt.



## Balalaika am Zaun

Lemberg, 22. Juli

Ein heißer Sommertag will über Lemberg zu Ende gehen. Trocken und stickig heiß steht die Luft in den engen Gassen der Altstadt. In den Abendstunden kommt zwar eine leichte Kühle auf, aber dem Menschen genügt sie nicht. Wer eben kann, sucht unter den großen Bäumen der Anlagen der lähmenden Hitze zu entrinnen. Nur die Kinder tummeln sich unbekümmert auf den Spielplätzen; ihre Mütter verfolgen das Treiben mit einem frohen Lächeln. Im Jesuitengarten sind die Bänke dicht besetzt. Auch auf den gewundenen Wegen, zwischen Rasen und Büschen wandelt jung und alt gelassenen Schrittes auf und ab. Es ist ein sommerliches Bild, über das der schwindende Tag einen milden Frieden breitet.

Da klingen Töne einer Melodie herüber in die Anlagen. Ich lasse mich von diesen Klängen locken und gehe ihnen nach. Und bald stellt sich heraus, es sind Straßenmusikanten, die nach Feierabend mit ihren Instrumenten durch die Straßen ziehen, um sich ein paar Groschen nebenher zu verdienen.

Das ist in Lemberg nichts Besonderes und geschieht wohl alle Tage. Aber in diesem Falle und an diesem Abend ist an dem Konzert dieser drei Spielleute, mit Ziehharmonika, Balalaika und Mandoline, doch etwas Ungewöhnliches. Nicht etwa dadurch, daß die jungen Leute sich musikalisch durch besondere Leistung auszeichnen hätten, auch nicht die Schönheit ihrer Melodien, die sie aufklingen ließen, sondern daß verwundete Soldaten, die Kühlung im Lazarettgarten suchten, zuhörten. In Gruppen hockten sie auf dem Rasen hinter dem Zaun. Keiner von ihnen trägt den Waffenrock, und wie sie da beieinander sitzen, gibt es keinen Rangunterschied mehr. Braungebrannt sind alle Gesichter und sonderbar entspannt. Das mag von der Musik kommen, die ihnen vielleicht nach Wochen und Monaten hier zum erstenmal wieder auf diese Weise entgegenklingt. Es sind ja wenige Tage erst, daß sie von der Front kamen.

Nun hocken sie beisammen, weit hinter ihnen der Lärm der Schlacht, aber noch ebensoweit liegt die Heimat. Und zu ihr schlägt die einfache Musik die Brücke. Was spielen sie denn, die Musikanten? Schlagermelodien, die ein wenig veraltet sind und darum gerade wohl als gute Bekannte aus einer anderen Zeit von den Soldaten begrüßt und geliebt werden. Vielleicht ist es so gewesen, daß sie, noch ehe es zum Kriege kam, mit ihrem Mädchen nach dieser oder jenen Weise auf dem Tanzboden sich im Kreise drehten, oder daß man sie gesungen hat im Verein mit anderen Kameraden, die nun auch irgendwo vor dem Feind im Kampfe liegen. Mag sein, daß auch die Mutter daheim einmal in guter Stunde eines von diesen Liedchen ihrem Jungen sang. Wer kann das wissen? Und dazu noch dies: so ungewohnt ist ihnen diese Friedlichkeit des versinkenden Tages, den keine scharfen Kommandos durchgellen, kein Krachen der Geschütze, kein Hämmern der Maschinengewehre zerreißen.

Wie dem auch sei, so viel ist sicher, die drei Straßenmusikanten hatten selten eine so dankbare und so andächtige Zuhörerschaft, wie an diesem Abend. Das müssen sie auch empfunden haben. Was ihnen eigen war an künstlerischem Vermögen, das gaben sie preis, ohne auch nur darauf zu schauen, ob es ihnen einen Groschen eintrug oder nicht.

Über dem Spiel der Musikanten und über der schweigenden Versunkenheit der verwundeten Soldaten leuchtet noch einmal die Sonne im Westen auf, vergoldet die Türme der Kathedrale und spannt an dem Abendhimmel flammend einen funkelnden Fächer. Westwärts richten nun auch einige der Verwundeten den Blick, denn dort, weit, weit liegt ja die Heimat, nach der sie sich sehnen, und die sie als Sieger wiedersehen werden.

W. H. Bergner

## Luftpost nach der Ostfront

Genauere Versandvorschriften beachten

Warschau, 22. Juli

Die Deutsche Post Osten gibt bekannt: Zahlreiche von privaten Absendern aufgelieferte Luftfeldpostsendungen, die die vorgeschriebene Höchstgewichtsgrenze beträchtlich überschreiten, geben Veranlassung, auf die für den Luftfeldpostdienst mit der Ostfront geltenden Bestimmungen hinzuweisen.

Der Luftfeldpostdienst dient dem Austausch von eiligen Nachrichten zwischen Front und Heimat. Zu diesem Zweck erhält jeder an der Ostfront eingesetzte Soldat, der einer zum Luftpostdienst zugelassenen Einheit angehört, monatlich vier Luftfeldpostmarken. Zwei davon sind für ihn selbst bestimmt, die übrigen zwei kann er seinen Angehörigen für Luftfeldpostsendungen nach der Front übersenden. Zugelassen sind von privaten Absendern gewöhnliche Karten und Briefe bis zum Höchstgewicht von 10 g. Die Sendungen müssen besonders gekennzeichnet sein, und zwar durch Aufkleben der Luftfeldpostmarke in der rechten oberen Ecke der Sendung sowie durch den farbigen unterstrichenen Vermerk „Luftfeldpost“, und in Richtung Heimat-Front durch ein liegendes rotes Kreuz über die Anschriftseite der Sendung.

Zahl und Laderaum der zur Beförderung der Luftfeldpost eingesetzten Flugzeuge beschränkt sind und die Notwendigkeit besteht, die Menge für eine möglichst große Anzahl von Sendungen aufnahmefähig zu machen, ist das Einhalten der Höchstgewichtsgrenze von 10 g unbedingt erforderlich. Es wird empfohlen, die Sendung vor der Auflieferung nochmals auf ihr Gewicht zu prüfen. Zweckmäßig werden die im Handel erhältlichen Kartenbriefe benutzt.

### Selbstmordversuch

Ein aus dem Dorfe Jarostaw stammendes lebensmüdes Mädchen trank Essigsäure. Ein Arzt der Rettungsstation leistete erste Hilfe.

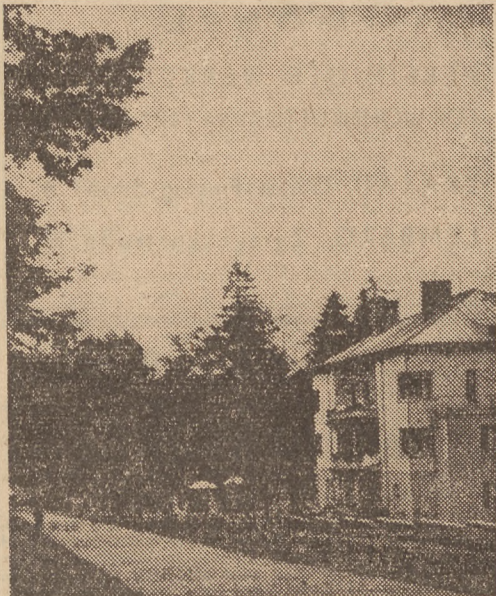
**Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt:**  
Von 21.31 Uhr bis 4.13 Uhr

## Deutsches Bad Rabka - Erfüllung eines Wunschtraums

Die Quelle schon im 13. Jahrhundert für Kochsalzsiederei ausgenutzt - Erster Aufschwung um 1860 - Professor Dietls Verdienst um die Bäder des Landes - Heute Kuren für Volksdeutsche - Heileinrichtungen werden vervollkommen

Rabka, 22. Juli

Zu den nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis von Deutschen im Generalgouvernement bekannten Bädern gehört Rabka, obwohl es nicht mehr als 70 Kilometer von der Hauptstadt des Generalgouvernements entfernt liegt. Seine Lage vor allem aber ist es, um deretwillen es besser bekannt zu werden verdiente, und zwar nicht so sehr seine Verkehrs-, als die landschaftliche Lage. In einen großen weiten Kessel von zum Teil

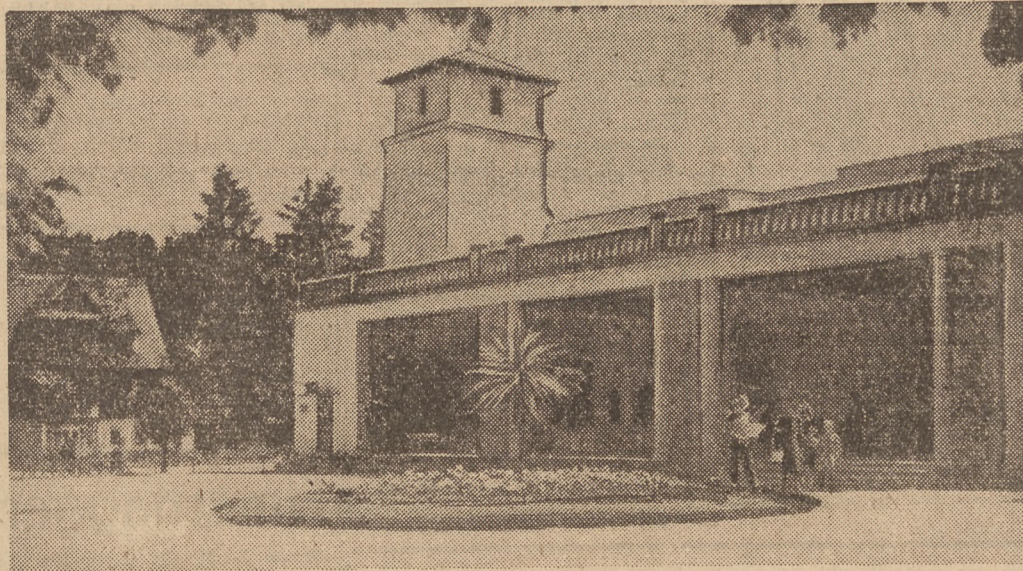


Blick in die Parkstraße von Bad Rabka

erheblich über die Tausendmetergrenze ansteigenden Gebirgszügen eingeschlossen, ist das Tal von Rabka nur nach Süden zu offen und hat damit dieselbe günstige klimatische Lage wie das Staatsbad Krynica, während die umgebenden Berge durchweg hoch genug sind, um die rauhen Winde von Rabka fernzuhalten. Das Klima ist daher recht gleichmäßig, mild und erfrischend, das rechte Mittelgebirgsklima, wie es im Thürin-

zwecke, sondern für die Errichtung einer Kochsalzsiederei ausnutzte. Diese mußte später aber ihren Betrieb einstellen, weil eine staatliche Siederei (vermutlich Wieliczka) in ihrer Wettbewerbsfähigkeit nicht beeinträchtigt werden sollte. Erst um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts trat auch für Rabka ein Umschwung ein. Auf Veranlassung des damaligen Rektors der Universität Krakau und späteren Stadtpräsidenten wurde eine Balneologische Kommission ins Leben gerufen, auf deren Betreiben auch die Salzquelle von Rabka eingehend untersucht, dabei von einem Gutachter als „stärkste jod- und bromhaltige Salzquelle von Europa“ bezeichnet und nach und nach erschlossen wurde. 1861 genehmigte das österreichische Finanzministerium die Errichtung einer Kur- und Badeanstalt, zur selben Zeit wurden vier Quellen der Benutzung übergeben.

Dieser Erwecker, wenn man will: der Wiedererwecker von Rabka jedoch ist ein sehr gelehrter Mann der damaligen Zeit gewesen, der über seinem theoretischen Wissen doch niemals den Anschluß an die Realitäten des Lebens verloren hat. Er trägt den jedem Deutschen heute vertrauten Familiennamen Dietl, entstammt auch einer aus dem österreichischen Kronland Ungarn nach Galizien eingewanderten Familie und hat nicht nur durch seine Gründung der Balneologischen Kommission, sondern darüber hinaus durch viele baderkundliche Schriften über Krynica, Busko und die galizischen Bäder bedeutsam dazu beigetragen, den Bäderreichtum dieses Landes ins rechte Licht zu rücken und damit die erste Pionierarbeit zur Ausnutzung der Quellen, vor allem aber auch zur Anlage einigermaßen zweckmäßiger und hygienischen Anforderungen entsprechender Badeanlagen und -einrichtungen geleistet. Der Name Professor Josef Dietls, der leider gelegentlich sogar in der Verdeutschung durchaus falsch mit „Dielta“ (was der polnische Genitiv ist), angegeben wird, sollte darum wenigstens in Rabka, um das er sich so verdient gemacht hat, mit einer deutschen „Dietlgasse“ und nicht der sprachlich unmöglichen Form „Dietlagasse“ geehrt werden. Leider hat der Kurort später nicht die Entwicklung genommen, wie er sie nach solchen günstigen Prognosen hätte nehmen müssen.



Wandelhalle von Bad Rabka, in der auch eine Trinkanlage untergebracht ist. Aufn. (3): Lotte Urban

ger Wald oder den Tälern des Glatzer Berglandes herrscht. Dementsprechend sind auch die Durchschnittstemperaturen nicht so schroff gegensätzlich wie zuweilen sonst in diesem Lande — im Sommer nicht tropisch heiß, im Winter nicht an sibirische Grade heranreichend.

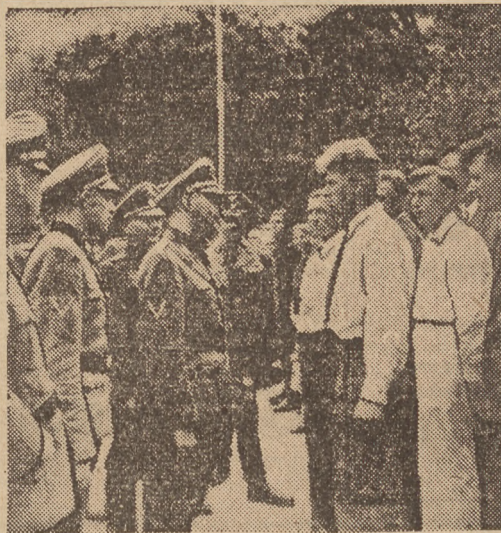
Rabkas Salzquellen (jod-bromhaltige Solequellen) sind freilich nicht erst in neuerer Zeit, sondern schon im dreizehnten Jahrhundert entdeckt worden, wo man sie allerdings nicht für Heil-

Und das Erbe, das die deutsche Verwaltung 1939 angetroffen hat, sah in Rabka nicht anders aus als allenthalben im Generalgouvernement.

Immerhin sind eine Reihe wertvoller Aktiven vorhanden, die den Besuch des Ortes zum angenehmen Aufenthalt machen, so vor allem der herrliche alte Kurpark, der noch ebenso ausbaufähig wie verschönerungsfähig ist, aber trotzdem auch jetzt schon gute Erholung gewährleistet. Die Bäder können außer in dem eigentlichen Badehaus

## Heimat für glückliche deutsche Menschen

Heinrich Himmler besuchte Volksdeutsche und Deutschstämmige in Lublin



Der Reichsführer SS im Gespräch mit deutschstämmigen Männern in einem Lager der Volksdeutschen Mittelstelle im Distrikt Lublin. Aufn.: Polizeiführer

Zamosc, 22. Juli

Dieser Tage hat der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Reichsführer-SS Heinrich Himmler, in Begleitung seines Beauftragten für das Generalgouvernement, des Hö-

ren SS- und Polizeiführers und Staatssekretärs für das Sicherheitswesen, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Krüger, sowie des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Globocnik, der der Beauftragte in allen Fragen der Festigung deutschen Volkstums für den Distrikt Lublin ist, eine mehrtägige Fahrt durch den Distrikt zum Besuch von Volksdeutschen und Deutschstämmigen dieses Gebietes unternommen.

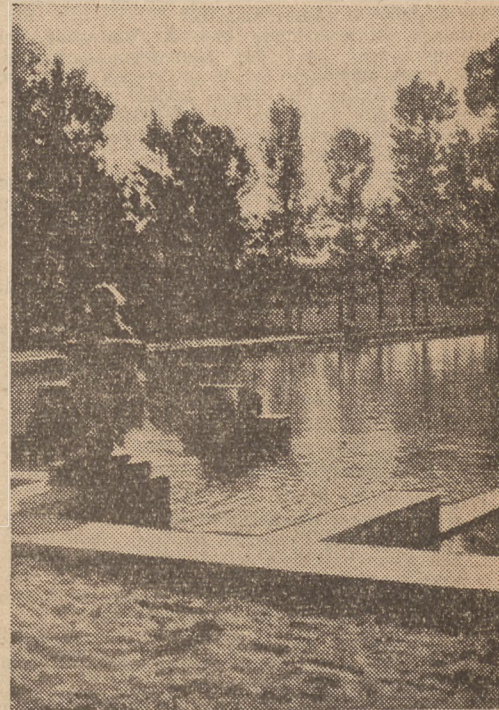
Die Fahrt begann im Kreise Cholm, wo neben anderen Einrichtungen ein Lager der Volksdeutschen Mittelstelle besucht wurde. Weiter galt der Besuch einer Reihe von Dörfern mit überwiegender Zahl von Volksdeutschen und Deutschstämmigen, die dort als glückliche deutsche Menschen ihre Heimat haben oder gefunden haben. Zum Schluß der Fahrt gab der Reichsführer-SS Richtlinien über die fernere Gestaltung der Besiedlung des Raumes sowie über städtebauliche Maßnahmen im Distrikt Lublin und über eine Reihe die deutsche Bevölkerung des gesamten Raumes betreffende grundsätzliche Fragen bekannt.

### Ausstellung in der Staatsbibliothek Krakau

Von Donnerstag, 23., bis Sonnabend, 25. Juli ist von 8—19 Uhr im Lesesaal der Staatsbibliothek Krakau eine umfangreiche Ausstellung zur Geschichte der deutschen und polnischen Zeitung in Polen und im Generalgouvernement geöffnet. Die Besichtigung ist allen Besuchern des Lesesaals angelegentlich zu empfehlen.

auch im Deutschen Sanatorium (sog. Mütterheim), wohin das Quellwasser geleitet wird, genommen werden. Ein schönes Strandbad lädt zum Besuch. Die Übernahme einer Reihe von komfortablen Häusern mit Pension unter deutsche Leitung wird weiter für deutsche Gäste den nötigen Übernachtungsraum schaffen. Die Schaffung mancher Annehmlichkeiten eines Kurbadebetriebes muß aus naheliegenden Kriegsgründen auf eine spätere Zeit vertagt werden.

Schon jetzt aber führt die Abteilung Bevölkerungs- und Fürsorge in der Hauptabteilung Innere Verwaltung der Regierung Kuren für kranke Volksdeutsche durch, die auf Grund ärztlicher Atteste seitens der Kreisärzte und nach Überprüfung ihrer Verhältnisse nach Maßgabe des vorhandenen Platzes einberufen werden. Die ärztlichen Einrichtungen werden laufend vervollkommen, ein Kurzwellentherapiegerät ist bereits da, eine vollständige neue Röntgenanlage wird in Kürze zur Verfügung stehen, und auch ein Elektro-Kardiograph wird in absehbarer Zeit die medizinischen Behandlungsmethoden vervollständigen. Sämtliche elektrischen Apparate sind zudem in einem eigenen Haus/nahe beim Sanato-



Ein wertvolles Aktivum von Rabka ist sein 25 m breites und 50 m langes Schwimmbad mit einem sehr schönem Liegestrand

rium untergebracht, so daß sie dessen Betrieb in keiner Weise stören.

Der Besuch von Rabka ist jedenfalls schon heute eine Erlebnis für jeden, der einigermaßen zu Fuß ist. Eine Erklammerung des 1023 m hohen Lubon bedeutet eine schöne Bergwanderung. Die Besteigung des Turbacz umfaßt eine Tagestour, er ist 1311 m hoch. Rabka bietet aber auch Möglichkeiten für längere Wanderungen ohne nennenswerte Steigungen.

Rabka soll ein rein deutsches Bad werden. Das ist der Wille der zuständigen Verwaltungsdienststellen. An die Verwirklichung dieses zunächst kühn erscheinenden Traums glaubt man aber bereits, wenn man durch den Kurort streift, und es klingen einem plötzlich deutsche Volkslieder entgegen, von einer frohen Mädchenschar gesungen. Es befindet sich hier nämlich auch die erste Deutsche Oberschule für Mädchen, der ein Internat angeschlossen ist. Aber warum sollte nicht dieser Traum eines schönen Tages Wirklichkeit werden? Rabka hat einen so typischen deutschen Mittelgebirgscharakter — wie die Beskiden allgemein — daß nicht nur deutsche Lieder, sondern überhaupt ausschließlich deutsche Leute erst die rechte Harmonie zwischen Landschaft und Menschen schufen.

H. U.

## Ein Pimpfenchor sang in Birkenfeld

Kreisstandortführer Dr. Glehn sprach

Tomaschow, 22. Juli

Weitab vom befahrbaren Weg liegt der Ort Brzozow. Verläßt man die Straße und folgt dem Feldweg, dann macht das Auto Sprünge über große Schlaglöcher und Pfützen. Vier Kilometer lang ist dieser entsetzliche Weg. In Brzozow leben fast nur deutsche Menschen. Der Name des Ortes ist die polnische Übersetzung des Dorfnamens Birkenfeld. Die Ahnen der hier siedelnden Deutschen sind einst aus Birkenfeld im Reich zugezogen und haben in Treue zu ihrer alten Heimat ihrem neuen Wohnsitz den Namen der Heimatgemeinde gegeben.

Hier, weitab vom großen Leben, wurde der Magdeburger Pimpfenchor eingesetzt, um den Deutschen die alte Heimat näher zu bringen. In einer Versammlung sprach Kreisstandortführer Dr. Glehn über „Sieg um jeden Preis“. Die aus Politischen Leitern des Kreisstandortes zusammengesetzte Kapelle umrahmte die Veranstaltung. Die Pimpfe haben sich als Schauspieler ausgezeichnet bewährt, und ihre Typen von Juden, Richtern, Schreibern, Henkern und Polizisten waren wirkungsvoll und eindeutig. Als zum Schluß ihres Spiels der Jude mit dem Henkerstrick aus dem Land getrieben wurde, war der Jubel der Dorfjugend groß. Lieder und ein Stegreifspiel vom tapferen Schneiderlein beschlossen die eindrucksvolle Veranstaltung. Die Pimpfe waren in Birkenfeld in der alten Schule untergebracht. Sie haben sich in dem kleinen Dorf sehr wohl gefühlt.



**AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN**

In das Handelsregister Abt. B Nr. 2 ist am 16. Juli 1942 bei der Firma „Hobau“ Holz- und Baubedarf GmbH. in Radom eingetragen worden:  
Die Prokura des Kurt Leczkowski ist erloschen.  
Dem Kaufmann Rudolf Haferkorn aus Mühldorf a. d. Ruhr z. Z. in Radom ist Einzelprokura erteilt.  
i. a. d. o. m., den 16. Juli 1942.

Das Deutsche Gericht.

Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen

**Aufruf**

zur Anmeldung von Aktien  
der Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur  
LOUIS GEYER (Zakłady Przemysłu Bawełnianego)  
„LUDWIK GEYER“ S. A., Litzmannstadt, Adolf-  
Hitler-Straße Nr. 293.  
Auf Grund von § 31 der Verordnung über die Abwicklung der Forderungen und Schulden polnischer Vermögen (Schuldenabwicklungsverordnung) vom 15. August 1941, RGBl. I S. 516, und der dazu ergangenen 5. Anordnung der Haupttreuhandstelle Ost zur Durchführung der Schuldenabwicklungsverordnung (AO. Nr. 16) vom 8. Mai 1942 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 108/42) werden hiermit die Aktionäre

der Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur  
LOUIS GEYER (Zakłady Przemysłu Bawełnianego)  
„Ludwik Geyer“ S. A.)  
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 293,  
aufgefordert, ihre Aktien bei dem unterzeichneten kommissarischen Verwalter binnen einer Frist von 3 Monaten vom heutigen Tage an anzumelden.

Die Aktionäre haben mit der Anmeldung die Aktien entweder in Urschrift einzureichen oder ihren Besitz durch die Hinterlegungsbescheinigung einer Devisenbank und wenn die Hinterlegung im Ausland erfolgt, durch die Hinterlegungsbescheinigung einer als zuverlässig anerkannten ausländischen Bank nachzuweisen, in der die Urkunden genau zu bezeichnen sind (Nennbetrag, Stücknummer).

Erfolgen die Anmeldung und die Vorlegung der Aktienurkunden (oder der Hinterlegungsbescheinigung) nicht innerhalb der vorgesehenen Frist, so werden die Aktien für kraftlos erklärt werden.

Die Aktionäre haben bei der Anmeldung der Aktien (oder der Einreichung der Urkunden (Hinterlegungsbescheinigungen) nachzuweisen:

1. daß sie nicht zu den Personen gehören, deren Vermögen nach der Polenvermögensverordnung vom 17. September 1940 (RGBl. I S. 1270) der Beschlagnahme unterliegt, und
2. entweder  
a) daß ihnen das Mitgliedschaftsrecht am 1. September 1939 zustand (Altbesitz), oder  
b) wenn sie das Mitgliedschaftsrecht nach dem 1. September 1939 erworben haben, daß ihr Rechtsvorgänger nicht zu den Personen gehört, deren Vermögen der Beschlagnahme nach der Polenvermögensverordnung unterliegt, und daß diesem das Mitgliedschaftsrecht am 1. September 1939 zustand,

Der persönliche Nachweis ist wie folgt zu führen:

1. für deutsche Staats- und Volkszugehörige:  
durch Staatsangehörigkeitsausweis, Reisepaß, Kennkarte des Deutschen Reiches, Ausweis der Deutschen Volksliste Abt. 1 bis 3 (auch „Vorbescheid“ oder „Vorläufiger Ausweis“, laut welchem die Aufnahme in die Deutsche Volksliste erfolgt ist) oder Einbürgerungsurkunde,
2. für deutsche Volkszugehörige im Generalgouvernement: durch Bescheinigung des zuständigen Kreis- oder Stadthauptmannes,
3. für Protektorsangehörige:  
durch Bescheinigung der zuständigen Landes- oder Bezirksbehörde des Protektorats,
4. für ausländische Staatsangehörige:  
durch Bescheinigung der zuständigen Behörde des ausländischen Staates (Heimatbehörde oder im Deutschen Reich zugelassene Vertretung).

Juristische Personen des Privatrechts, Gesellschaften oder Vereine haben nachzuweisen, daß am 1. September 1939 die Mehrheit der Anteile nicht Personen gehörte, deren Vermögen der Beschlagnahme unterliegt, und die Verwaltung nicht von solchen Personen maßgebend beeinflusst war (vgl. § 10 Pol. Verm. VO). Dieser Nachweis kann durch Bescheinigung der zuständigen Treuhandstelle oder der zuständigen Industrie- und Handelskammer, bei Genossenschaften durch Bescheinigung des zuständigen Genossenschaftsverbandes und bei Vereinen durch Bescheinigung der zuständigen Polizeibehörde geführt werden.

Der Nachweis des Altbesitzes am 1. September 1939 (sowohl des ursprünglichen wie des von einem Rechtsvorgänger abgeleiteten) ist grundsätzlich durch schriftliche Belege zu führen, z. B. durch Ankaufabrechnungen, Schlusscheine, Depotauszüge, Anlieferungsquittungen, Versicherungen einer als zuverlässig bekannten in- oder ausländischen Bank.

Litzmannstadt, den 20. Juli 1942.  
Der kommissarische Verwalter  
Alex Brenner  
Litzmannstadt  
Adolf-Hitler-Straße 280

**BESUCHT die musterhafte  
Seidenraupenzüchterei**  
Warschau, Feldherrnallee Nr. 3, W. 4. Ruf 99646

**Wico**  
Dr. Karl Witte & Co.  
GES. FÜR SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG m. b. H.  
TEL. 9-85 2-62  
KUNSTSTOFF- und ZINNOBER-ART  
WARSAU, NOWOGRODZKA STR. 43 W. 3.

**Rundfunkprogramm**

Werktäglich gleichbleibende Sendefolgen

6.00: Gymnastik. 6.20: Konzert. 7.00, 9.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. 11.20: Frontberichte oder Zeitspiegel. 12.00: Konzert. 14.10: Musik. 16.00: Musik. 18.00: Nachrichten für das Generalgouvernement. 19.30: Zeitgeschehen. 19.00: Wehrmachtvortrag. 19.15: Frontberichte. 19.45: Polit. Zeitungs- und Rundfunkschau oder polit. Vortrag. — Sendepausen: 8—9 und 2—6.



Soeben erschien Heft 3/1942 der Mitteilungen des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau

**Deutsche Forschung im Osten  
Burgverlag Krakau G.m.b.H.**

Verlag des Instituts für Deutsche Ostarbeit  
Aus dem Inhalt:

**I. Beiträge**

Prof. Dr. R. BRAUNING: Deutsche Kriegsernährungswirtschaft 1914/18 und heute. Mit einem Ausblick auf den Ostraum.

Prof. Dr. CHRISTIANSEN-WENIGER: Grundlagen der landwirtschaftlichen Erzeugung in Wolhynien.

**II. Berichte**

Dr. E. FLIETHMANN: Vorläufiger Bericht über anthropologische Aufnahmen an Judenfamilien in Tarnow.

Umfang des Heftes 46 Seiten und 4 Seiten Abbildungen. Preis 2.— Zloty (1.— RM)

Zu beziehen durch den deutschen Buchhandel im Generalgouvernement und die  
**Osteuropäische Verlagsanstalt G.m.b.H.**  
Krakau, Annagasse 5.

Zu verkaufen eine horizontale

**Kondensations-Dampmmaschine**

mit Collmann-Ventilsteuerung, 10 Atü, 250 PS, n. 82 U/Min, RM 2000 — ab Standort Wien, Demontage u. Transport zu Lasten des Käufers

Angebote unter „Nr. 1606“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.



**MÖBEL**

**VEREINIGTE WERKSTÄTTEN  
FÜR WOHNKULTUR - Inh. FRITZ OBERBEIL**

**KRAKAU, Gustav-Freytag-Straße 6  
LEMBERG, Zyrzyskastraße 19**

**Kübel  
Fässer  
Bottiche  
„KISTEN-GLASBALLONS“**

liefern prompt zu Normalpreisen  
**Heer und W.-Betriebe bevorzugt**  
Reichsd. Handelsniederlassung  
Warschau, Bahnhofstraße 77



„Was macht man bei diesem Wetter?“

Man wirft einen Blick in den Anzeigenteil der

**Krakaauer Zeitung**

oder ihrer Kopfbüchler

**Warschauer Zeitung**

und

**Lemberger Zeitung**

um nachzusehen, was es im Kino gibt, was die Bühnen spielen, oder in welcher behaglicher Gaststube man einige gemütliche Stunden verbringen kann

Kiefern Eisenbahn-Querschwellen ca. 7000 Stück, imprägniert, 2,50 m lang, ab Nähe Graz sofort lieferbar.  
Erich Brangsch GmbH, Engelsdorf-Leipzig. 1547

**Tausche**  
moderne 4-Zimmerwohnung (in Warschau, Bagatelastr., III. Stock), Lift, gegen ähnliche in polnischem Wohnviertel. — Warschau, Fernruf 896 31.

Ein oder zwei große möblierte Zimmer an solide Herren zu vermieten. Warschau, Narbuttastraße 17, W. 21. Besichtigen bis 18 Uhr. 1638

**Hansa-Cabrio**  
1100 ccm, guter Zustand, gegen Arbeitspferd oder Kutsche zu tauschen gesucht. Angebote an:  
Radomsko, Neustraße 15.

Die verlorene Bescheinigung Nr. 11870, ausgestellt von der Stadtverwaltung Warschau auf den Namen Czeslaw Czeslaw wird hiermit für ungültig erklärt. 1640

1 möbliertes Zimmer mit Teilverpfl. 1 leeres Zimmer als Büro od. Lager zusammen an einen Herrn zu vermieten. Warschau, Fernruf 927 13.

3 Zimmer Dienstzimmer, zwei Balkone, sonnig, moderner Komfort, Powisie, Okragstraße, im Tausch, gegen Wohnung im polnischen Wohnbezirk. Warschau, Fernruf 254 27, von 9 bis 19 Uhr. 1715

Kettenbahn-Förderwagen 500 Stück, 10 hl Inhalt, 500 mm Spur, mit Rollenlageressätzen, ca. 3500 m Förderkette, 25 mm stark, abzugeben: Erich Brangsch GmbH, Engelsdorf-Leipzig. 1548

**Übernahme Vertretung**

eines sauberen Artikels, große schöne Räume, Telefon usw. vorhanden. Erbittet Vorschläge unter „Nr. 6073“ an „RUCH“ Warschau, Bahnhofstraße 32.

**Tausche**

ein schönes Zimmer und Küche, Bad, Parterre, im deutschen Viertel (Gegend Al. Róz in Warschau), gegen gleiches oder ähnliches im polnischen Viertel. Angebote erbeten unter „Nr. 5577“ an „RUCH“ Warschau, Dreikreuzplatz. 1705

3-ZIMMERWOHNUNG mit Komfort im deutschen Viertel tausche ich gegen ähnliche im polnischen Viertel, möglichst Zentrum. Warschau, Fernruf 740 61. 1706

**Gelegenheitskäufe**

**MÖBEL**

gut und preiswert empfohlen: Möbelgeschäft, Warschau, Neue Welt 34 (im Hof). 1411

Die verlorene Bescheinigung Nr. 12187, ausgestellt von der Stadtverwaltung in Warschau auf den Namen Wysocka Zofia, wird hiermit

**für ungültig**

erklärt. 1707

Reichsdeutscher Werkdirektor sucht für seine Warschauer Wohnung nur

**gut erhaltene Möbel**

in Miete oder Kauf. Angebote erbeten unter „Nr. 97020“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3. 1642

**Eimerbagger**

100 Liter Inhalt, mit elektrischem Antrieb auf Schienen laufend, leihweise abzugeben.

ERICH BRANGSCH GmbH, Feld- und Kleinbahnen, Anschlußgleise, Engelsdorf-Leipzig.

**Schornsteine  
Kesselembauten  
Feuerungen**

jeder Art und Größe

**Sulze & Schröder  
Hannover S**

(Geibelstraße 14 • Seit 1889)

**Benötige dringend**

für eine Ostbahn-Baustelle bei Lemberg, 4—5000 m Gleis für 600 mm Spurweite, 30—40 Muldenkipper, 3 Loks, 1 Dieselmotorgewinn, 1 Tandemwalze, 1 Delmag-Frosch. Angebote an: BAUBURO Lemberg, Straße der Polizei 8. 1146

Lastkraftwagen neu oder gebraucht zu kaufen gesucht. Angebote an Post-schließfach 384 in Krakau.

**400 kg Seegras**

sobald zu kaufen gesucht. Auch Restposten. — Hotel „Stadt Reichshof“, Reichshof.

**DER WELTKAMPF**  
GEGEN BOLESCHEWISMUS UND PLUTOKRATIE  
WEHRMACHT AUSSTELLUNG  
VOM 15. JULI 9. AUGUST 1942  
KRAKAU IN DENTUCHHALEN

**Blechlarmeladeneimer**

Konservendosen und ähnliche gebrauchte Blechpackungen in jeder Menge zu kaufen gesucht.

**FABRIK „TŁOCZNIA“**

WARSAU, PRZEMYSŁOWASTRASSE 19

**Die Viergetreidebeize**



schützt das Saatgut gegen alle Getreidekrankheiten

**„In Abavit steckt'ne Kraft**

Die die Ernte zur Freude macht...“



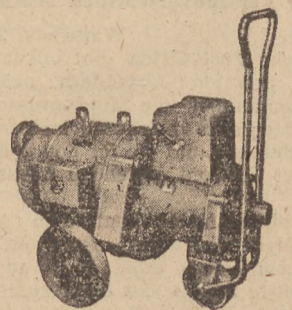
Zu beziehen durch die Distriktstellen der Landwirtschaftlichen Zentralstelle, Krakau, sowie durch die Landwirtschaftlichen Handelsgenossenschaften und den einschlägigen Fachhandel.

**Wir haben einen grösseren Posten  
STRASSENBESEN**

an Verbraucher abzugeben

**GEBRÜDER SENNEWALDT**

Spezialgeschäft mit Bürsten- und Pinselwaren  
Krakau, Floriangasse 30



**HIMMELWERK-  
Erzeugnisse:**

Schweißumformer 160-300-430 Amp. für Dreh- und Gleichstrom.

Elektromotoren

Motorgetriebe

Rund- u. Längsnahtschweißmaschinen

liefert gegen Kennziffer und SS-Stufe aus laufender Produktion oder kurzfristig

Dipl.-Ing. Z. BONCZA-JANUSZ

Warschau, Nordsüdallee 130, Fernruf 454 29

Verlangen Sie unverbindliche Angebote

**PERUTZ-Film „PEROMNIA“** ist Weltmarke und Qualität.

**PERUTZ-Film „PEROMNIA“** versagt nie

**PERUTZ-Film „PEROMNIA“** erhalten Sie bei jedem Photohändler.

**Generalvertretung: Dr. JOHANN MALKO, Floriangasse 4/I.**





# Sommerabend / Stunde in einem Grotto - Von Hermann Hesse

Nach Glut und Dürre ist Regen gefallen. Donner hat den ganzen Nachmittag gekracht, ein paar Hagelkörner haben geknallt, nach dem ersten erstickend schwülen Dampf hat sanfte Kühle sich verbreitet, weithin riecht es nach Erde, Steinen und bitterem Laub, es ist Abend geworden.

Im Walde, an der Schattenseite des Berges, liegen die Grotti, die Weinkeller des Dorfes, ein kleines zwerghaft phantastisches Märchendorf im Walde, lauter Stirnseiten kleiner, steinerner Giebelhäuser, die keine Rückseite haben, denn Dach und Haus verlieren sich im Boden, und tief in den Berg hinein sind Felsenkeller gebohrt. Da liegt der Wein in grauen Fässern, Wein vom vorigen Herbst, auch noch etwas Wein vom vorjährigen, älteren gibt es nicht. Es ist ein sanfter, sehr leichter, traubiger Wein, von roter Farbe, er schmeckt kühl und sauer nach Fruchtsaft und nach dicken Traubenschalen.

Wir sitzen bei einem Grotto, am steilen Waldhang auf kleiner schwebender Terrasse, die man auf ungefügten Stufen erklimmt, und welche Raum für einen oder zwei Tische hat. Ungeheuer steigen die Stämme der Bäume empor, alte riesige Bäume: Kastanie, Platane, Akazie, Esche. Sie streben hoch hinan, durch ihr Gezweige blickt wenig Himmel; oft bin ich bei fallendem Regen hier gesessen, im Freien im Walde, stundenlang, und bin kaum von den Tropfen berührt worden. Wir sitzen im Dunkel, schweigend, ein paar Künstler, die hier wohnen. In kleinen irdenen Tassen, weiß und blau gestreift, steht der Wein.

Unter unseren kleinen Terrasseninseln, senkrecht unter uns, schimmert röteliches Licht der Vorhalle des Kellers, durch dichte Laubgitter alter Buchsbäume blicken wir hinab. Messing blinkt dort freudig am Lampenlicht: ein Horn liegt auf den Knien eines Mannes, der die kleine Weintasse vor sich stehen hat. Es setzt das Horn an. Einer neben ihm, nur halb sichtbar, nimmt die Baßtrompete, und wie sie zu spielen anfängt, klingt auch noch eine dritte Stimme mit, ein zartes Holzinstrument, an das Fagott erinnernd. Sie spielen sachte, zurückhaltend, klug, wohl wissend, daß sie in kleiner, enger Vorhalle sitzen und wenig Zuhörer haben. Ihr gedämpftes Spiel ist ländlich, frohmütig, herzlich, nicht ohne Rührung, und auch nicht ohne Humor, im Takt vollkommen sicher, ja beschwingt, die Stimmung aber nicht völlig rein. Diese Musik ist von eben derselben Art, wie der Wein, den wir trinken: gut, unschuldig, ländlich zuverlässig, ohne heftigen Reiz und ohne Tücken.

Kaum haben die Klänge uns erreicht, kaum haben wir auf unserem schmalen Bankbrett uns umgewendet, um alle hinabzuschauen, so sind schon Tänzer da. In dem Rest von Tageslicht, der auf dem Plätzchen vor dem Kellereingang noch zögert, in dem Rest von Lampenlicht, der aus der Vorhalle sickert, tanzen drei Paare. Wir sehen sie durch das dichte Gitter der Buchsbäume, das sie oft ganz verdeckt.

Das erste Paar sind zwei kleine Mädchen, eine Zwölfjährige, eine Siebenjährige. Die größere ist ganz schwarz, schwarze Strümpfe, schwarze Schürze, schwarze Schuhe. Die Kleine ist ganz hell, weiße Schürze, bloße Beine, bloße Füße. Die Zwölfjährige tanzt sehr richtig, taktstrenge und gewissenhaft, sie kann es gut, unfehlbar schreitet sie im Takt, eilt und zögert am rechten Ort, ernst ist ihr Gesicht, ganz ernst, wie ein bleiches Blumenblatt schwimmt es, kaum kenntlich, in der feuchten, lauen Dunkelheit von Abend und Wald. Die Siebenjährige kann noch nicht richtig tanzen, sie will es erst lernen, ihre Schritte sind feierlich lang, sie blickt unverwandt auf die Füße ihrer Partnerin, die sie leise unterweist, die volle Unterlippe hält sie leicht mit den Zähnen emporgezogen. Beide Mädchen

sind von Ernst und Glück erfüllt, kindliche Würde atmet ihr Tanz.

Das zweite Paar besteht aus zwei Jünglingen, Zwanzigjährigen. Einer, der Größere, ist barhaupt und hat kurze, krause Locken, der andere trägt den Filzhut schiefgerückt auf dem Kopfe. Beide lächeln ein wenig, beide geben sich dem Tanz mit etwas angestrengtem Willen hin und sind sehr bemüht, jede Bewegung nicht nur richtig zu machen, sondern sie auch mit dem irgend Möglichen an Ausdruck und Verzierung zu schmücken. Sie strecken die vereinten Hände weit vor sich ab, sie legen die Köpfe weit in die Nacken, sie gehen zuweilen tief in die Knie, und beide machen den Rücken hohl und versuchen das Äußerste im Schweben und in der Feinheit. Ihr eifriger Tanz befeuert den Bläser des Holzinstrumentes, er spielt zarter, bläst schweller, schmachtender. Beide Tänzer lächeln: der Große hingegeben, selig, in sich selbst und seinen Tanz verliebt, hoch über der Welt; der andere halb schelmisch, und auch leicht verlegen, ebenso bereit, sich belächeln zu lassen wie Lob zu ernten. Der Große wird glatter durchs Leben gehen.

Die zwei Mädchen, die das dritte Paar bilden, sind Luigina und Maria, ich habe sie beide vor zwei Jahren noch in die Schule gehen sehen. Luigina ist von südlichem Typ, leicht, sehr schlank, sehr mager, ihre hohen, zarten Beine

und der lange, dünne Hals sind voll herber Lieblichkeit. Anders, weicher und viel schöner ist Maria, die ich vor kurzem noch geduzt habe, und jetzt nicht mehr recht zu duzen wage. Sie hat ein kräftiges Gesicht von frischer Farbe, mit vollem Wangenrot, hellblaue, stählerne Augen, braunes, volles Haar, und ist schon voll und jungfrauenhaft in Formen und Bewegungen, scheint etwas träge, hat aber den Blick voll Kraft und Rasse. Wenn ich ein junger Bursch aus dem Dorf wäre, ich würde keine andere nehmen als sie. Sie trägt ein rotes Kleid, immer trägt sie Rot oder Rosa. Maria tanzt mit Luigina, ihr rotes Kleid erscheint da und dort und verschwindet wieder im Buchsbaumlaube. Diese beiden tanzen sehr schön, sie sind voll von Glück, nicht mehr vom tiefen Ernst der Kindlichkeit gebannt wie die Kleinen, noch nicht losgebunden und eitel wie die beiden Burschen. Zu diesen beiden, zu Luigina und Maria, paßt am besten der holde, zärtliche Ton des Bläasers, die frohe, an Vorschlägen und Kapriolen reiche Musik. Über ihre Scheitel spielt die grüne Walddämmerung, an ihren Stirnen glänzt ein kleiner Widerschein vom Lampenlicht der Halle, ihre Beine schreiten taktfest, eng und elastisch.

Dort unten, hinterm schwarzen Gewölk der Buchsbäume, fließt noch Licht, dort fließt Musik, dort tanzen die jungen Menschen, und andere lehnen am Pfeiler der Halle oder am Baum-

# Unfug in der Dritten / Von Wilhelm Pleyer

In der Dritten des Gymnasiums lernte ich, der ich schon im zarten Alter rauchen gelernt hatte, auf eine ganz ähnliche Weise auch noch schnupfen. Selbstverständlich gaben auch hierin die Großen das schlechte Beispiel und hatten dann schwere Mühe, wieder gesittete Verhältnisse zu schaffen.

Unser Naturgeschichtsprofessor, wegen seines kleinen Formates Fips genannt, aber Inhaber der größten Nase des ganzen Lehrkörpers, gab uns die guten Beispiele des Fleißes, der Herzensgüte und der Gemütsruhe, sowie das Beispiel des Schnupfens. Außerdem ließ er seine geräumige Schnupftabakdose häufig auf dem Katheder stehen, während er am Fenster das Mikroskop bediente oder mit Bildwerken und echten Schöpfungsproben von Bank zu Bank schritt. Dann schlich eines von uns Bürschlein hin und nahm widerrechtlich eine Prise, brachte wohl auch seinem Nachbarn ein paar braune Körnlein mit. Lange Zeit merkte der Herr Professor nichts von den Mitgenießern und Mitniesern, bis sich schließlich mit der Gewöhnung der Verbrauch des Schnupftabaks bedeutend erhöhte. Gerade die, welche von der schleimhautreizenden Kraft des Pulvers fast zersprengt wurden, waren am meisten des Glaubens, sie müßten schnupfen um jeden Preis, auch um einen Sechser pro Tag, wenn es keinen Schnupftabak mehr vom Herrn Professor geben sollte. Als nun dieser seine Dose immer vorsorglich einsteckte, was mit den Worten: „Ihr Halunken, ich werd' euch geben!“ zu geschehen pflegte, wurde das nach unserer Meinung notwendige Zichorienpulver aus den Spezialhandlungen herbeigeschafft. Unsere Unart wurde zur Anstaltsplage. Ich selber trieb es deshalb arg, weil ich von einer meiner Schwestern ein gar zierliches Nadeldöschen, gleichsam ein Schnupftabakdöschen in anmutiger Verkleinerung, bekommen hatte, um das ich mich von allen Mitschülern beneiden ließ, und das ich mit Schönheitssinniger Vorliebe verwendete. Wenn ich doch auch ein Spieglein gehabt hätte, um mich

zeitweilig bei der Nase herum zu sehen! So nisteten wir in die sorgfältigste Erläuterung des pythagoräischen Lehrsatzes, und wer einen Fünfer gemacht hatte, setzte sich ruhiger nieder als sonst, griff ins Leibeläschchen und nahm eine Prise. — Das konnte so nicht weiter gehen! Besonders deshalb nicht, weil eine Mutter die Substanz in den Taschentüchern erkannt und deswegen an den Direktor geschrieben hatte. Der Unfug wurde in der Konferenz besprochen und die Angelegenheit kam ins „Schwarze Buch“, das zur Kundmachung in allen Klassen diente und zur Ergänzung der Anstaltsjahrbücher dauernd aufbewahrt wurde. Nun wollten die Herren selber nicht, daß für ewige Zeiten kundgetan und überliefert werden sollte, unsere Klasse habe in jenem Jahre post Christum natum dem zweifelhaften, verpönten Genusse des Schnupftabaks gefrönt. Und so wurde eines Tages, als wir schon langsam wieder auf saubere Taschentücher hielten und ich mein Döschen bereits für Schreibfedern verwendete, aus dem „Schwarzen Buche“ in sämtlichen Klassen verlesen: „Die Direktion macht nachdrücklichst darauf aufmerksam, daß den Schülern vor Vollendung der vierten Klasse der Genuß jedweden Tabaks aufs strengste verboten ist.“

Bei uns fügte der vorlesende Professor mit angestrengtem Ernste hinzu: „Also zum Beispiel auch der Genuß — wenn man überhaupt von einem solchen reden kann — des Schnupftabaks ist verboten.“ Und seinen Kollegen bis zu einem gewissen Grade preisgebend, bemerkte er nach einigem Zögern: „Dieser Unfug nimmt an unserer Anstalt jetzt ein Ende!“

Ich mußte gerade noch einmal niesen, und da sagte ich nach heimischem Brauch: „Helf Gott, daß's wahr ist!“ Da lachte der Herr Professor und benahm sich so die Möglichkeit, mich für meine Vorlaueheit ins Klassenbuch einzutragen. Ich aber hatte mir die Möglichkeit benommen, jemals wieder zu schnupfen, ohne als ein besonderer Sklave niedriger Gewohnheit zu erscheinen.

# Blüht die Rose

Von Georg von der Vring

*Blüht die Rose dort im Garten,  
Wünsch ich mir sie an die Brust.  
Also geht's dem stets Genarrten,  
Den du doppelt lieben mußt.*

*Glüht sie dann an meiner Brust,  
Wünsch ich mir sie auf die Beete.  
Und schon ist's die schön'd Verschmähte,  
Die du doppelt lieben mußt.*

*Niemals ern' ich, was ich säte.  
Lieber träum ich mir ein Spiel,  
Träum ich mir das unverwehte  
Spiel mit dir niemals zu viel.*

stamm, sehen zu, loben, nicken, lachen. Hier oben im Dunkel aber sitzen wir Fremde und Künstler, in einem anderen Licht, in einer anderen Luft, von einer anderen Musik umflossen. Uns entzückt und begeistert, was jene dort nicht achten: ein Blattschatten auf einem Stein, ein verschossenes Blau an einer Bluse, der kleine, erste Knick im Knie der Siebenjährigen. Wir ersehen und beneiden, was denen dort drüben wertlos und selbstverständlich ist. Sie sehen bei uns kuriose Dinge und Sitten, die sie ebenso beneiden, und deren wir längst überdrüssig sind. Wir können, wenn wir Lust haben, zu jenen hinübergehen, durch den Buchsbaum Schatten die fünf Schritte; es steht uns frei, es ist uns nicht verboten, uns unter sie zu mischen, uns zu ihrer Musik zu setzen, mit ihnen zu tanzen. Wir bleiben jedoch in unserem Dunkel unter den alten Platanen sitzen, hören die Melodien der drei Bläser, beobachten das süße, sterbende Licht auf den hellen Gesichtern, lauschen dem Rot Marias, wie es noch im einsinkenden Dunkel klingt und kämpft, atmen dankbar den Zauberhauch der Dämmerung und den holden Frieden einer kleinen, ländlichen Welt, deren Spiel nur unser Auge berührt, deren Not nicht unsere ist, deren Glück nicht unseres ist.

Wir schenken rosigen Wein in die blauen Tonschalen, während unten die tanzenden Figuren mehr und mehr zu Schatten werden. Auch dein rotes Kleid, Maria, geht nun unter, ertrinkt in der Finsternis. Auch die hellen, blumenblauen Gesichter der Kinder löschen aus und sinken dahin. Nur das warme rote Licht in der Vorhalle atmet stärker, und wir gehen davon, ehe auch dieses zerrinnt.

# Denken und Raten

Verwandlungsrätsel

Die Wörter: Rabe — Trient — Laube — Katze — Motto — Egel — Liter — Million — Tante — Ochse — Amme — Reise — Zeder — Adam — Pegel — sind durch Auswechsellern der Anfangsbuchstaben in Wörter anderen Sinnes umzuwandeln. Bei richtiger Lösung ergeben die neuen Anfangsbuchstabe der Reihe nach gelesen den Erfinder des Motorrades.

Auflösung aus Folge 170

Buchstaben-Vorsetzrätsel

Lasche, Iwein, Lehre, Isaurier, Ewald, Natrium, Halma, Agina, Hachse, Namur, Celle, Henkel, Eger, Nerz.

Lilienhähnchen



Krakau • Adolf-Hitler-Platz 22 • Fernruf 159 90  
Lemberg • Marienplatz 6-7 • Fernruf 234 84

# Herzog Karl der Kühne oder Gemüt und Schicksal

36 Roman von Werner Bergengruen

„Sie haben mich an die Insel erinnert, Graf“, sagte er. „Hier haben Sie Ihre Listen. Hier haben Sie meine Hand. Fangen wir eine neue Rechnung an.“

Als Karl fort war, sammelten sich die Lombarden vor Campobasso Zelt. „Evviva il conte! Bravo, Campobasso!“

Tags darauf schickte der Herzog ihm zwei spanische Pferde samt einem Faß Wein und lud ihn zur Tafel. Campobasso hieb die Ellbogen auf den Tisch und riß eine Schüssel nach der anderen an sich.

Draußen schrien die Krähen.

Farbenspiel

Jener Ausbruch im Lombardenlager war der erste seit der eidgenössischen Kriegserklärung. Damals hatte der Herzog sich drei Stunden im Arbeitskabinett seines Holzhauses eingeschlossen gehalten, und die an der Tür Lauschenden hatten ihn immer wieder: „Bern! Bern!“ rufen hören. Aber das war im Spätherbst gewesen, als die Ebene von den großen Stürmen gefuchelt wurde. Jetzt, in der Schwüle des Frühlommers, hatte die zähe Stille der Landschaft auch Karl erfaßt.

Vor jedem Hauptangriff, jedem Vorstoß auf eine der Außenstationen, die Stück für Stück mit Graben, Minieren, Bombardieren und Stürmen genommen werden, wird der bevorstehende Fall der Stadt angekündigt; allein längst schon ist durch umständliche Bauten, Urlaube, Abkommandierungen die Belagerung stillschweigend als ein Zustand anerkannt worden.

Immer noch schläft Karl sitzend im Lehnstuhl, ohne die Rüstung abzulegen.

„Das sind Hannibalisten“, erklärte La Sarraz. „Unser Hannibal könnte genau so gut ins Bett gehen.“

Ohne aufzustehen, kann der Herzog aus seinem Stuhl die Morgenröte über dem Strom aufglühen sehen.

Selbst der Rhein scheint unbeweglich zu fließen, die Luft, heiß schon um diese Stunde, rührt

sich nicht, alle die zahllosen Windmühlen auf dem rechten Ufer stehen still. Im legenden Kreuz ihrer Flügel erkennt Karl mit Bitterkeit das Bild des burgundischen Andreaskreuzes. Andere, aufrechte, stehen wie Totenkreuze über der Landschaft.

„Windmühlen... Windmühlen...“, flüstert er. „Sonderbares Wort. Sie mahlen Wind. Alle mahlen Wind... reden Wind, tun Wind... Olivier, Nassau, Romont... Ja, das ist mein Unglück: es sind keine Männer da, die ich lehren könnte, Korn zu mahlen... immer nur ich... Gott! Gott! Welchen Gewinn wohl kannst du aus meinen Leiden ziehen?“

Er hat diese Worte so laut gerufen, daß der Kammerherr vom Dienst aufwacht und ins Zimmer stürzt.

Karl sieht ihn fremd an. „Die Morgenmeldung. Die Führer“, sagt er dann.

„Monseigneur haben sie erst fürs Frühläuten befohlen.“

„Befohlen, befohlen...“, murmelt Karl geringschätzig und schickt den Kammerherrn hinaus. „Knechte, Müllerknechte, Windmüllerknechte...“

Alles Mehl muß von unlustigen Menschen mit Handmühlen gemahlen werden. Der Wind steht still, die Zeit steht still.

Aber die Zeit steht nur vor Neuß still, anderswo laufen die Begebenheiten, Menschen stolpern hinterdrein. Eidgenössische Beutezüge füllen die Burgundische Pforte mit Rauchfahnen und Geschrei. Im Doubs treiben Leichen. Das Reich ist in Bewegung, endlich haben Fürsten und Stände begriffen, was der Kaiser vom ersten Tage an verkündet hat: daß es nicht um das Erzstift Köln geht, sondern um Reich und Reichsstände zugleich. Schwerfällig, mit der Drohung langsam zusammengewachsener Wolken, in winzigen Tagemärschen, lange rastend, grollt das Reichsheer, rheinab, die größte Armee, welche das Jahrhundert gesehen hat. Basler Schiffe führen eidgenössische Zuzüge heran. Eine nach der anderen werden Karls pfälzischen Verbündeten bedächtigt die kleinen Städte oberhalb von Köln genommen. Kaiser Friedrich liegt, rheinwärts fahrend, in seiner sechsspännigen Feldkutsche, hinter der die Gartenwagen rollen, und diktiert

Heßler gütige Antwortschreiben auf König Ludwigs Bündnisvorschläge.

„Er soll ruhig glauben, es sei mir ernst damit, mich mit ihm in die burgundischen Länder zu teilen“, sagt er zu dem Protonotar, der mit der Schreibtafel auf den Knien in der Wagenecke hockt.

Und Heßler lächelt, halb ehrerbietig, halb dreist, sie wissen ja beide, daß Ludwig sich gleichzeitig um Verlängerung seines Waffenstillstandes mit Karl bemüht und ihm dafür freie Hand in Lothringen verspricht, gegen die Eidgenossen, in den Pfandlanden, am Rhein, — wo er nur will — sogar Hilfe gegen das Reich, nur den Waffenstillstand soll er verlängern!

Um dieser Waffenstillstandsverlängerung willen ist der Kammerherr Jean de Paris mit seinem hasenschartigen Ergänzungsstück im burgundischen Lager erschienen, besticht, beteuert, verheißt, horcht.

Karl empfängt die beiden, geschmückt mit den Abzeichen des Hosenbandordens, und lacht ihnen ins Gesicht. „Ich sehe, daß Sie gut über meine Abmachungen mit meinem Schwager England unterrichtet sind.“

Das ist es: Die Transportschiffe sind fertig geworden, die lächerliche französische Flotte flüchtet in ihre Häfen, sattgeessene, ausgeraute Engländer mit roten Gesichtern und balkendicken Armmuskeln werden in Calais ausgeladen samt Pferden und Kanonen, eine Abteilung nach der anderen. König Eduard ist gelandet, Margarete hat den Bruder mit gierigen Küssen empfangen, sitzt selig neben ihm vor blutigem Roastbeef und schwerem Bier, sagt einmal über das andere: „Weißt du noch, Eduard?“ oder „Erinnerst du dich?“ Der Herzog der Bretagne schickt seinen Wilkommen: er stehe bereit zum Losschlagen. Nur Karl fehlt noch, nur Karl, dann kann Frankreich aufgeteilt werden.

Eduard schickt Boten nach Neuß, Margarete schickt Boten nach Neuß: „Komm, komm!“

Karl antwortet: „Erst Neuß erst Neuß! Eine Woche noch, sie schlachten schon die letzten Pferde.“

Die Engländer sind nicht die einzigen Rufer. Aus Hochburgund und der Franche-Comté rufen Statthalter und Festungskommandanten. Aus Savoyen ruft Herzogin Yolande. Aus der Waadt

rufen Burgunds, Savoyens, Romonts Vasallen, deren Burgen und Städte von den Schweizern verbrannt werden, aber auch ihnen antwortet Karl: „Erst Neuß, erst Neuß!“ Und da er gewiß ist, daß Neuß in kurzem fallen wird, und da er die Stärke der um Calais liegenden englischen Armee kennt, so versteht es sich von selbst, daß er Ludwigs Angebote auf Waffenstillstandsverlängerung abweist, mögen sie auch von noch so lockenden Verheißungen begleitet sein.

Jean de Paris sagt: „Monseigneur, ich bin ermächtigt, Ihnen einen weiteren Beweis von den persönlichen Gesinnungen meines Königs zu geben. Wollen Sie ihn gütigst in der folgenden Mitteilung blicken. Der Graf von Campobasso hat meinen Herrn unlängst wissen lassen, er sei bereit, ihm um zwölftausend Livres die Person Eurer Hoheit in die Hände zu liefern. Beim nächsten Erkundungsritt von Lombarden aufgehoben, zu den Vorposten der Reichsarmee geschickt, von da nach Frankreich —“

„Haben Sie Schriftliches?“ unterbricht Karl. „Kennst du die Hoheit einen Neapolitaner, der Schriftliches aus den Händen gibt?“ fragt der Kammerherr zurück.

„Nun, wenn dem König die Angelegenheit nicht einmal so viel wert ist, daß er ihretwegen einen seiner Fälscher in Nahrung setzt, dann soll er mir meine Gleichgültigkeit nicht verargen.“

Der Kammerherr will noch weitere Einzelheiten erzählen. Karl unterbricht ihn mit der Frage, ob er sich getraue, seine Mitteilungen in Gegenwart des Grafen zu wiederholen.

Jean de Paris tut das sehr ungern, aber es ist nicht mehr zu umgehen. Campobasso wird gerufen, hört zu und tut nichts von dem, was der Kammerherr erwartet hat: weder hämmert er gegen seine Stahlbrust, noch versucht er dem Enthüller an die Kehle zu springen. Nein, er lacht, lacht, lacht wie ein Bauernjunge beim Jahrmarktspuppenspiel. Und so gut unterrichtet die beiden französischen Herren über Campobassos Gesinnungen und Absichten sind und so peinlich ihnen diese Szene ist, sie müssen wider Willen dies prachtvoll dröhnende, dies in Wahrheit unschuldige Lachen bewundern.

(Fortsetzung folgt)



Ueberraschungen in Pozemysl

Beide Mannschaften der DTSG siegreich

Przemysl, 22. Juli

Auf dem Sportplatz der DTSG in Przemysl fanden weitere Spiele um die Stadtmeisterschaft statt.

Das zweite Spiel, in dem sich die beiden stärksten Mannschaften der Stadt Przemysl, und zwar die DTSG I und die Einheit Schilp gegenüberstanden, war sehr interessant und kampfreich.

Table with 5 columns: Team, Spiele, Gewinn, verli., Tore. Rows include DTSG II, Einh. Schilp, DTSG I, Ostbahn, Res. Kr. Lazarett.

Fussball im Gewitterregen

In Kielce 1. gegen 2. Kompanie

Kielce, 22. Juli

Leider mußte dieses schöne Spiel in der 52. Minute vorzeitig abgebrochen werden, ein mächtiger Gewitterregen ließ das Weiterspielen nicht mehr zu.

Schweden schließt sich der Appe an

Schwedens Berufsboxer beschlossen, dem neuen internationalen Berufsboxverband, Appe, beizutreten.

Zehn GG-Leichtathleten nach Berlin

Die Vertretung des GG für die dritten deutschen XV-Meisterschaften am 25. Juli

Krakau, 22. Juli

Was für die Fußballer das Endspiel im Olympiastadion ist, bedeutet für die Leichtathleten die Meisterschaften an derselben Stätte, die bei dem Olympischen Spiel 1936 so glanzvolle deutsche Erfolge gesehen hatten.

Wenn am 25. Juli der Startschuß zu den 3. Deutschen Kriegsmeisterschaften in der Leichtathletik fällt, werden durch die Kriegsverhältnisse nicht alle deutschen Köpfer um den Titel streiten können.

Auch die Leichtathleten des Generalgouvernements sind davon betroffen. Es ist schon ein Erfolg, daß es der Sportführung im GG gelungen ist, zehn Leichtathleten—sechs Frauen und vier Männer—zum Kampf der Besten im Olympiastadion am Wochenende an den Start zu bringen.

Nachfolgende Leichtathleten werden bei den Meisterschaften 1942 das Generalgouvernement vertreten: 1/2- und Polizei-SG Ost Krakau: Born — Stabhochsprung; Lampert — Diskus- und Hammerwerfen. Post-SG Krakau: 80 m Hürden, 4x100 m Staffel; Lilo Peter, Franke, Hambitzer, Eva Peter, Horn. DTSG Krakau: Zehnter — 800 m, 1500 m. SG „Palais Brühl“, Warschau: Kreter — 100 m, 200 m. Luftwaffen-SV Warschau: Beller — Hochsprung, Zehnkampf.

Lilo Peter verteidigt ihren Meistertitel des Vorjahres. Ihre ohne Gegnerschaft gezeigte Leistung von 12 Sekunden bei den GG-Meisterschaften läßt hoffen, daß es ihr gelingt, zum dritten Male Deutsche Meisterin zu werden.

Die Doppelmeisterschaften littten allgemein unter Absagen, die der Turnierleitung erst während der Abwicklung der Kämpfe zuzugingen, so daß neue Paare zusammengestellt werden mußten, deren Leistungen entsprechend zu bewerten sind.

Wie auch die äußeren Erfolge ausfallen mögen, das Wichtigste ist, daß die GG-Leichtathleten bis zum letzten kämpfen und zeigen, daß im Generalgouvernement auch in der Leichtathletik dem Befehl des Reichsportführers Folge geleistet wird, trotz Krieg den Sport weiterzubetreiben.

Ein interessantes Duell Stemshorn-Fussgänger

Bei den Tennismeisterschaften Krakaus — Morgen Beendigung im Herren-Einzel

Krakau, 22. Juli

Die Durchführung der Kämpfe bei der Tennismeisterschaft der Stadt Krakau zeigte hervorragende sportliche Leistungen. Im einzelnen sind insbesondere die Leistungen von Frau Stemshorn im Damen-Einzel hervorzuheben, die — wie bereits früher, so auch in diesem Jahre — unter Beweis stellt, daß sie jederzeit noch zur Spitzenklasse der Krakauer Tennisspielerinnen zu zählen ist.

Im Herren-Einzel stellte Erwin Becker (DTSG Krakau) sein meisterhaftes Können wieder unter Beweis. Er zeigte in einem spannenden Endkampf sein glänzend variiertes Spiel und erwies sich dem alten Routinier Otto Müller (1/2- und Polizei-SG) gegenüber als sicherer Beherrscher des Spieles.

an dem Turnier erhalten. Bei den Herren erwies sich Volkmann als sehr sicherer Spieler, mit dem bei einem weiteren ernsthaften Training, das ihm unbedingt angeraten werden muß, noch stark gerechnet werden kann.

Die Doppelmeisterschaften littten allgemein unter Absagen, die der Turnierleitung erst während der Abwicklung der Kämpfe zuzugingen, so daß neue Paare zusammengestellt werden mußten, deren Leistungen entsprechend zu bewerten sind.

Sieger im Damen-Doppel wurden Fußgänger—Franz (1/2- und Polizei-SG), im Gem.-Doppel Fußgänger—Otto Müller (1/2- und Pol.-SG), im Herren-Doppel Volkmann—Müller (1/2- und Pol.-SG), nachdem die Sieger in der oberen Hälfte, Becker—Boryslawski, nach ihrem Sieg über Langheinen—Gerlich auf die Durchführung des Schlußspieles, das wegen anbrechender Dunkelheit am Sonntag nicht mehr durchgeführt werden konnte, verzichtet haben.

Lemberger Sonntagsnachlese

WH-Nachrichten gegen WH-Ostmark 7:2 (1:2)

Lemberg, 22. Juli

Der Halbzeitstand zeigt schon, daß der Sieg der Nachrichten nicht eine leichte Angelegenheit war. Die Ostmark führte durch zwei schöne Tore, und erst ein sehr zweifelhafter Elfmeter brachte dem Gegner den Anschluß.

Steinbock-Elf macht sich

Junge Soldaten ernsthafter Gegner für DTSG

Lemberg, 22. Juli

In dem Fußballpunktspiel erwies sich die junge Soldatenelf als ein ernsthafter Gegner für die sieg-gewohnte DTSG.

Erster Sieg der italienischen Elf

In Lemberg gegen Ostbahn/Bayern 4:2 (1:1)

Lemberg, 22. Juli

Unsere italienischen Kameraden konnten ihren ersten Sieg feiern und haben sich diesen auch redlich verdient. Ihr Stürmerspiel war schnell und gekonnt, wenn auch das Spiel unter dem nach etwa 20 Minuten Spieldauer einsetzenden starken Regen litt, so wurde doch auf beiden Seiten ein schönes Spiel gezeigt.

Lembergs Schwimmtag verlegt

Auf Sonntag, 2. August, um 18.30 Uhr

Lemberg, 22. Juli

Die für die Stadt Lemberg für den 26. Juli angekündigte Großveranstaltung anlässlich des Volksschwimm-tages ist wegen der GG-Meisterschaften im Schwimmen auf Sonntag, 2. August, festgelegt worden.

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Buchhalterin, erfahrene Kraft, für Bauunternehmen in Krakau, mit deutschen Sprachkenntnissen, ab sofort gesucht.

LKW-Fahrer für Rohöl- u. Holzgas-Wagen, mögl. gelernte Autoschlosser, mit gut. deutschen Sprachkenntnissen.

Kinderfräulein oder Schwester mit deutschen Sprachkenntnissen gesucht, freie Station, Hilfe im Haushalt vorhanden.

Suche ab sofort für Großbaustelle Krakau, Przemysl u. Kiew: 2 Bauleiter mit abgeschl. THL., 2 Techniker mit abgeschl. THL., 5 Schachtmeister für Straßen-, Kanal- u. Oberbau, 3 Maurer u. 3 Zimmerpolier für Hochbau.

Hauschneiderin für ein bis drei Tage monatlich nach Krakau, Annagense gesucht. Nur wirklich erste Kräfte wollen Angebote an Krakau, Postfach 392, einreichen.

Bautechniker und Baumeister für Krakau mit deutschen Sprachkenntnissen ab sofort gesucht.

Oberrevisoren, Betriebsprüfer, Bilanz-sichere Buchhalter für interessantes Aufgabengebiet von deutscher Dienststelle in entwicklungsreiche Stellung gesucht.

Suche zum sofortigen Antritt 2 selbständige, tüchtige, in der Schwellenerzeugung erfahrene Betriebsführer für die Schwellenbearbeitung in den Ostgebieten (Estland-Lettland).

Suche zum sofortigen Antritt 2 selbständige, tüchtige, in der Schwellenerzeugung erfahrene Betriebsführer für die Schwellenbearbeitung in den Ostgebieten (Estland-Lettland).

Kasinobetrieb in Krakau sucht 1 pöf-felträulein, mehrere nette, möglichst deutsche sprechende Servierinnen sowie Küchen- und Hausmädchen.

Deutsche Eisenwarengroßhandlung sucht ab sofort oder später fachkundigen, flott und zuverlässig arbeitenden Expedienten und L. Verkäufer mit deutschen Sprachkenntnissen.

Reichsdeutscher Kraftwagenführer für sofortige Einstellung im GG. gesucht. Firma Ebge, Baugeschäft 1. Hoch-u. Tiefbau, Alt-Sambor, Distrikt Galizien, Postgebäude.

Perfekte Stenotypistinnen mit guten deutschen Sprachkenntnissen für unsere Büros Krakau und Lemberg, sofort gesucht.

Für sofort gesucht 1. landwirtschaftlicher Beamter, ledig, mit sehr guten Zeugnissen, auf ein 500 ha großes Hauptgut. Angebote unter „Nr. 9931“ an die Krakauer Zeitung, Radom, Reichstr. 49.

Deutscher Tischlermeister zur Führung eines größeren Tischlereibetriebes zum Osteinsatz sofort gesucht.

Mehrere Parkettleger und Tischler zum sofortigen Antritt zum Osteinsatz gesucht. Für Verpflegung und Unterkunft ist gesorgt.

Wir suchen zum baldmöglichsten Antritt 1 Gutsekretärin mit langjähriger Erfahrung. Arbeitsstätte 25 km von Krakau entfernt.

Diplomingenieure und Bauingenieure als Statiker und Konstrukteure für Eisenbetonbauten werden für Ingenieurbüro in Krakau gesucht.

Hausmädchen mit Kochkenntnissen, deutsch-sprechend, für Dienstwohnung gesucht.

Erstklassige Kosmetikerin und Verkäuferin, mit deutschen Sprachkenntnissen, sofort gesucht.

Chauffeur für PKW mit deutschem oder polnischem Führerschein gesucht.

Intelligente junge Polin deutschsprechend, 18 Jahre alt, gesund, arbeitsam, sauber, anständig, sucht passende Stellung in deutscher Geschäftsbüro, Krakau, Florian-gasse 55.

Büfett-, Küchen- und Bedienungspersonal aus dem Fach, tüchtig deutsch sprechend, sofort gesucht. Deutsche Gaststätte Bachus, Krakau, Florian-gasse 55.

Stellengesuche

Reichsdeutscher, 35 Jahre alt, Kontrollhilfsmeister im Fahrzeugbau, sucht sofort leitende Stellung im GG oder Ostgebiet.

Textilkauflmann, versiert. Ein- u. Verkäufer, Spezial. F. Herren- u. Damenbekleidung, Maßkleidung, Uniformen.

Ausgebildetes 29-jähriges deutsch und russisch sprechendes Fräulein sucht während Zwisch. Urlaubs im August irgendeine Beschäftigung mit Verpflegung.

Betriebsführer, Reichsdeutscher, der technisch und kaufmännisch einen mittleren Industriebetrieb im GG leitet.

Baukaufmann, Reichsdeutscher, Pg., 38 Jahre alt, bilanz. Buchh., perfekt in Durchschreibebuchhaltung.

Lohnbuchhalterin, Reichsdeutsche, 28 Jahre, perfekt polnisch sprechend, sucht im Baugewerbe zum 1. August 1942 Stellung in Lemberg oder Krakau.

Kaufmännischer Leiter, zuletzt 2 Jahre auf Großbaustelle im GG, im Umgang mit Personal und Behörden vertraut.

Betriebspraktiker, Reichsdeutscher, erfahren i. d. Spanabhebung u. Formgebung, speziell d. Fernmeldetechnik.

Bankbeamter zur Zeit im Baufach tätig, Reichsdeutscher, 25 Jahre alt, firm im Lohn- und Kontingentwesen.

Geschäftsführer aus der Gastronomie, Reichsdeutscher, Pg., 30-jähriger Fachmann, in allen Sparten versiert.

Reichsdeutscher, Pg., 30-jähriger Fachmann, in allen Sparten versiert, seit längerer Zeit im GG in leitender Stellung tätig.

Betriebspraktiker, Reichsdeutscher, erfahren i. d. Spanabhebung u. Formgebung, speziell d. Fernmeldetechnik.

Advertisement for Koppersbusch Großkochenanlagen, featuring images of industrial kitchen equipment and text describing the company's products and services.

Advertisement for Bertuch Grossküchen GmbH, featuring images of kitchen equipment and text describing the company's products and services.



**Der Stundenbuchhalter**

Ein Versuch des Arbeitsamtes Litzmannstadt

\* Aus Kreisen der Wirtschaft und Industrie selbst war die Anregung gekommen, nicht voll ausgelastete Arbeitskräfte eines Betriebes anderen Betrieben zur Verfügung zu stellen. Voraussetzung ist natürlich, daß eine Ausnutzung innerhalb des eigenen Betriebes nicht erfolgen kann, was bei saisonmäßig oder zeitweilig schwankend anfallenden Spezialarbeiten denkbar ist. Immerhin wird die Verwirklichung solcher Pläne auch arbeitseinsatzmäßig auf Schwierigkeiten stoßen. In Litzmannstadt hat nun das Arbeitsamt in Zusammenarbeit mit verschiedenen Betrieben erfolgreich den Versuch unternommen, Buchhalter oder gar keinen halten können. Den Anstoß zu einem größeren Austausch bot die vereinfachte Lohnbuchhaltung, die sich sehr deutlich in den Lohnbuchhaltungen z. B. der größeren Textilbetriebe auswirkt. Dabei hat sich gezeigt, daß es durchaus möglich ist, in kleineren und auch mittleren Betrieben den sogenannten Stundenbuchhalter einzuschalten und so den auch auf diesem Gebiet angespannten Arbeitseinsatz fühlbar zu entlasten. Wenn dem Austauschverfahren Grenzen gesetzt sind und wahrscheinlich nicht alle Saison- und Mangelberufe auf diese Weise zu entlasten sind, wird es nicht an Versuchen fehlen, auf möglichst breiter Basis einen Austausch innerhalb der einzelnen Berufsgruppen durchzuführen.

**Metallblock kalkuliert einheitlich**

Gleiche Richtlinien für alle Unternehmen

Die Richtlinien für die Kostenrechnung der Unternehmen des Metallblocks sind jetzt erschienen, nachdem sie im März dieses Jahres vom Reichswirtschaftsminister und Preiskommissar genehmigt worden waren. Zum Metallblock gehören die Mitglieder der Wirtschaftsgruppen Elektroindustrie, Maschinenbau, Fahrzeugindustrie, Luftfahrzeugindustrie, Feinmechanik und Optik. Die Kostenrechnungsrichtlinien sind eine Gemeinschaftsarbeit und bilden die Grundlage für eine einheitliche Kalkulation aller Unternehmen dieser großen Gruppe. Alle Mitglieder der Wirtschaftsgruppen des Metallblocks werden künftig ihre Preise nach derselben Methode berechnen. Dadurch wird dem Auftraggeber der Preisvergleich ganz außerordentlich erleichtert. Die Wirtschaftsgruppen werden ihren Mitgliedern die Kostenrechnungsrichtlinien in einem gemeinsamen Werk ausführlich erläutern, das demnächst erscheinen soll.

Die Kostenrechnungsrichtlinien sind das Gegenstück zum Kontenrahmen. Wie dieser eine einheitliche Buchführung vorsieht, so sorgen jene für eine einheitliche Kalkulation. Beide gehen zurück auf den Erlaß vom November 1936, mit dem die Organisation der gewerblichen Wirtschaft beauftragt wurde, einheitliche Buchhaltungs- und Kalkulationsrichtlinien zu schaffen. Nachdem, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, inzwischen die Buchhaltung der deutschen Betriebe auf Grund der Kontenrahmen vereinheitlicht worden ist, erfolgt jetzt die einheitliche Ausrichtung der Kostenrechnung. Die Grundsätze dafür wurden schon Anfang 1939 vom Reichswirtschaftsminister erlassen, aus denen die Reichsgruppe Industrie für ihren Bereich die Kostenrechnungsregeln geschaffen hat, nach denen die Wirtschaftsgruppen für ihre Mitglieder die Kostenrechnungsrichtlinien aufstellen.

**Bulgarische Erdbeeren**

Abschluß der Kampagne

Die Erdbeerkampagne in Bulgarien ist abgeschlossen. Da die Ausfuhr frischer Erdbeeren wegen der Transport Schwierigkeiten in diesem Jahr fast ausgeschlossen ist, sollen die Erdbeeren wie auch andere Früchte in gefrorenem Zustand, namentlich auf dem Donauwege, ausgeführt werden. Die Erdbeerenexporteure haben an den Preisausgleichsfonds eine Gebühr abzuführen, deren Höhe vom Handelsministerium bis jetzt noch nicht festgesetzt worden ist.

Die Erdbeeren sind in Bulgarien erst in den letzten Jahren ein bedeutender Ausfuhrartikel geworden. Wie rasch sich der Erdbeerenanbau erweitert hat, geht aus nachstehender Tabelle hervor:

Jahr	bebaute Fläche in ha	Ertrag in kg
1930	109	457 000
1933	2 601	1 389 500
1935	4 140	1 986 300
1936	12 165	4 196 320
1938	25 199	14 075 000
1939	31 334	19 306 700
1940	70 000	35 000 000

Die Erdbeeren, die in früheren Jahren meistens frisch exportiert wurden, werden in den letzten Jahren in zunehmendem Maße als Erdbeerenpulpe ausgeführt. Das Verhältnis zwischen beiden Arten des Erdbeerenexports war

1937 frische Erdbeeren	183 t,	Pulpe	2 800 t
1938 frische Erdbeeren	941 t,	Pulpe	8 415 t
1939 frische Erdbeeren	2 075 t,	Pulpe	15 727 t

Der Wert der ausgeführten Erdbeerenpulpe ist von 35 Mill. Lewa im Jahre 1937 auf rund 139 Mill. Lewa im Jahre 1939 gestiegen. Die zunehmende Bedeutung der Erdbeere im Ausfuhrhandel hat den Staat veranlaßt, die Qualität der Erdbeeren und den Zustand, in dem sie exportiert werden, streng zu überwachen. Dabei sagt man den bulgarischen Erdbeeren Sorten besondere Qualitäten nach. Sie haben nach Angabe bulgarischer Fachleute mit 11,14 v. H. den größten Bestandteil an festen Stoffen. Der Zuckergehalt beträgt 6,11 v. H. und der Säuregehalt von 0,91 ist niedriger als bei anderen Erdbeeren Sorten. Da der Transport der Erdbeeren in Kühlwaggons besser durchzuführen ist, wenn die Erdbeeren vorgekühlt werden, wurden beschleunigt 10 Kühlanlagen — insbesondere im Maritzatal — gebaut. Für die bulgarische Wirtschaft ist der Anbau von Erdbeeren auch insofern von besonderer Bedeutung, weil der sehr erhebliche Überschuss an ländlichen Arbeitskräften durch

**Die Reichsmark-Umstellung in Ost-Oberschlesien**

Eröffnungsbilanzen erweisen höhere Kapitalausstattung

\* Nach der weit fortgeschrittenen Neuordnung der Besitzverhältnisse in der ost-oberschlesischen Großindustrie liegen nun auch schon einige bedeutendere Umstellungsbilanzen vor. Bei allen kann man die Feststellung machen, daß die Ausstattung der Gesellschaften mit Eigenkapital erheblich höher ausgefallen ist, als das in der polnischen Zeit der Fall war. Andererseits zeigt die Neuordnung in Ost-Oberschlesien auch einen stark ausgeprägten Zug zur Konzentration. Die Zahl der selbstständigen Unternehmen ist kleiner geworden. Weiter ist in vielen Fällen gegenüber der in der polnischen Zeit bestandenen Rechtsform der Aktiengesellschaft bei der Neuordnung oder Umgründung der Form der GmbH der Vorzug gegeben worden. Die Bergwerksverwaltung Oberschlesien GmbH der Reichswerke „Hermann Göring“ mit 200 Mill. RM Stammkapital, die Fürstengrube GmbH mit 25 Mill. RM, die Ostschlesischen Hüttenwerke „Osthütte“ GmbH in Sosnowitz mit 3 Mill. RM, die „Spross“ Sprengstoffwerke Oberschlesien GmbH in Ober-Lazisk mit 6 Mill. RM Stammkapital, um nur einige zu nennen, liefern dafür Beweise. Der von diesen Gesellschaften übernommene Industrieerwerb stammt fast ausschließlich aus ehemaligen Aktiengesellschaften.

**Die rechtlichen Folgen**

Überhaupt sind die rechtlichen Folgen aus der Neuordnung des Industrieerwerbs in Ost-Oberschlesien sehr verschiedenartig, je nachdem die Erfordernisse zur Gestaltung der oberschlesischen Wirtschaft im Hinblick auf die Zukunftsaufgaben des Reviers das geboten. Wenigstens — um nur einen kurzen Blick auf die Verhältnisse zu tun, wie sie vor der Teilung Oberschlesiens bestanden — von vornherein eine Rekonstruktion der Besitztitel, wie sie 1922 lagen, zumeist nicht mehr möglich schien und nicht nur deshalb nicht in Frage kam, weil sich inzwischen auch in West-Oberschlesien die Dinge seitdem grundsätzlich gewandelt haben, so ist doch, z. B. im Bergbau, festzustellen, daß eine ganze Anzahl Unternehmen wieder in die Hände ihrer alten Besitzer zurückgekommen ist. Das gilt für Ballestrem, Schaffgotsch, Pleß und für die beiden Donnersmarckhütten und wird mit Sicherheit noch kommen für die Schlesag und für Giesche. In den schon abgeschlossenen Fällen ist das Eigentumsrecht an dem ost-oberschlesischen Bergwerksbesitz während der polnischen

Zeit trotz mancherlei Schwierigkeiten unverändert durchgehalten worden, so daß eine schnelle Wiedereinsetzung in den vorigen Stand eine selbstverständliche Formalität bedeutete.

In der Eisenindustrie, in der durch die Teilung Oberschlesiens eine völlige Zerschneidung der durch die Jahrzehnte der Entwicklung gewachsenen Betriebs- und Konzernzusammenhänge in dem Sinne vorgenommen worden war, daß z. B. Rohstoffwerke in Ost-Oberschlesien von ihren Verarbeitungswerken in West-Oberschlesien getrennt wurden, erwies sich, schon rein theoretisch betrachtet, eine Rückführung in die früheren Verhältnisse als unmöglich oder unzweckmäßig, weil die Entwicklung in der Zwischenzeit über den damaligen Schnitt heilend hinweggegangen war. Das Beispiel der Friedenshütte bildet die einzige Ausnahme. Aber auch hier hatte Ballestrem seinen Besitztitel zur Hälfte erhalten, während die andere Hälfte zwangsweise an den polnischen Staat abgegeben werden mußte:

Eine Gegenüberstellung der Kapitalausstattung in der polnischen Zeit und jetzt bei der Umstellung ergibt folgendes Bild:

Unternehmen	Polnische Zeit	Jetzt
„Berghütte“ Berg- und Hüttenwerksgesellschaft Teschen	375 Mill. Kc.	75 Mill. RM und Erhöhung um bis zu 70 Mill. RM
Schlesische Kleinbahn AG, Kattowitz	3 Mill. Zl.	11 Mill. RM
Textilwerke C. G. Schön, Sosnowitz	3,5 Mill. Zl.	3,5 Mill. RM
Ferrum AG, Kattowitz	4,5 Mill. Zl.	2,25 Mill. RM erhöht auf 10 Mill. RM
Rudaer Steinkohlengewerkschaft Ruda	8 Mill. Zl.	22 Mill. RM
Godulla AG, Gleiwitz	18 Mill. Zl.	40 Mill. RM
Elektro AG, Ober-Lazisk	27 Mill. Zl.	umgewandelt in 27 Mill. RM Vorzugsaktien und 14,5 Mill. RM Stammaktien
Gasakkumulator AG, Kattowitz	1,2 Mill. Zl.	0,96 Mill. RM und erhöht um 0,3—0,4 Mill. RM
Oberschlesische Lokomotivwerke Krenau	8 Mill. Zl.	5 Mill. RM

Ein flüchtiger Vergleich schon zeigt, daß z. T. ganz wesentliche Unterschiede zwischen

dem früheren polnischen Kapital und der jetzigen Besetzung in Reichsmark vorliegen. Die Gründe dafür liegen außer den allgemein gültigen bei den einzelnen Unternehmen in verschiedenen Umständen begründet. Allgemein gilt wohl die Tatsache, daß im polnischen Wirtschaftsleben die Gewohnheit bestand, die Kapitalgrundlagen eines Unternehmens aus Risikogründen möglichst niedrig zu halten. Denn offensichtlich lag in der polnischen Zeit bei den meisten der genannten Unternehmen eine Unterkapitalisierung vor. Sie war aber erst im Laufe der Zeit dadurch eingetreten, daß — wie sich z. B. im Falle der Godulla AG und der Ferrum AG ergibt — verursacht durch erhebliche Verluste infolge Unrentabilität Sanierungsmaßnahmen durch Kapitalherabsetzungen vorgenommen werden mußten. Dabei ergaben sich dann Schwierigkeiten bei der Wiederaufholung. Die Neuzuführung deutschen Kapitals fand in der scharfen Devisengesetzgebung beider Staaten eine enge Begrenzung. Bei den Polen spielten selbstverständlich politische Gründe dabei eine wesentliche Rolle. Sie wollten den deutschen Unternehmen finanzielle Bedürfnisse bereiten, um so leichter Einfluß darauf gewinnen zu können. Die Godulla AG begann die polnische Zeit mit 34 Mill. Zl. Kapital, mußte auf acht Millionen Zloty zusammenlegen und konnte nur auf 18 wieder erhöhen. Die Ferrum AG mußte gar von 15 Mill. Zl. auf 0,5 Mill. Zl. herabsetzen und erhöhte auf 4,5 Mill. Zl.

Da die Wirtschaft in Ost-Oberschlesien während der polnischen Zeit recht zurück waren man nicht sagen will „auf der Stelle“ treten mußte, mögen an sich die geringen Eigenkapitalien genügt haben. Neuinvestitionen in den Werken kamen nur in ganz geringem Umfang in Frage. Die allein aus dem laufenden Betrieb kommenden finanziellen Bedürfnisse befriedigten die Banken, wie sich zumeist aus der beträchtlichen Höhe der Verbindlichkeiten zeigt.

Andererseits erbringt der Vergleich zwischen den oben genannten Zahlen neben den eindeutigen Rückschlüssen auf die vergangene polnische Zeit den Beweis des Vertrauens in die kommende Entwicklung, deren große Aufgaben zu erfüllen die oberschlesische Wirtschaft zu rüsten sucht. Unter diesem allgemeinen Gesichtswinkel und der jeweiligen speziellen Verhältnisse der einzelnen oben angeführten Unternehmen betrachtet, schrumpfen die manchmal übergroß erscheinenden Differenzen, die zwischen der schwachen polnischen Kapitalausstattung und der jetzigen vielleicht überhöht erscheinenden Reichsmark-Umstellungsfestsetzung zu liegen scheinen, auf das normale Maß zusammen, das in den realen Tatsachen begründet liegt. An Beispielen läßt sich das leicht nachweisen.

**Die „Berghütte“-Umstellung**

Die Umstellung der „Berghütte“ erfolgt hier aus dem in tschechischen Kronen geführten AK der kürzlich von Prag nach Teschen verlegten „Berghütte“, die als Holding fungiert. Daneben besteht noch die „Berghütte Karwin-Trzynietz“, die als polnisches Unternehmen 1938 mit 60 Mill. Zl. AK neugegründet wurde, nachdem die Polen Teschen besetzt hatten. Diese Gesellschaft war aber infolge der sich überstürzenden politischen Verhältnisse gar nicht zur Herausgabe ihrer polnischen Eröffnungsbilanz gekommen. Ihr gesamtes Kapital befindet sich bei der Holding. Die rasche Entwicklung der ehemals österreichischen Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, daß sie 1920 mit 50 Mill. Kc. umgegründet wurde und infolge der Ausdehnung ihrer Interessen im Laufe der letzten 20 Jahre auf 76, 80, 100, 250 und 375 Mill. Kc. erhöhte. Von dem jeweiligen Kapital wurde im Jahrzehnt 1920/30 eine jährliche Durchschnittsdividende von 21,8% verteilt. Im Jahrzehnt 1931—40 läßt sich darüber eine genaue Feststellung nicht machen, da die letzten Abschlüsse infolge der politischen Ergebnisse eine Verzögerung erlitten. Wahrscheinlich ist das Ergebnis zwar nicht ganz so günstig, aber immer noch so, daß sich eine sehr hohe Rentabilität ergibt, selbst wenn Karwin-Trzynietz nach dem Übergang an Polen (1938) kurze Zeit mit Verlust gearbeitet hat.

Die Umstellung von 375 Mill. Kc. auf 75 Mill. RM erscheint also völlig normal, wenn gleich sie, äußerlich gesehen, einer Verdoppelung des Eigenkapitals nahekommt. Der Ausdehnung des Berghüttenkonzerns durch die Eingliederung der Werke der ehemaligen „Interessengemeinschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb AG in Kattowitz“ mit Bismarckhütte und Königs-Laura — beide mit umfangreichem Zubehör — weiter der Bankhütte AG in Dombrowa und der Modrzejow-Hantke AG in Sosnowitz soll durch Erhöhung des Aktienkapitals um bis zu 70 Mill. RM Rechnung getragen werden. Auch diese Absicht dürfte durchaus realen Grundlagen entsprechen. Die Kombination „Interessengemeinschaft“ resultierte bekanntlich aus dem Zusammenschluß der ehemaligen „Vereinigte Königs- und Laurahütte AG“ und der „Bismarckhütte AG“. Letztere wieder hatte kurz vorher die „Kattowitz AG für Bergbau und Hüttenbetrieb“ aufgenommen. Vor dem Übergang an Polen, also bei Schluß des Weltkrieges, verfügten die drei Gesellschaften über Aktienkapital von 40, 37 und 24 Mill. Mark. Nach der Umstellung auf Zloty und der Zusammenfassung in der „Interessengemeinschaft“ betrug das Aktienkapital 150 Mill. Zloty, wozu noch 80 Mill. Zloty Obligationen kamen, die für die deutschen Gläubiger s. Z. in die treuhänderische Verwaltung des Stahlvereins gegeben waren. In Reichsmark ergäbe die Umrechnung 115 Mill. RM. Nun muß allerdings berücksichtigt werden, daß der „Berghütte“ nur die Eiseninteressen der ehemaligen „Interessengemeinschaft“ zugefallen sind, während der sehr umfangreiche und auch wertvolle Kohlengrubenbesitz bis auf einen ganz kleinen und unbedeutenden Teil vorher ausgedeutert gewe-

**Landwirtschaftsfragen im GG**

Der Kräfteeinsatz bei Großbetrieben — Bewährte Saatgutsorten

\* Bei einer dreitägigen Dienstbesprechung in Konskie, die der Leiter der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft im Distrikt Radom mit den Bezirkslandwirten und Wirtschaftsoberleitern dieses Gebietes abhielt, wurden eine Reihe von Referaten gehalten, die Einblick in die besondere Situation der Landwirtschaft des Generalgouvernements gestatteten. Nach dem Gouverneur des Distrikts Radom, Unterstaatssekretär Kundt, sprachen der Leiter der Dienstbesprechung, Kreisbauernführer Berger, dann Dr. Bräuning, Krakau, über Fragen der landwirtschaftlichen Betriebsorganisation im Generalgouvernement, Professor Ries, Pulawy, über den Arbeitseinsatz in landwirtschaftlichen Großbetrieben, Dr. Jacob, Pulawy, über den Saatenaubau, Landwirtschaftsrat Göhrum, Krakau, über wirtschaftseigenen Futterbau, Dr. Härdel, Pulawy, über Krankheiten der Kartoffelpflanzen im Generalgouvernement und Dr. Scheel, Krakau, über wirtschaftseigene Düngung. Insgesamt entwickelte sich aus diesen Vorträgen ein recht übersichtliches Bild über die besonderen Aufgaben, die der landwirtschaftlichen Führung des Generalgouvernements im Gegensatz zum Reich gestellt sind.

In seinem Referat über landwirtschaftliche Betriebsorganisation im Generalgouvernement sagte Dr. Bräuning, daß die Beschaffenheit der Böden im Generalgouvernement von der der ostdeutschen Nachbargebiete kaum wesentlich abweicht, daß sich aber die wirtschaftlichen Grundlagen hier ganz anders als dort darbieten. Aus dieser Erkenntnis müßte an die Erzeugungssteigerung herangegangen werden, die sich unter anderem auf die Vergrößerung der Hackfruchtflächen und auf die Überprüfung und Besserung der Fruchtfolge stützen müßte. Dr. Bräuning empfahl vom Standpunkt der besseren Bodennutzung die Drei-Flächen-Wirtschaft.

Zum Arbeitseinsatz in landwirtschaftlichen Großbetrieben sagte Professor Dr. Ries, daß der Besatz an Kräften in den Großbetrieben des Generalgouvernements wohl als ausreichend zu bezeichnen sei, man aber trotzdem mit den Arbeitskräften wirtschaftlich umgehen und sie zweckmäßig einsetzen müsse. Auf jeden Fall würde es sich lohnen, zum Beispiel beim Hackfruchtbau durch Koppelung von Geräten Kräfte einzusparen und die Leistung zu heben. Auch die Großbetriebe müßten sich gegenwärtig bei der Anschaffung landwirtschaftlicher Maschinen ge-

wisse Einschränkung auferlegen. Vor allem dürften nur solche Maschinen angeschafft werden, die im Reich bereits ihre Zweckmäßigkeit bewiesen haben.

Dr. Jacob behandelte in dem Referat über den Saatenaubau die wesentlichsten deutschen und polnischen Sorten, mit denen in den vergangenen beiden Jahren Anbauversuche gemacht worden seien. Wenn auch die Ergebnisse infolge der ungünstigen Witterung nicht als hundertprozentig gewertet werden dürften, könnte man doch schon von einigen deutschen Sorten sagen, daß sie sich im Generalgouvernement bewähren würden, wie beispielsweise Pettkuser Winterroggen, die Hafersorten Fämingstreu, Flämingsgold, Kirschengelb, Swalefs-Sieger-Hafer, von Sommergersten Heines-Kaiser, Hado-Streng, von Sommerweizen Heines-Koga und Jenetzki-Jago. Die deutschen Wintersorten haben sich vielfach durchgesetzt. Von den Kartoffeln haben sich besonders gut Voran, Ostbote und Mittel-Früh bewährt.

Ein Sorgenkind in der Landwirtschaft des Generalgouvernements ist die Viehzucht bzw. als Voraussetzung für den notwendigen Aufbau eine ausreichende Futtergrundlage. Welche Möglichkeiten dem wirtschaftseigenen Futterbau gegeben sind, legte Landwirtschaftsrat Göhrum dar. Bei feuchtem Land lägen die Durchschnittserträge im Generalgouvernement bei 20 bis 25 dz/ha, die sich durch Verbesserungsmaßnahmen auf 35 bis 40 dz/ha steigern ließen. Absolutes Grünland könnte durch Entwässerung, Düngung, nötigenfalls durch Umbruch und Neuanbau zu besseren Erträgen gebracht werden. Wird durch Entwässern die Möglichkeit gewonnen, das Land in gutes Ackerland zu verwandeln, so müsse die Futtermittelversorgung auf Feldfutterbau umgestellt werden, der heute im Generalgouvernement Erträge zwischen 35 und 40 dz/ha bringe, sich aber auf 60 bis 70 dz/ha steigern ließe. Eine weitere Möglichkeit der Futterbeschaffung bieten der Zwischenfruchtbau mit dem Ziel, in zwei Jahren drei Ernten zu erreichen und die Unterraat. — Die Besprechung gibt im übrigen Fragen der Ernterfassung, die im Generalgouvernement in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse ihre besonderen Probleme hat, die auf Grund der bisherigen Erfahrungen und des restlosen Einsatzes der deutschen Landwirtschaftsführer aber auch gelöst werden.

die Erweiterung der arbeitsintensiven Erdbeerkulturen in den produktiven Arbeitsvorgang einbezogen wird. Mit 8 600 Lewa durchschnittlichen Reinertrags je ha ist damit auch Kleinbesitzern ein ausreichendes Einkommen gesichert.

In Fachkreisen rechnet man in diesem Jahr mit einer Erzeugung von 36 000 t Erdbeerenpulpe. Hiervon dürften 50 v. H. zur Ausfuhr gebracht werden.

**Bei Sachschäden nach Einberufung**

Die Voraussetzungen eines Härteausgleiches

Der Reichsinnenminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister in einem Rundschreiben Bestimmungen über den Ersatz von Sachschäden erlassen, die Wehrmachtangehörigen infolge ihrer Einberufung entstehen. Nach dieser

Regelung werden deutschen Staatsangehörigen ihre Sachschäden, die sie durch ihre Einberufung zur Wehrmacht erlitten haben, im Wege eines Härteausgleiches nach der Kriegssachschädenverordnung ersetzt.

Ein Rechtsanspruch auf den Ersatz besteht nicht. Der Sachschaden muß auch so bedeutend sein, daß die Fortführung der Berufstätigkeit oder des Betriebes des Einberufenen gefährdet ist, wenn eine Ersatzleistung nicht erfolgt. Ferner muß die Berufstätigkeit oder der Betrieb während der Einberufung fortgeführt oder wieder aufgenommen werden oder nach Beendigung der Einberufung wiederaufgenommen sein. Schließlich muß der Einberufene nachweislich den Umständen nach alles in seiner Macht Stehende getan haben, um einen Sachschaden während seiner Einberufung zu verhindern.



sen war. Endlich ist das in der **Berghütte AG** arbeitende Kapital von 50 Mill. franz. Franken und ein erheblicher Teil des 15,6 Mill. Zloty betragenden Kapitals der **Modrzewoj-Hantke AG** (deren Hochofenwerk Tschestochau nicht zur „Berghütte“ kam) zu berücksichtigen. Die beabsichtigte Erhöhung um bis zu 70 Mill. RM bei der „Berghütte“ gründet sich also auf eine sehr solide und wohl berechnete, tragfähige Grundlage. Ja, es ist kaum anzunehmen, daß damit der Kapitalbedarf der „Berghütte“ auf die Dauer befriedigt sein wird, besonders nicht, wenn die

Planungen im Zuge der notwendigen Modernisierung und Rationalisierung oder der Neuerstellung Verwirklichung finden.

Kürzlich sind bei Besprechung der Reichsmarkteröffnungsbilanzen der Rudaer Steinkohlegewerkschaft und der Godulla AG auch deren Kapitalgrundlagen behandelt worden. Die Ergebnisse sind nicht anders gewesen. Der Nachweis, daß die Verhältnisse bei den anderen Unternehmen ähnlich gelagert sind, ließe sich ohne Schwierigkeiten fortführen.

hi, Gleiwitz

## Wirtschaftliche Kurzmeldungen

### Auftragslenkungsstelle für Drahtseile

Der Kriegsbeauftragte bei der Wirtschaftsprüfung Werkstoffverfeinerung erläßt eine Anordnung (R. A. Nr. 164 v. 16. Juli 1942), wodurch in Essen eine „Auftragslenkungsstelle Drahtseile“ errichtet wird.

### Typenbeschränkung für Schuhnägel

Um eine durchgreifende Rationalisierung der Fertigung zu erreichen, hat der Beauftragte für Kriegsaufgaben bei der Wirtschaftsgruppe Werkstoffverfeinerung angeordnet, daß nur noch fünf Größen Sohlennägel, vier Größen Absatznägel und zwei Größen „Hundsöhren“ (mit Schraubstift) hergestellt werden dürfen. Auch bei Stiefeleisen hat eine starke Beschränkung der Formen und Größen stattgefunden.

### Weniger Normen in der Flanschenindustrie

Der Beauftragte für Kriegsaufgaben bei der Wirtschaftsgruppe Werkstoffverfeinerung hat die Herstellung von Flanschen und Bunden nach einer größeren Anzahl von „alten Normen“ und von DIN-Normen verboten.

### Vereinfachte Herstellung von Türbändern

Zur weiteren Vereinfachung des Erzeugungsprogramms für Federtürbänder und Pendeltürbänder hat der Beauftragte für Kriegsaufgaben bei der Wirtschaftsgruppe Werkstoffverfeinerung angeordnet, daß diese Türbänder nur noch in einer Form und je acht Größen hergestellt werden dürfen.

### Gewinnung von Lärchenharz

Der Reichsforstmeister hat eine Verordnung über die Gewinnung von Lärchenharz (Lärchenperpentin) erlassen (RGBl. I Nr. 76). Diese Verordnung gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

### Veredelte Glasfasern

In das Berliner Handelsregister ist als Neugründung eine Vertriebsgesellschaft für veredelte Glasfasern unter der Firma Dekalith-Vertriebsgesellschaft mbH. eingetragen worden. Es handelt sich um eine Vertriebsgesellschaft für die Glasfaserabteilung einer Textilfirma in Wuppertal.

### Fernsprechtarif Deutschland — Portugal

Vom 1. August an gilt der zwischen Deutschland und Portugal vereinbarte Fernsprechtarif mit geringen Abweichungen für alle seit 1938 mit dem deutschen Reich vereinigten Ost- und Westgebiete, für das Protektorat, für das Generalgouvernement für Elsaß, Lothringen und Luxemburg.

### Pakete nach Ungarn

Pakete mit Wäsche und sonstigen Gebrauchsgegenständen können an Jugendliche, die aus luftgefährdeten Gebieten nach Ungarn verschickt werden, unter besonderen Bedingungen und zollfrei mit der Post versandt werden.

### Rheinische Elektrizitäts AG, Mannheim

Die oHV der Rheinische Elektrizitäts AG, Mannheim, nahm den Beschluß des Aufsichtsrats, das AK gemäß DAVO von 14,00 auf 16,8 Mill. RM zu erhöhen, zur Kenntnis. Die HV setzte ferner die Dividende auf 6 v. H. für das berichtigte AK von 16,8 Mill. RM fest. 172 081 RM werden vorgetragen.

### Miag Mühlenbau und Industrie AG

Die Miag Mühlenbau und Industrie AG, Braunschweig, hat 1941 einen Rohertrag mit 41,24 (56,47) Mill. RM ausgewiesen. Es ergibt sich einschl. 275 361 (250 073) RM Vortrag ein Reingewinn von 770 376 (754 386) RM. Hieraus sollen unv. 5 1/3 v. H. Dividende auf 8,4 Mill. RM Stammaktien verteilt werden.

### Költzer Ledertuch- und Wachtuch-Werke

Die oHV der Költzer Ledertuch- und Wachtuch-Werke, AG, Coswig Bez. Dresden, nahm Kenntnis von der Kapitalberichtigung und beschloß, 5,4 (8) v. H. Dividende auf das berichtigte Grundkapital von 7 722 000 (5 148 000) RM zur Verteilung zu bringen.

### Mechanische Weberei Sorau

Die Mechanische Weberei Sorau vormals F. A. Martin & Co., Sorau (Leusitz), weist zum 31. Dezember 1941 einen Reingewinn von 162 921 (160 038) RM aus. Der HV am 30. Juli wird vorgeschlagen, hieraus wieder 7 v. H. Dividende auf 1,90 Mill. RM AK zu verteilen.

### HV der Perlmooser Zementwerke AG, Wien

Die HV der Perlmooser Zementwerke AG, Wien, nahm den bekannten Abschluß für das Geschäftsjahr 1941 zur Kenntnis und beschloß entsprechend den Vorschlägen der Verwaltung, aus dem Reingewinn von unv. 1,40 Mill. RM wieder 6 v. H. Dividende auf das Grundkapital von 19,48 Mill. RM zu verteilen.

### Vereinigte Ost- und Mitteldeutsche Zement AG

Die oHV der OMZ Vereinigte Ost- und Mitteldeutsche Zement AG, Oppeln, nahm den bekannten Abschluß zum 31. Dezember 1941 zur Kenntnis und beschloß die Verteilung einer Dividende von 6 v. H. auf 33 Mill. RM AK. Neu in den AR gewählt wurde Generaldirektor Dr. Lübbert (AG für Verkehrswesen).

### Hauptversammlungen der Breslauer Terraingruppe

Die Hauptversammlungen der Siedlungs- und Bau-AG Gräbschen, Breslau, der Siedlungs- und Bau-AG Kleinburg, Breslau, und der Siedlungs- und Bau-AG Kriern, Breslau, genehmigten die Abschlüsse und Geschäftsberichte für 1941 und stimmten den Vorlagen und Vorschlägen von Ar und Vorstand zu.

### Land-Zigaretten GmbH. übernommen

Die W. Lande Zigaretten- und Tabakfabrik GmbH., Dresden, überträgt ihr Vermögen auf die Zigarettenfabrik Karl Geißinger K. G., Dresden, die das Handelsgeschäft fortführt.

### Slowakische Staatsanleihe überzeichnet

Der Finanzminister hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach die slowakische Investitionsanleihe von 500 Millionen Ks auf 620 Millionen erhöht wird. Die Anleihe wurde stark überzeichnet.

### Suche nach Mangan im Grantalgau

In den erzeichen Gegenden des Grantalgaues (Slowakei) begann man mit Schürfarbeiten nach Manganerz. Die bisherigen Sondierungsarbeiten sind vielversprechend.

### Fleischlose Wochen in der Schweiz

Da zwei fleischlose Wochen (vom 8. bis 22. Juli) in der Schweiz offenbar nicht ausgereicht haben, die Lage auf dem Großviehmarkt zu bessern, hat das Eidgenössische Kriegsernährungsamt für zwei weitere Wochen bis zum 7. August den Verkauf von Fleisch und Fleischkonserven nur für die Zeit von Freitagmorgen 16 Uhr bis Sonnabendabend erlaubt.

### Société Hydro-Electrique de Savoie

Die Société Hydro-Electrique de Savoie, eine Tochtergesellschaft von Péchiney, wird ihr Kapital von 120 auf 180 Mill. frs. erhöhen.

### Obligationsanleihe der Eisenbahn Dschibuti — Addis Abeba

Durch Gesetz wird die französisch-äthiopische Eisenbahngesellschaft Dschibuti — Addis Abeba Obligationen in Höhe von insgesamt 76,5 Mill. Fr. ausgeben. 37,5 Mill. Fr. sollen der Konvertierung einer von der Gesellschaft früher ausgegebenen 5 1/2 v. H. Anleihe dienen. Der Zinssatz für die neuen Obligationen ist auf 4,3 v. H. festgesetzt worden. Der französische Staat wird eine Garantie für die neu ausgegebenen Obligationen übernehmen.

### Ägyptens Teuerungsindex 70 v. H.

Nach offiziellen ägyptischen Angaben sind die Lebenshaltungskosten seit Kriegsbeginn um 70 v. H. gestiegen.

Rolle. In erster Linie kommen dafür die besetzten westlichen Gebiete, also Belgien und Frankreich in Frage, in geringerem Umfang auch die besetzten niederländischen Gebiete, ferner Dänemark, die besetzten norwegischen Gebiete, das Generalgouvernement, das Ostland, die Ukraine, schließlich auch Serbien und Griechenland. Die Verschiedenartigkeit der Länder, die die Möglichkeiten der Auftragsverlagerung mit sich bringen, lassen die Berührung mit zahlreichen Vorschriften und Bestimmungen unvermeidlich werden. Die vorliegende kleine Schrift faßt alle bei der Auftragsverlagerung zu beachtenden Vorschriften nach dem Stande vom 1. Juli 1942 zusammen und gibt dem Auftraggeber einen zweifellos willkommenen Mentor an die Hand.

### Untersuchte Kiefernbestände

Die schlechtesten ostdeutschen Kiefernbestände. Von Professor Dr. Wiedemann. Reichsnährstandsverlag 1942. Kart. 2 RM.

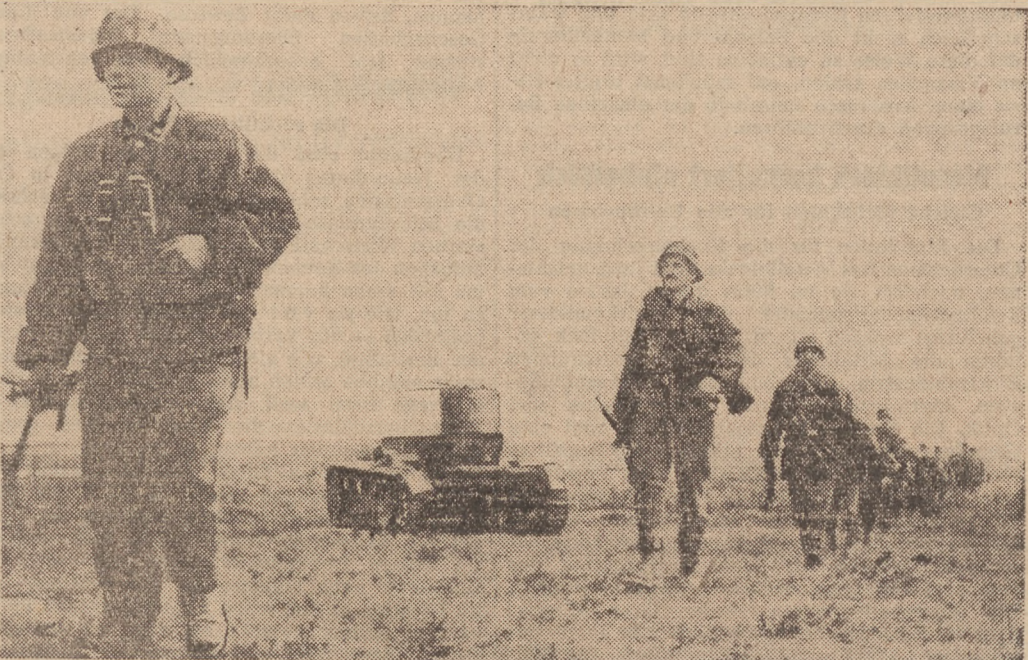
\* Die aus der Preuß. Versuchsanstalt für Waldwirtschaft stammende Arbeit Wiedemanns über die Ursache des Zustandes der schlechtesten ostdeutschen Kiefernbestände und die Wege zu ihrer Besserung haben auch für die Forstwirtschaft und -wissenschaft des Generalgouvernements richtungweisende Bedeutung. Die Pionieruntersuchungen über den Standort und die Geschichte dieser Gebiete, die Einzeluntersuchungen der Schadenfaktoren, die Gegenmaßnahmen und die praktischen Schlußfolgerungen daraus geben auch für die angestrebte Ertragssteigerung gleicher Bestände vor allem im Norden und Nordwesten dieses Landes wertvolle Hinweise. Die eindeutige exakte Feststellung der Schäden durch Streuentnahme für Boden und Bestand, die Wirkung verschiedener künstlicher Düngemittel, die Vorteile der Pflanzung gegenüber der Saat, der Einfluß der Mischhölzer, die Melioration verdorbener Böden, die Vorteile feldartiger Bodenvorbereitung durch Vollbruch — das alles sind Grundlagen jeder Planung auf solchen Böden und führen zu einem klaren Waldbauprogramm. Die deutsche Forstwirtschaft kann glücklich und stolz zugleich sein, für die große ihr in diesem Raume zugefallene Aufgabe der Wiederbewaldung eine Reihe von solchen Untersuchungen zu haben. Die wirtschaftliche Bedeutung des 120 Seiten umfassenden vom Reichsforstmeister besonders empfohlenen Heftes wird schon durch den Hinweis gekennzeichnet, daß die Hebung der Zuwachsleistung um nur 1 fm je Hektar bei der gewaltigen Flächenausdehnung derartiger schlechter Waldungen von über 500 000 ha ostwärts der Elbe eine wesentliche Entlastung des deutschen Gruben- und Faserholzmarktes bedeuten würde.

Schmidt-Collnet

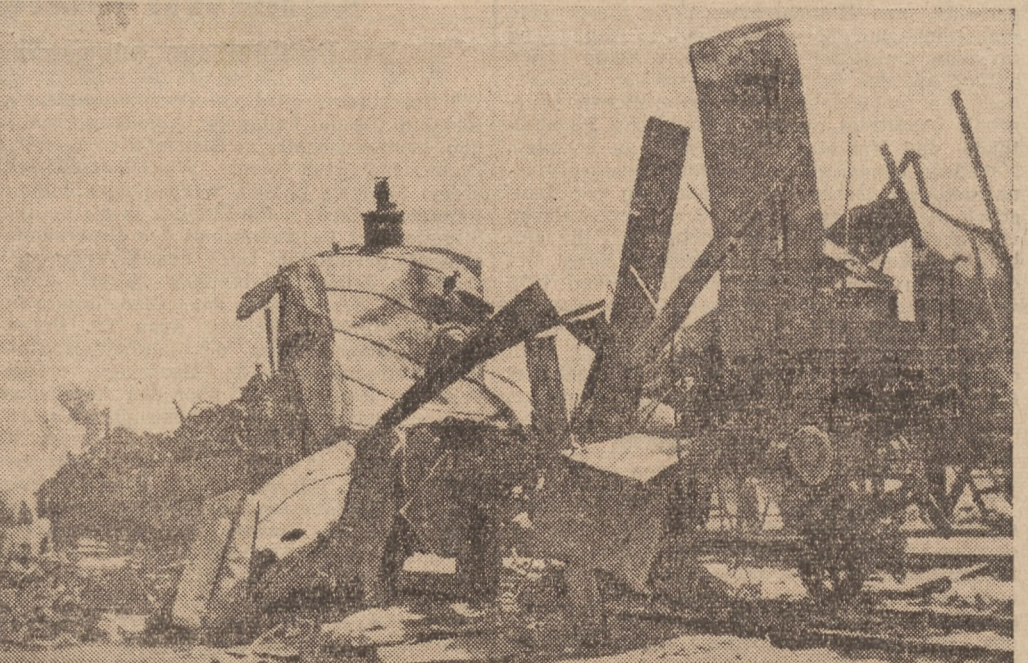
## Der irakische Ministerpräsident beim Führer



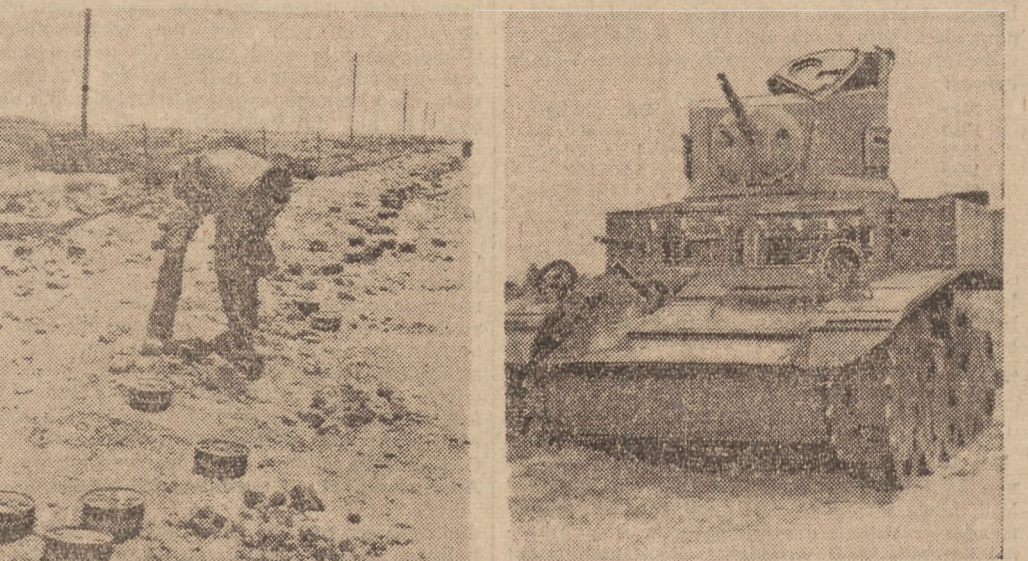
Der irakische Ministerpräsident Raschid Ali el Gailani bei seinem Besuch im Führerhauptquartier, über den vor Kurzem berichtet wurde.



Ein Stoßtrupp norwegischer Freiwilliger an der Ostfront rückt zum Kampfeinsatz vor. Im Hintergrund ein abgeschossener Sowjetpanzer.



Die deutsche Luftwaffe unterstützt den Vormarsch im Osten mit vernichtenden Angriffen auf die feindlichen Nachschublinien. Hier verwandelte die Maßarbeit der Stukas einen sowjetischen Transportzug mit Kriegsmaterial in einen wertlosen Schrotthaufen.



Bei den Kämpfen zwischen Donez und Don tauchen erstmalig auch einige der wenigen glücklich bei den Sowjets angelangten amerikanischen Panzer auf, die jedoch genau so wenig den deutschen Vormarsch aufhalten konnten und abgeschossen wurden. Dieser Typ ist mit einem Geschütz, vier MGs und einem Fla-MG bei einer Besatzung von vier Mann bewaffnet.

PK-Aufnahmen: Kriegsbericht Christianen (HH), Jesse (Sch), Schröter (Sch), sowie Scheel (Luce) und Presse-Hoffmann.

## Wirtschaftsschrifttum

### Die Auftragsverlagerung

Die Auftragsverlagerung und deren praktische Durchführung, mit Mustern der erforderlichen Anträge und Bescheinigungen sowie mit Dienststellenverzeichnis. Von Erich Langner; Verlag Hans Wilhelm Röddiger, Berlin SW 11.

\* Die Auftragsverlagerung spielt im Rahmen der europäischen Wirtschaft eine nicht unwesentliche



Jeder Wagen mehr -

8 Tage  
KARTOFFELN  
für 2000  
FAMILIEN



Helps mit!

Beschleunigt die Entladung!

Räder müssen rollen für den Sieg!